

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 30 Mark monatlich, 1.10 Mark wöchentlich, 25 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnement: 1.10 Mark pro Monat. Eingetragene in der Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Bezugnahme für Deutschland und Österreich-Ungarn 4 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ersteinst täglich.

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsstelligen Nummernliste oder deren Raum 50 Pf., für politische und gewerbliche Vereins- und Bekanntmachungs-Anzeigen 30 Pf., „Kleine Anzeigen“, das fertige Blatt 20 Pf., (enthält 2 Zeilenbreite), jedes weitere Wort 10 Pf., Stellenangebote und Stellenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. (Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonntag, den 5. Oktober 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Mehr Sozialpolitik!

Einschränkung der Sozialpolitik! Zu dieser Forderung bekannte sich der Zentralverband der Industriellen auf seiner am 15. September 1913 in Leipzig abgehaltenen Delegiertenversammlung. In diesem Auf nach Stillstand in der sozialpolitischen Gesetzgebung stimmen Agrarier und Mittelständler begeistert ein. Angeblich leidet Deutschland unter einem Jubel an sozialer Fürsorge. Man meint, dem Wohle der Arbeiter sei nun überreich Genüge geschehen. Das bekannte, seltsame Wort von der gefüllten Kompostkassette der Arbeiter haben die Scharfmacher und die Junker zu ihren Gunsten im Kampfe für Lebensmittelminder und gegen Arbeiterschutz weiblich ausgeschaltet. Leider auch mit offensichtlichen Erfolg. Es fanden sich sogar einige Professoren, die mehr Kühne als gewissenhafte Gründe zu der Theorie von der Ueberpannung in der Sozialpolitik lieferten. Sie bemühten sich, der Scharfmacherei ein wissenschaftliches Wändelchen zu schneidern.

In Wirklichkeit ist mehr Arbeiterschutz ein dringendes Gebot der Stunde. Wenn es dessen noch eines Beweises bedürft hätte, so liefert die Veränderung im Altersaufbau der Bevölkerung ihn in der denkbar einwandfreiesten Weise. Der Anteil der über 50 Jahre alten Personen an der Gesamtbevölkerung ist zurückgegangen. Das Bekanntwerden dieser Tatsache mühte aufzutreten, mühte die öffentlichen Gewalten auf den Plan rufen zur Abwehr des Unheils. Die amtlich festgestellte Verminderung der älteren Leute im Volksgange hat ein früheres Sterben als bisher zur Voraussetzung, wenigstens in einem Teile der Bevölkerung. Aber kein Alarmruf wegen Vernichtung der Volkskraft ertönt. Mit Polizeiknüppeln und Röhrenstutten soll die Gebärfreudigkeit angeregt werden, aber tatenlos sieht man zu, wie die Volkskraft verwüdet wird. Allerdings, das Aufziehen der Proletarierkinder kostet das Kapital nichts, aber verwüstender Raubbau an der Arbeitskraft des Proletariats steigert den Profit. Und darum ruft das Ausbrenntum: Weniger Arbeiterschutz!

Verschiedene Anzeichen sprachen schon längst dafür, daß die industrielle Entwicklung in gesteigertem Maße die Arbeitskraft verbräuche. Die Maschine in gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben, die fortschreitende Mechanisierung des Produktionsprozesses macht Arbeiter überflüssig. Das bedeutet aber keine Entlastung des einzelnen an die Maschine gefesselten Arbeiters, keine Milderung in der Ausbeutung der Arbeitskraft. Im Gegenteil, die Maschine, der automatische Betrieb frisst mehr Lebensmark, reizt die Nerven des zum Sklaven des eisernen Herrn gewordenen Arbeiters schneller und gründlicher auf.

Nach den Feststellungen der königlichen Gewerbebeamten ist die Zahl der älteren Leute im Vergleich zur Gesamtarbeiterschaft in den Fabriken zurückgegangen. Die Hauptursache dieses Rückganges ist die künstliche Verjüngung des Arbeiterstammes. Der Beamte des Bezirks Düsseldorf schreibt wörtlich:

„Zweifellos stellt ein großer Teil der in den Grobblechwerken vorzunehmenden Arbeiten an die Körperkraft der Arbeiter so hohe Anforderungen, daß nur junge, in der Vollkraft der Jahre stehende Leute sie überhaupt und auch diese sie nicht für lange Dauer zu leisten vermögen. Ein erheblicher Prozentsatz der Arbeiter ist daher schon aus diesem Grunde nach verhältnismäßig kurzer Zeit genötigt, zu einer anderen, weniger anstrengenden Tätigkeit überzugehen. Die Verwendungsmöglichkeit nicht mehr voll leistungsfähiger Arbeiter ist aber in der Grobblechindustrie naturgemäß beschränkt und nur ein verhältnismäßig kleiner Teil dieser Arbeiter kann auf den Werken selbst weiter löhnende Beschäftigung finden. Dazu kommt, daß die Betriebsleiter wenig geneigt sind, ältere Arbeiter neu einzustellen, so daß als Einstellungsgrenze des Grobblecharbeiters im allgemeinen das 40. Lebensjahr gelten kann.“

Auch in anderen Gewerben, z. B. in der Zement- und der chemischen Industrie, ist es vielfach üblich, Arbeiter im Betriebe nicht alt werden zu lassen. Wenn man sie nach einiger Zeit gründlich ausgebeutet hat und die Leute anfangen, zu kränkeln, dann wirft das Kapital sie auf das Pflaster. Das hat für das Unternehmertum zweifache erwünschte Folgen. Die Werkstätten erzielen so verhältnismäßig günstige Erkrankungsquoten für ihre Betriebe. Das erweckt den Anschein, als ob die Arbeitsverhältnisse zu Bedenken keinen Anlaß böten. So täuscht man die Öffentlichkeit und macht für die eigenen Krankenkassen Ersparnisse.

Die Entlassung gibt den ausgemergelten Arbeitern die Lebenskraft und die Gesundheit natürlich nicht zurück. Sie bleiben frühzeitige Todesopfer. Die geschädigte künstliche Verjüngung des Arbeiterstammes, die fortgesetzte Zuführung „frischer Ware“, das Heranziehen junger Leute, das Abstoßen der Krank und elend gemachten Arbeiter verschleiert ein sehr gefährliches Verwüsten von Arbeits- und Volkskraft.

So schlimm, so erschreckend groß ist das Vernichten, daß es sich sogar schon im Altersaufbau der Gesamtbevölkerung bemerkbar macht. Mit der von dem Gewerbeinspektor gekennzeichneten Praxis wird natürlich eine Verjüngung des Arbeiterstammes erzielt.

Über die Opfer der Ausbeutung verschwinden nicht aus der Gesamtbevölkerung. Ein früheres Sterben der von der Industrie Abgestoßenen muß daher den Altersaufbau der Gesamtbevölkerung trotz der allgemeinen Abnahme der Sterblichkeit beeinflussen. Und das ist tatsächlich bereits der Fall. Die Ergebnisse der Berufszählung im Jahre 1907 beweisen das deutlich. Von 100 der Gesamtbevölkerung entfielen nämlich auf die Altersgruppen:

	1882	1895	1907
bis 20 Jahre	44,8	44,8	44,4
20—50	39,4	39,7	40,6
über 50	15,8	15,5	15,0

Der Anteil der über 50 Jahre alten Personen an der Gesamtbevölkerung ist von 15,8 im Jahre 1882 auf 15,5 im Jahre 1895 und dann in einem härteren Abstieg auf 15,0 im Jahre 1907 zurückgegangen. Wahrscheinlich ist diese Gruppe in den letzten sechs Jahren noch weiter zusammengeschrunzt. Und das Zusammenschmelzen wird nicht aufhören, wenn nicht ein energischer Arbeiterschutz dem Verwüsten der Volkskraft ein Halt setzt.

Die vorstehenden Ergebnisse geben dem Altersaufbau der Erwerbstätigen eine besondere Bedeutung. An dem früheren Sterben sind die besitzenden Schichten kaum beteiligt. Es ist vielmehr anzunehmen, daß deren Durchschnittsalter größer geworden ist. Demnach muß es in dem übrigen Volksteil über die dargestellte Verkürzung gesunken sein. Tatsächlich ist bei den Erwerbstätigen — ausschließlich der Mithelfenden — die Gruppe der älteren Personen stärker zurückgegangen, als im Durchschnitt der Gesamtbevölkerung. Von 100 der Gesamtbevölkerung standen im Alter:

	Personen			
	männliche		weibliche	
	1895	1907	1895	1907
bis 20 Jahre	16,2	15,8	26,0	27,8
von 20—50 Jahre	63,6	66,8	53,2	51,7
über 50 Jahre	20,2	17,9	20,8	17,5

Hier also beträgt der Rückgang auf 100 der Bevölkerung allein in der letzten Zählperiode bei den männlichen 2,3 und bei den weiblichen Personen sogar 3,2. Einen noch erheblicheren Rückgang erlitten die höheren Altersgruppen in Handel und Industrie. Und hier geht der Rückgang bis auf das 40. Lebensjahr zurück. Im Jahre 1882 gehörten z. B. von 100 männlichen in der Industrie beschäftigten Arbeitern 31,8 zu der Gruppe der über 40 Jahre alten Personen. Im Jahre 1907 nur noch 28,9. Bei den weiblichen Beschäftigten ergab sich ein Rückgang von 27,1 auf 22,4. Die Ziffern aus dem Handelsgewerbe zeigen folgende Veränderung: bei den männlichen Beschäftigten eine Verkleinerung des Anteils der über 40 Jahre alten Personen von 40,3 auf 35,9, bei den weiblichen Beschäftigten von 46,3 auf 32,3. Hier ist das vermehrte Einstellen nur junger Arbeitskräfte die Ursache der Verjüngung. Man will ältere Personen nicht mehr; sie sind den vielfach unheimlich gesteigerten Ansprüchen an die körperliche Leistungsfähigkeit nicht genügend gewachsen. Dem Menschenkraft, Gesundheit, Lebensmark gierig pressenden Wirtschaftskörper führt man ununterbrochen frisches Menschenfleisch zu. Die verdorrten, gemürbten Arbeiter wirft man hinaus.

Diese Ergebnisse heißen gebieterisch ein Eingreifen. Das Aufwerfen eines Schutzwallcs gegen ein entsetzliches Vernichten von Leben, gegen ein tolles Verschleudern von Volkskraft, ist eine der dringlichsten Aufgaben der Gegenwart. Mit der Ausrede, daß lediglich das stärkere Heranziehen junger Arbeitskräfte den Anteil der höheren Altersgruppe an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen vermindert habe, kann man jetzt nicht mehr durch. Die Ergebnisse der Berufszählungen lassen erkennen, daß der Raubbau an der Arbeitskraft bereits den Anteil der über 50 Jahre alten Personen an der Gesamtbevölkerung verkleinert hat.

Wenn es wirklich um die Stärkung des Volkes und um ein Entgegenarbeiten gegen Verelendung und Degeneration zu tun ist, mühte mit der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften einstimmen in die Forderung:

Mehr Arbeiterschutz!

Eine gestörte Liaison.

Der Zentralverband deutscher Industrieller hält es für angebracht, in einer langen, auffallend scharfen Erklärung, die er an die „Köln. Ztg.“ gerichtet hat, sich dagegen zu verwahren, daß er die extremen Forderungen wie die Agitationsweise des Bundes der Landwirte billige und gewillt sei, diese Forderungen zu unterstützen. Der Grund, der ihn zu dieser auffälligen Erklärung bestimmt hat, ist leicht zu begreifen. Die Verbrüderung des Zentralverbandes mit den Landbündlern hat keineswegs bei allen Zentralverbänden freudige Zustimmung gefunden. Ein Teil der dem Zentralverband angehörenden Großindustriellen ist über die Teufel-mechelei ihres Vorstandes mit dem Bund der Landwirte verstimmt, und diese Verstimmung wird von dem Bund der Industriellen und dem Handelsvertragsverein geschickt ausgenutzt. Das ist dem Vorstand des Zentralverbandes natürlich höchst unangenehm, und so hält er es für angebracht, vorläufig von dem Bund der Landwirte etwas abzurücken und

öffentlich zu verkünden, daß er für eine Erhöhung der Lebensmittelpreise nicht zu haben ist. Bis zur Festsetzung des neuen Zollltarifs wird ja noch viel Wasser den Berg hinablaufen — und wenn dann die Lage eine günstigere sein sollte, kann man sich ja wieder den Strategen des Bundes der Landwirte nähern.

In ihrer Zuschrift an die „Köln. Ztg.“ rätioniert die Leitung des Zentralverbandes zunächst über das Verhalten der „linksstehenden Presse“ und stellt sich selbst und ihrer vaterländischen Wirtschaftspolitik ein komisches Ehrenzertnis aus — und dann heißt es:

„Darum haben sich die Gegner des Zentralverbandes die Formel zurechtgemacht, daß er und der Bund der Landwirte in ein enges taktisches Verhältnis zum Zweck der Durchsetzung einseitiger, egoistischer Forderungen getreten wären. In dieser Formel hält die gesamte demokratische Presse fest, obwohl auf der Delegiertenversammlung des Zentralverbandes einstimmig ein Beschluß gefaßt ist, der in einer jeden Hinsicht ausschließlichen Weise gegen die über das jegliche Maß des Hohlkäses für Lebensmittel hinausgehenden Wünsche des Verbandes der Agrarconservativen und gegen den lächerlichen Zollltarif Stellung nimmt. Deutlich beleuchtet diese unglückliche Kampfwiese die Tatsache, daß trotz der kühnen und ungewöhnlichen Beschlüßfassung der Delegiertenversammlung in Leipzig immer wieder davon gefabelt wird, es sei ein festes Kartell — ein „Zusammenschluß in sehr enger Form“ — zwischen dem Zentralverband und dem Bund der Landwirte geschlossen. Diese Fabel dient bereits dem Handelsvertragsverein als ein Mittel zur Mitgliederwerbung, und nun soll die „Nationalzeitung“ dieser Freiführung die Krone aufsetzen. In dem am 20. September veröffentlichten, das in der Presse veröffentlichten Bündnisses der Zentralverband und des Bundes zu einem „Kartell“ sich vereinigt hätten, es sei ein gemeinsamer Reichsausschuß geplant, ferner Provinzial- und Landeskartelle. An dieser Meldung ist kein wahres Wort.“

Die Behauptung, mit der die Zentralverbandfeindlichen Agitatoren arbeiten, ist also für jeden, der den Dingen nicht Gewalt antun will, schon deshalb erledigt. Bleibt noch der Versuch, den Bund der Landwirte und die deutsche Landwirtschaft zu idiosynkrisieren. Der Zentralverband hat niemals einen Schritt darüber gelassen, daß er den Bund der Landwirte, sowohl wegen seiner Kampfmethode wie wegen der Rücksicht auf seine übertriebenen, unerfüllbaren Forderungen als die Gesamtbevölkerung der deutschen Landwirtschaft nicht anerkennen kann.

Wer aber dennoch nicht davon überzeugt ist, daß der Zentralverband unter keinen Umständen gewillt ist, für die extremen Forderungen des Bundes der Landwirte einzutreten, den muß die Rede des preussischen Landwirtschaftsministers Hrn. v. Schorlemer-Kefer auf der landwirtschaftlichen Ausstellung in Essen eines Besseren belehren haben.

Das ist — wenn sie auch nicht so köse gemeint ist — eine deutliche Abjage an die Generalität des Bundes der Landwirte. Wir sind neugierig, was diese antworten werden.

Ministerreisen und Expansionsbestrebungen.

Petersburg, 2. Oktober. (Eig. Ver.)

Der Ministerpräsident und Finanzminister Sokolow und der Minister des Neuhern Sazonow haben in diesen Tagen ihre seit langem angekündigte große Tour nach Europa angetreten, die sie nach Berlin, Paris, London und Rom führen soll. Altersschwindernde Fragen sind zwar nicht mit der Auslandsreise der Commis voyageurs des Haren verknüpft, aber immerhin sind die hier in Betracht kommenden Fragen interessant genug, um einer kurzen Betrachtung unterzogen zu werden.

Im allgemeinen dient die Reise der russischen Minister dem Zweck, die durch die Balkankriege eingetretenen Verschiebungen mit den Richtlinien der russischen Politik in Einklang zu bringen. Daneben dürften wohl auch Verhandlungen laufen, die mit der kritischen Lage im fernem Osten in Verbindung stehen. Hier wie dort ist die Richtung der russischen Politik in ausreichendem Maße bekannt, und die Rolle Rußlands im nahen wie im fernem Osten genügend geklärt. In diesem Zusammenhang treten aber neuerdings einige Momente besonders deutlich hervor, deren Erörterung zum Verständnis des allgemeinen Charakters der russischen imperialistischen Expansion einiges beitragen dürfte.

Es ist die Frage der russischen Eisenbahnbauten als Werkzeug der politischen Ausbreitung, die in der letzten Zeit immer deutlicher in den Vordergrund tritt und bei den politischen Verhandlungen der russischen Minister im Ausland eine wesentliche Rolle spielen wird. Rußland ist infolge seiner geographischen Lage in ständiger, gerade auf diesem Gebiete in höchem Vorwärtstreiben einen Erfolge nach dem andern zu erringen. Man braucht nur die sibirische, die ostindische und die mittelasiatischen Bahnen zu nennen, um zu erkennen, welche ungeheure Rolle die russischen Eisenbahnbauten in der kolonialen Ausbreitung Rußlands, in der Angliederung immer neuer Ländereien an das Mutterland ge-

spielt haben und noch heute spielen. Die Kolywenorme strecken sich die russischen Bahnen nach allen Richtungen aus, um die Besitzungen der schwächeren asiatischen Staaten in den Vorkreis der russischen Raubpolitik zu ziehen. In den Jahren nach dem japanischen Kriege mußte die russische Regierung das Tempo dieser Politik verlangsamen. Nun aber tritt sie, gestützt auf ihre westeuropäischen Bündnisse und auf die Hilfe der europäischen Börse, immer energischer auf demselben Gebiete auf, das 1904 zum blutigen Zusammenstoß mit Japan geführt hat.

Zur besseren Uebersichtlichkeit untersuchen wir die Bestrebungen dieser Politik auf den einzelnen großen Gebieten der russischen Kolonialpolitik:

1. Ostasien. Nach dem zweigleisigen Ausbau der sibirischen Bahn und der Vollendung der 1908 begonnenen Amur-Bahn, die im nächsten Jahre erfolgen soll, tritt Rußland in viel stärkerer Rüstung auf dem ostasiatischen Kampfplatze auf. Im Einklange mit der allgemeinen Richtung der jüngsten ostasiatischen Politik, die auf eine Aufteilung der Mandchurie zwischen Rußland und Japan hinführt, tritt die russische Diplomatie jetzt mit Forderungen an China heran, ihre neue Konzessionen für den Bau von Anschlußbahnen an der (russischen) ostchinesischen Bahn nach Nordwesten hin bis zum Amur zu gewähren. Diese Forderungen, die natürlich nur in Anbetracht der inneren Wirren Chinas und der Schwächung der japanischen Politik gestellt werden konnten, zielen offensichtlich darauf hin, die Nordmandschurie, die zum Teil bereits durch die ostchinesische Bahn beherrscht wird, noch fester im Rußland zu fetten.

2. Mittelasien. Neben den bereits seit vorigem Jahre begonnenen Vorarbeiten für den Bau einer Bahn nach Kjachta und Urga im Anschluß an die große sibirische Bahn, die die unter russische „Schutzherrschaft“ gefallene Mongolei an Rußland angliedern soll, werden jetzt Schritte unternommen, um auch die neulich besetzte Westmongolei und vor allem das strategisch und politisch wichtige chinesische Turkestan durch neue Bahnen dem russischen Einfluß näher zu bringen. Rußland hat bereits seine militärischen Straßen und Bahnen bis an die Grenzen Afghanistans und Chinesisch-Turkestans geführt. Nun sollen diese Bahnen mit dem System der mittelasiatischen und sibirischen Bahnen verbunden werden. Es werden schon jetzt die Vorarbeiten auszuführen für den Bau einer neuen Bahn, die das Semiretschenst-Gebiet in einen wichtigen Mittelpunkt Zentralasiens verwandeln soll. Diese Bahn soll von Bischkef über Bergana nach Andischan gehen; da sich in Bischkef die Bahnen nach Tadschik, Kuldjia, Andischan und der großen sibirischen Bahn kreuzen sollen, verwandelt sich dieser Ort in einen wichtigen Mittelpunkt der militärischen Kräfte Rußlands, die jetzt schon, in feindlicher Front gegen China, an den Grenzen Chinesisch-Turkestans aufmarschiert sind.

3. Vorderasien. Am weitesten vorgeschritten sind die militärpolitischen Eroberungen Rußlands in seiner nordwestlichen Einflusssphäre. Hier folgen, nach der Vernichtung der Selbständigkeit Persiens, die russischen Eisenbahnpläne schnell einer auf den andern. Genosse E. Barth hat kürzlich in seinen instruktiven Artikeln über die persische Eisenbahnfrage in der „Neuen Zeit“ (XXXI, Nr. 45/46) eingehend geschildert, mit welchen Gewaltmitteln die russische Regierung vorgeht, um die persischen Eisenbahnen in ihre Hand zu bekommen. Nachdem sie im Januar dieses Jahres nach heftiger Pressen auf das persische Kabinett die Konzession zum Bau der Eisenbahnen Dschulfa—Täbris und Dschulfa—Urmia erzwang, wendet sie nun bereits zum Bau dieser Bahnen. Namentlich die erste Bahn dürfte bereits in kurzer Zeit vollendet sein, da die früher errichtete russische Eisenbahn nach Täbris mit allen für den Eisenbahnbau notwendigen Vorrichtungen versehen ist. Mit der Vollendung dieser Bahn oder tritt die Verwirklichung der von Rußland angestrebten transpersischen Bahn wieder in den Vordergrund. England weigert sich aus guten Gründen, den Bau dieser Bahn, die die russischen Regimenter an die Grenzen Indiens bringen kann, zu unterstützen. Bei der russischen Regierung jedoch ist es eine beliebige Sache, die transpersische Bahn zu bauen, um so mehr als die Moskauer Industriellen den Widerstand gegen diese Bahn aufgegeben haben. In London dürfte wohl auch diese Frage zwischen den russischen und den englischen Ministern erörtert werden.

Wichtigste Frage ist aber die Frage der Kleinasiatischen Bahnen, die in der letzten Zeit, im Anschluß an die Liquidation des Balkankrieges, zu lebhaften Verhandlungen zwischen den Briten und auf das türkische Erbe: Deutschland, Rußland, Frankreich und England, geführt hat. Was den russischen Anspruch betrifft, so gilt es bereits als feststehend, daß Rußland auf Grund seines Abkommens vom Jahre 1900 von der Türkei fordert, Rußland tritt danach, unter Vorbehalt seiner definitiven Bestätigung einer jeden Konzession, das Recht auf den Bau von Eisenbahnen im südlichen und westlichen Teile Kleinasiens an Frankreich ab, wenn das französische Kapital den Bau einer russischen Bahn von Trapezund nach Erzerum und von dort nach der russischen Grenze finanziert. Die Verhandlungen über diese Frage haben bereits zu arbeitsamen Formen angenommen, daß nach der kürzlichen Meldung der „Nowoje Wremja“ einige Mitglieder der Pariser Hautefinance in der vorigen Woche in Petersburg eingetroffen waren, um mit Stokowzew Vorverhandlungen über den Abschluß einer Anleihe von 200 Millionen Frank für die Bahnbauten in Kleinasien zu führen. Der Abschluß dieser Verhandlungen wird während des Pariser Aufenthaltes Stokowzews erwartet.

Daneben wird aber auch von diesem Besuch des russischen Ministerpräsidenten und Finanzministers bei den französischen Gläubigern mit aller Bestimmtheit erwartet, daß die Placierung der russischen Eisenbahnwerte an der Pariser Börse, die bisher immer auf Schwierigkeiten stieß, generell geregelt wird. Rußland hat nämlich, trotz der viel gerühmten Stabilität seiner Finanzen, nicht genügend Geld, um seine Bahnen zu bauen. Jährlich werden garantierte Eisenbahnobligationen für Hunderte von Millionen Mark im Ausland realisiert. Diese Emissionen sind nichts weiter als verdeckte Staatsanleihen, die die allgemeine Finanzlage Rußlands keineswegs verbessern. Wenn nicht alles trügt, werden diese Anleihen in der nächsten Zeit um vieles zunehmen, um Rußland in den Stand zu setzen, mit dem in Westeuropa gepumpten Gelde eine neue Ära der Expansionspolitik in Asien einzuleiten.

Politische Uebersicht.

Agitation statt Abhilfe.

Das Organ des Herrn v. Bethmann-Hollweg sieht sich genötigt, endlich auch einmal zu der herrschenden Arbeitslosigkeit Stellung zu nehmen. Aber es ist bezeichnend für die Auffassung der Regierung, daß sie die ganze Frage benutzt, um sich die scharfmacherische Hege der „Königlichen Zeitung“ gegen die vorläufig noch gar nicht stattgefundenen Arbeitslosen-Demonstrationen zu eigen zu machen. Bei dieser reinpolitischen Ausnutzung der Not von Hunderttausenden unfreiwillig Arbeitsloser macht es sich besonders nett, daß die „Norddeutsche“ uns vorwirft, die Partei nehme es gar nicht ernst mit einer wirklichen Befämpfung der Arbeitslosigkeit; uns sei die Notlage vor allen Dingen als politische Waffe willkommen und wir fürchteten, Abhilfe würde diese Waffe vor der Zeit stumpf machen. Diese peride Unterstellung richtet sich von selbst. Uebrigens braucht die Regierung ja nur eine wirkliche Abhilfe in die Wege zu leiten, um der Partei die Waffe der Demonstration aus der Hand zu schlagen. Aber solange die Regierung sich gegen Hilfsmaßnahmen, insbesondere die Reichsarbeitslosenversicherung, sträubt, muß ihr eben gezeigt werden, wie groß die Not bereits ist. Im übrigen sorgt die Regierung selbst durch ihre ganze Politik für so viel Agitationsstoff, daß wir die Sorge der „Norddeutschen“ in dieser Hinsicht ganz unnötig finden.

Menschenjagd in Deutsch-Südwestafrika.

Die Buschmänner Südafrikas sind ein Stamm, der auf der tiefsten Kulturstufe steht. Sie leben hauptsächlich von der Jagd, und Viehdiebstähle erscheinen ihnen auf Grund ihrer moralischen Anschauungen nicht als Verbrechen. Mit diesen Anschauungen geraten sie natürlich in Konflikt mit den europäischen Kulturpolitikern, und es hat den Anschein, als ob man diesen Nomadenstamm systematisch ausrotten wolle. So meldet die „Koloniale Korrespondenz“:

Nach übereinstimmenden Meldungen der Schutzgebietzeitungen kam es Anfang September im Bezirk Grootfontein im Norden von Deutsch-Südwestafrika zu einem offenen Aufstand der Buschleute, der nur durch das schnelle und energische Eingreifen der Schutztruppe im Keime erstickt wurde. Wegen vollendeten Giftmordes an dem Farmer Mag Müller auf Klein-Ouis und wegen eines Giftmordversuchs an dem Farmer Andreas Thomas auf Haam Buschfeld wurden 12 Buschleute von der Polizei verhaftet und dem Bezirksamt vorgeführt. Hier zeigten sie sich offensichtlich aufgebracht und erklärten mit frecher Stirn, den alten Farmer Müller gemeinschaftlich vergiftet zu haben. Angesichts der bedrohlichen Lage taten sich die Farmer der bedrohten Gegend zusammen, um einer Bande von Buschleuten, die schon seit längerer Zeit die Farmer durch fortwährende Viehdiebstähle unruhig machte, habhaft zu werden. Am Ojijisa-Berg kam es zu einem regelrechten Kampf mit der Bande, welche die Farmer mit vergifteten Pfeilen empfielen. Diese machten daraufhin von ihren Waffen Gebrauch und erschossen mehrere Buschleute. Die von Olanjande zu Hilfe gerufene 4. Kompanie der Schutztruppe nahm eine gründliche Säuberung der ganzen Gegend vor, wobei 15 Buschleute erschossen und eine ganze Anzahl gefangen genommen wurde. Die Gefahr erscheint gegenwärtig beseitigt, da die Truppe nach den neuesten Meldungen bereits wieder an ihren Standort zurückgekehrt ist.

Daß die deutsch-südwestafrikanische Presse die Tatsache in geklärtiger Weise überträgt, geht aus folgender Wolff-Meldung hervor:

Ueber die aus Deutsch-Südwestafrika gemeldeten Kämpfe der Schutztruppen mit Buschleuten erfahren wir, daß es sich dabei lediglich um eine härtere Patrouille der 4. Kompanie gehandelt hat, die auf Anweisung des Gouvernements den nordöstlichen Teil des Bezirkes Grootfontein, in dem sich die Klagen über das Treiben der Buschleute in letzter Zeit vermehrt hatten, absuchen und von dem heimstreichenden, gefährlichen Gesindel säubern sollte. Bei der Streife wurde ein größerer Erfolg deshalb nicht erzielt, weil nur auf den Farmer beschäftigte Buschleute als Führer der Patrouille dienten, die selbstverständlich ihre Stammesgenossen nicht verraten wollten und deshalb als Führer verfielen. Infolgedessen gelang es den verfolgten Buschleuten, in den meisten Fällen rechtzeitig zu entkommen. Auf der Flucht wurden drei Mitglieder einer Werts erschossen, zwei Weiber mit einem Kind wurden festgenommen.

Aber auch hiernach ist das Niederknallen der kolonialen Kulturarbeit letzter Schluß.

Allzu scharf macht schartig.

Die Wahrheit dieses alten Sprichwortes muß der konservative Oberamtmann von Karlsruhe erfahren, der kürzlich in einer Wählerversammlung bei Karlsruhe sich dazu verließ, unter Berufung auf das Ministerium einen Eingriff der Regierung in die staatsbürgerlichen Rechte jener Beamten anzukündigen, die dem Großhändler-Vorstandsdienste leisten würden. Nachdem die Rede des Herrn Oberamtmanns an die Öffentlichkeit gebracht und kommentiert worden war, sah er wohl ein, daß er sich schwer verrannt hatte. Er ließ nun eine Berichtigung los, in der er sich darauf hinunterredete, er habe die konservativen Wähler gegen Wahlbeeinflussung schützen wollen. Abgesehen davon, daß es dem Herrn Oberamtmann schwer fallen dürfte, zu beweisen, daß einmal ein konservativer Beamter sich als Wähler zugunsten des Großhändlers hätte beeinflussen lassen, dürfte ihm jetzt noch ein anderes Males. Seine Wahlrede ist nämlich im Stenogramm aufgenommen und die Stelle seiner Rede, die berechtigtes Aufsehen und Widerspruch erregte, ist von Berichterstattern verschiedener Zeitungen in gleichlautendem Wortlaut festgehalten. Damit ist die Berichtigung gründlich ad absurdum geführt.

Militärjustiz.

Vom Dresdener Kriegsgericht wurden jetzt wieder einmal zwei Urteile gefällt, die, einander gegenübergestellt, direkt aufreizend wirken müssen.

Die erste Strafsache richtete sich gegen den Sergeanten Manig vom Infanterie-Regiment Nr. 182 wegen einer Reihe brutaler Mißhandlungen und Schlägen. Obgleich der Angeklagte seine „erzleherliche“ Tätigkeit schon längere Zeit betreibt, ist doch die ganze Mißhandlungssache erst durch einen Vorgang in Fluß gekommen, der sich am 22. August ereignete. An dem fraglichen Tage war der Sergeant Aufsichtsführer beim Festbau, wobei nach seiner Meinung der Soldat Böhner unzulässig dastand. Der Angeklagte stürzte sich auf den Soldaten und schlug ihn mit dem in der Scheide befindlichen Seitengewehr vier bis fünf mal kräftig gegen Oberarm und Rücken, so daß der Mißhandelte längere Zeit erhebliche Schmerzen hatte. Dann drückte der Angeklagte noch: „Du Kojunge, Du mußt behandelt werden wie ein Kojunge, wie sind ja noch ein Jahr zusammen, da werde ich Dir das Leben sauer machen. Du sollst keine frohe Stunde mehr haben!“ Da der Soldat Böhner schon früher unter den Robeiten des Angeklagten zu leiden hatte, nun abermals schwer mißhandelt worden war und die Aussicht wenig gute Aussichten für die Zukunft eröffnete, erklärte er Wutäußerungen. Im Laufe der Untersuchung kamen denn auch die übrigen Brutalitäten zur Sprache. Bei verschiedenen Gelegenheiten ist Böhner in schmerzhafter Weise geohrfeigt und gegen den Hinterkopf geschlagen worden. Beim

Rechten erhielt der Soldat, als er stehend, zwei kräftige schmerzhaftige Stöße mit dem Seitengewehr in den Rücken. Aus reiner Lust am Quälen ließ der Angeklagte eines Sonntags die ganze Korporalschaft in seine Stube kommen und befahl den Mannschaften unter gemeinen Drohungen, Böhners Sachen zu putzen. Böhner mußte sich dann zum allgemeinen Gaudium vollständig ausziehen und in diesem Zustande nach seiner Stube laufen und dort eine halbe Stunde warten. Das war um die Wehrachtszeit! Trotz seines dreifachen Zeugens wurde der Mißhandelte überführt. Wegen Mißhandlung in vier Fällen, in einem Falle unter Mißbrauch der Waffe, Verleumdung und vorschriftswidrige Behandlung warf das Gericht die sehr milde Strafe von — sechs Wochen mittleren Arrest aus und belieh ihm die Vorgelegeneigenschaft. Und dabei erkannte man selbst an, daß der Angeklagte durch sein brutales Verhalten das Ansehen des Unteroffiziersstandes schwer geschädigt habe und Maßnahme nicht verdiene.

Ein schreiendes Gegenstück dazu liefert das Urteil in nachstehender Strafsache, bei der es sich allerdings um eine Verfehlung eines gemeinen Soldaten gegen die heilige Disziplin handelt. Während des letzten Herbstmanövers nahm das Ulanenregiment Nr. 17, am 5. September in Vaugen Quartier, und gleich nach dem Essen fand Stadtblend statt. Durch einen Kameraden erhielt der Ulan Schaefer vom Sergeanten den Befehl, das Pferd „Mars“ zu putzen. Schaefer kam dem nicht nach, weil er selbst sehr viel zu tun hatte und das Pferd auch ein Weiser war. Als nach einiger Zeit der Sergeant in den Stall kam, erhielt Schaefer erneut den Befehl. Er ließ ihn aber unbedolgt und erklärte aus den angeführten Gründen: „Ich putze das Pferd nicht!“ Als er auch einen weiteren Befehl unbeachtet ließ und äußerte: „Ich putze das Pferd nicht, es hat mich schon mal gebissen!“ wurde Schaefer sofort arreliert und in Untersuchungshaft gebracht. Der Anklageverteiler war der Meinung, daß es sich hier um einen besonders schweren Fall von Insubordination handelt und es sehr schlimm sei, wenn der Angeklagte als Soldat aus Furcht vor persönlicher Gefahr den Befehl unbedolgt gelassen habe und fügte hinzu, die Disziplin sei das höchste Gut der Armee und nur durch harte Strafen aufrecht zu erhalten! Das Gericht erkannte auch antwortgemäß wegen Beharrens im Ungehorsam und ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung vor versammelter Mannschaft auf die unerhörte Strafe von — 3 Monaten Gefängnis! Außerdem steht dem Angeklagten die Arbeiterabteilung in Aussicht.

Das staatsgefährdende „Vorwärts“-Zusert.

Die „Kreuzzeitung“ ist geradezu aus dem Häuschen darüber geraten, daß die Mannheimer Oberbürgermeister-Ausschreibung im Anseraten des „Vorwärts“ veröffentlicht worden ist. Sie wirft Herrn Wassermann vor, daß er durch seine Namensunterzeichnung diese „Suche nach einem sozialdemokratischen Oberbürgermeister“ gebilligt habe.

Herr Wassermann hätte es nun höchst einfach gehabt, diesen albernem Angriff des konservativen Organs abzuwehren. Er hätte einfach sagen können: Da in Mannheim die Sozialdemokraten im Stadtverordnetenkollegium ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben, haben sie es durchgeleitet, daß auch in dem Zentralorgan ihrer Partei, dem „Vorwärts“, die Ausschreibung inseriert wurde. Herr Wassermann hätte noch weiter gehen und erklären können: es ist und durchaus in der Ordnung, daß die Sozialdemokratie ihren Einfluß ausbreitet, um ihrem Organ ebenfalls amtliche Inserate zu sichern, denn die Wähler der weitest größten deutschen Partei haben natürlich das gleiche Recht, wie die Organe irgendeiner anderen Partei, zu amtlichen Bekanntmachungen herangezogen zu werden.

Herr Wassermann hat freilich dergleichen nicht erklärt, sondern sich mit allerhand Reberfälschlichkeiten heranzureden versucht. Offenbar habe doch ein Beschluß des Mannheimer Stadtverordnetenkollegiums vorgelegen, nach dem auch im „Vorwärts“ das Stellengesuch veröffentlicht werden durfte. Die „Kreuzzeitung“ rückt ihm deshalb mit der Frage auf den Leib, ob er denn auch selbst seine Zustimmung zu dem Beschluß gegeben, oder ob er Widerspruch dagegen erhoben habe. Selbst wenn das letztere der Fall sei, könnten ihm höchstens mildernde Umstände dafür zugestillt werden, daß er seinen Namen zu der Veröffentlichung im „Vorwärts“ hergegeben“ habe.

Das sind natürlich abgemachte Annahmen des konservativen Organs. Aber Herr Wassermann und seine nationalliberalen Freunde haben durch ihre Rechnungstrategie und politische Hosenzerzheit den Junkern ja selbst die Courage eingebläht, den politischen Vormund des Liberalismus zu spielen. Wähten es die Herren Nationalliberalen nur einmal fertig, sich zu einem solchen Grade der Rücksichtslosigkeit und des politischen Selbstbewußtseins aufzuraffen, wie die Herren Konservativen, so würde den Junkern die Lust zu so kindischen Inquisitionen rasch genug vergehen. Aber unsere Konservativen wissen, was sie den Nationalliberalen bieten dürfen.

Ein ostelbisches Kulturbild.

Wie groß der Aberglaube in einzelnen Teilen des Ostens unseres Kulturstaates ist, zeigt folgendes Beispiel. Im Jahre 1910 verstarb die Mutter des Arbeiters Johann Dettloff in Pöhlau; sie wurde auf dem katholischen Friedhofe in Pöhlau beerdigt. In dieser Familie ereignete sich bald darauf eine Anzahl Todesfälle, die fast alle auf Tuberkulose zurückzuführen sind. Dem Gatten der Verstorbenen wurde beigebracht, der Tod seiner Frau würde noch weiteres Unheil in der Familie anrichten; die Todesfälle seien nur abzuwenden, wenn man der Toten in der Nacht den Kopf abhake und ihn der Leiche zwischen die Füße lege! Der alte Mann glaubte dies. Er suchte nach Leuten, die bereit waren, die Leichensammlung vorzunehmen. Dem Arbeiter Mundloff versprach der Alte 100 M., wenn er die Tat ausführe. Und dieser sagte auch zu. Er, sein Sohn, Johann Dettloff, der Sohn der Verstorbenen und ein Schwager des Dettloff begaben sich in der Johannisnacht, mit Spaten und Picken bewaffnet, auf den Kirchhof, öffneten das Grab und den Sarg, worauf der Arbeiter Mundloff der Leiche den Kopf mit dem Spaten abhak und ihn zwischen die Füße legte. Dann wurde das Grab wieder zugemacht. Die Sache wurde bekannt und alle vier hatten sich jüngst wegen Leichenschändung vor Gericht zu verantworten. Infolge der Einsicht, die von den Angeklagten an den Tag gelegt wurde, erkannte der Gerichtshof auf mäßige Strafen. Der alte Mundloff erhielt sechs Wochen, die übrigen einen Monat Gefängnis.

Bauerlegen und kein Ende!

Je mehr die agrarischen Zeitungen das Auffanken von ganzen Bauerndörfern durch Großgrundbesitzer zu betreiben versuchen, um so eifriger ist die liberale „Schlesische Volkszeitung“ bemüht, in schärfstem Material über die Bauerlegenerei herbeizuschaffen. Erst kürzlich erbrachte das Blatt den Beweis, daß in den Kreisen Frankenstein und Rünzberg ganze Bauerndörfer nach und nach von den Großgrundbesitzern aufgelöst worden sind, und jetzt veröffentlichen das Blatt schon wieder eine Aufzählung aus dem Reiche des unglücklichen Königs von Preußen, des Abg. v. Hendebrand, wo die Großgrundbesitzer in der gleichen Weise ihre Liebe für den kleinen Bauer offenbaren. Es heißt da:

Der Kreis Trebnitz bietet zahlreiche Beispiele, wie ehemalige Bauerndörfer langsam verschwinden. Man gehe dort von Forst zu Forst und wird das allemal bestätigt finden. Das ganze Gebiet des Hagengebirges mit seinem Vor- und Umland ist allmählich von einigen

Wassgrundbesitzern, auch von der sächsischen Königl. Kammer, aufgekauft und für immer dem kleinen Besitz entzogen worden. Schreiber dieses hat schon vor Jahren an maßgebender Stelle auf die Schäden dieser Güter-Aussaugung und dieser Vernichtung kleinbäuerlicher Arbeit hingewiesen; das wurde ihm über vermerkt. Mit dieser kurz-sichtigen Wirtschaft sind wir dahin gelangt, daß es im Treibener Kreise bald kein Bauerndorf mehr geben wird. — Diese Erbrossung der kleinen Bauern durch die Großgüter wird natürlich die Hauptlinge des Bundes der Landwirte nicht hindern, nach wie vor ihre Liebe für den kleinen Bauern im Drüsten innerer Überzeugung zu beteuern.

Die Balkanfragen.

Niederlage der Arnauten.

Belgrad, 4. Oktober. Wie das Prehbureau meldet, sind die Arnauten bei Dibra, Struga und Ochrida vollständig zurückgeschlagen und aus dem serbischen Gebiet verjagt worden. In der Umgegend von Prizrend wird noch gekämpft; indessen haben die serbischen Truppen die Arnauten aus ihren Stellungen herausgebrängt. Der Entscheidungskampf steht hier unmittelbar bevor.

Belgrad, 4. Oktober. (Meldung des Serbischen Pressebureaus.) Gestern wurde während des ganzen Tages in der Stellung von Guridevru im Kreise Gorsk, Bezirk Prizrend, gekämpft. Am Nachmittag besetzten die serbischen Truppen nach erbittertem Widerstande der Arnauten diese Stellung. Gegenwärtig wird der Feind verfolgt. Es treffen fortgesetzt serbische Verstärkungen ein. Im ganzen Bezirk Prizrend herrscht Ordnung.

Besehung von Dedegatsch durch mohammedanische Freiwillige.

Konstantinopel, 4. Oktober. Es bestätigt sich, daß das in Westthrazien gelegene, an die Bulgaren von der Türkei abgetretene Dedegatsch nach Räumung durch die Griechen von in Gümüşhina gebildeten Miliztruppen besetzt worden ist.

Vändenkämpfe.

Sofia, 4. Oktober. Wie die Morgenblätter melden, haben sich aus der Landbevölkerung des an Bulgarien grenzenden mazedonischen Gebiets Vanden gebildet, die die serbischen Besatzungen aus Kotschana, Jarovo Seelo und Petchivo vertrieben haben und gemeinsam gegen Jisip vorge-rückt sind.

Oesterr.

Eine halbe Milliarde für Rüstungen.

Wien, 4. Oktober. In dem gemeinsamen Ministerrat sind die Verhandlungen über neue militärische Forderungen im wesentlichen abgeschlossen worden. Das Resultat der Konferenz besteht darin, daß die Heeresverwaltung in der Hauptsache ihre Ansprüche, die allerdings gegenüber den früheren Forderungen erheblich vermindert sind, durchsetzen konnte, jedoch in der Richtung Jugendschlüsse gemacht hat, daß die Durchführung der geplanten Ausgestaltung des Heeres und der Marine auf einen längeren Zeitraum verteilt werden soll, als von der Heeresverwaltung ursprünglich in Aussicht genommen worden ist. Einen sehr bedeutenden Posten bilden die neuen Dreadnoughts. Es scheint, daß der Heeresverwaltung zwei Dreadnoughts prinzipiell bewilligt worden sind. Die verläutelt, soll die Herstellung sich auf einen Zeitraum von vier bis fünf Jahren erstrecken. Die Kosten können mit 200 Millionen Kronen beziffert werden. Die Kosten, die durch die politischen Verhältnisse der letzten Zeit entstanden sind und für welche erst Dedung zu bewilligen ist, belaufen sich auf rund 350 Millionen Kronen. Es würde sich ferner folgendes Resultat ergeben: Dedung der Kosten der politischen Kampagne 350 Millionen Kronen, zwei Dreadnoughts rund 140 Millionen Kronen, einmalige Ausgabe für die Rekrutenerhöhung 50 Millionen Kronen, zusammen 540 Millionen Kronen.

Die finanzielle Belastung würde zum ersten Male das Budget 1914/15 treffen, so daß also die Wirksamkeit der neuen Militärförderung nach einem Jahre beginnt. Auf den anderen Gebieten der militärischen Ausgestaltung scheinen sowohl Abstriche als auch Konzessionen hinsichtlich der Verwaltung erfolgt zu sein. Das Resultat würde also kurz zusammengefaßt folgendes sein: Dreijährige Durchführung eines um 35 000 Mann erhöhten Rekrutentkontingents, 4- bis 5-jährige Verteilung der neuen Marinebauten. Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß, wenn gleich vorläufig zwei Dreadnoughts endgültig bewilligt worden sind, die Heeresverwaltung sich im Prinzip den Bau eines dritten Dreadnoughts bereits gesichert haben dürfte.

Frankreich.

„Schwarze Kabinette“ und Lockspiegel.

In einem offenen Schreiben an den Genossen Presse, dem Vorsitzenden der Liga der Menschenrechte, tritt W. Durgeu mit der Anklage hervor, daß die russische politische Polizei, entgegen den Versprechungen Clemenceaus im Juli 1910, in Frankreich geduldet wird und Hand in Hand mit der französischen Polizei ein umfassendes Spionagesystem organisiert hat. Es ist festgestellt, daß die jetzigen Nachfolger Sarlings, der bekannten Berliner Lockspiegelzellen, „Schwarze Kabinette“ in Paris eingerichtet haben, in denen die von Agenten abgefangenen Briefe russischer Flüchtlinge geöffnet und zu Spionagetenden benutzt werden. Regen Anteil an dieser Spionagetätigkeit nimmt der berühmte Wiener Lockspiegel A. Weismann, der bereits mehrfach wegen gemeiner Verbrechen Justizstrafen verbüßt hat.

Portugal.

Die Amnestie.

Lissabon, 4. Oktober. Das Diario de Governo wird morgen das Dekret veröffentlichen, durch das 268 politische Gefangene begnadigt werden. Die hauptsächlichsten Führer der verschiedenen monarchistischen Bewegungen sind von der Amnestie ausgeschlossen.

Aus der Partei.

Zum Fall Nadel.

Der sozialdemokratische Verein Bremen nahm am Dienstag den Bericht vom Parteitag in Jena entgegen. Man einigte sich dahin, den Fall Nadel zunächst ausführlich zu behandeln, da die Bremer Organisation in erster Linie daran interessiert ist, und die übrigen Beschlüsse des Parteitages später zu besprechen. Genosse Knief gab als Berichterstatter eine ausführliche Schilderung der einzelnen Phasen des Falles Nadel. Die Aufnahme Nadels in den Verein, das Zustandekommen der Untersuchungskommission, das Verhalten des deutschen und des polnischen Parteivorstandes wurde vom Referenten noch einmal dargelegt, der dann das Zustandekommen des Jenaer Beschlusses kritisierte. Nach der Meinung des Genossen Knief liegen im Falle Nadel zwei Beschlüsse vor, die einander durchaus widersprechen: Die Bremer Organisation solle Nadel streichen nach Antrag 45, sie könne ihn

aber nicht streichen nach Antrag 115 Absatz 2, der die Rechtsgarantien fordert, die in der polnischen Partei nicht vorhanden seien. Genosse Knief glaubt, daß es keinen besseren Ausweg aus diesem Zwiespalt gibt, als den Nadel auf Grund der einander widerstrebenden Beschlüsse nicht zu streichen, sondern seine Rechte und Pflichten ruhen zu lassen, bis der nächste Parteitag Klarheit geschaffen habe.

Genosse Rhein trat sehr scharf für die Auffassung Kniefs entgegen. Der Parteitagbeschluss stelle durchaus keinen Zwiespalt dar. Auch Genosse Donath war mit Kniefs Ausführungen nicht einverstanden und bedauerte die Aufnahme Nadels in die Bremer Organisation.

Vom Genossen Pannkoek wurde folgender Antrag eingereicht:

„Die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins Bremen bedauert die Art und Weise, wie der Parteitag den Fall Nadel behandelt hat und dem Antrag 45 rückwirkende Kraft auf eine Aufnahme gab, die nach dem damals geltenden Statut völlig statuten-gemäß stattgefunden hat. Trotz dieser Bedenken spricht die Versammlung aus, daß der Sozialdemokratische Verein Bremen sich den Beschlüssen des Parteitages nicht widersetzen darf, sondern einfach diese Beschlüsse auszuführen hat. Sie stellt fest, daß durch die Annahme des zweiten Teiles des Antrages 115 Rückkraft, der dem Antrag 45 die Fortdauer von Rechtsgarantien hinzusetzt, die Aufnahme Nadels der neugeschaffenen Bestimmung nicht widerspricht und seiner Mitgliedschaft also nichts im Wege steht, daß aber durch die Erklärung des Parteivorstandes, die von anderen Genossen bestritten wird, Unklarheit darüber herrscht, ob dieser Beschluss als eine Abänderung des Antrages 45 zu gelten hat. Weil der Sozialdemokratische Verein sich außerstande sieht, diese Unklarheit zu beseitigen, und sie auch von keiner anderen Instanz als nur von einem Parteitag zweifelsfrei gelöst werden kann, beschließt die Versammlung, den nächsten Parteitag um eine zweifelsfreie Entscheidung in dieser Frage anzurufen und bis dahin die Mitgliedschaft Nadels ruhen zu lassen.“

Wegen vorgerückter Zeit wurde die Versammlung dann vertagt.

Die Organisationen zum Parteitag.

Neber die Verhandlungen des Parteitages in Jena berichteten in der Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Harburg die Delegierten Zille und Günther. Zille bedauerte bei der Berichterstattung über die Reiseerfrage, daß der Parteitag zur Annahme des Antrages 55, in dem der Parteitag von den Partei- und Gewerkschaftsangehörigen die Abführung des Tagesverdienstes erwarte, durch die Verhältnisse gezwungen worden sei.

Daß entgegen der Auslegung durch die Chemnitzer „Vollstimme“, der Fall Nadel vorläufig für die deutsche Sozialdemokratie erledigt sei durch die Annahme des Antrages 45, sei zweifelsfrei. Die Resolution des Parteivorstandes betr. der P. P. S. sei zugunsten einer einheitlichen Organisation zu begrüßen.

Zuletzt gab Genosse Zille ein knappes Stimmungsbild. Die Darstellung in der bürgerlichen Presse und in einem süddeutschen Parteiblatt, als habe in Jena der Revisionismus einen großen Sieg errufen, sei sehr oberflächlich. Rechts und links stehende Genossen fanden sich in wichtigen Fragen zusammen. Wenn von einer Trennungslinie gesprochen werden dürfte, dann lag sie nicht in der Differenz zwischen Ultraorthodoxen und Revisionisten. Diesmal schieden sich die Straie und das tiefere Wissen; nicht im Programm verankerte „Grundsätze“ und das Eindringen in die Situation. Daß die Massenstreikdebatte mit der Rede der Genossin Luxemburg den Höhepunkt erreicht habe, wie im „Vorwärts“ zu lesen, sei falsch. Worte, schön gefasste Worte ersetzen nicht den Mangel des erwarteten Eingehens auf den Kern der Frage. Alles in allem habe der Parteitag förderlich und nützlich für die Partei gearbeitet. (Beifall.)

Genosse Günther verbreitete sich über die Frage des Massenstreiks und der Arbeitslosenfürsorge.

In der Diskussion erklärte sich Genosse Schuberz mit der Haltung der Delegierten einverstanden. Das innere Leben der Partei lasse zu wünschen übrig. Den Reiseerbeschluss hält Redner für nicht gut. Es müsse der Feiertag eine andere Form gegeben werden, um Unstimmigkeiten zu vermeiden. In der heutigen Form sei die Feier der Opfer nicht wert, die sie erfordert.

Beschlossen wurde, die Steuerfrage in einer der nächsten Versammlungen gefordert zu behandeln.

Einstimmig wurde ein Antrag, der die Abstimmung der Harburger Delegierten billigt, angenommen.

In Braunschweig berichtete Genosse D. Jasper über den Parteitag in Jena. Der Redner hat einen wesentlichen Unterschied im Sinne der beiden zum Massenstreik vorliegenden Resolutionen nicht finden können. Sollte man aus der Resolution Luxemburg entnehmen, daß der Massenstreik auch ohne Zustimmung der Gewerkschaften durchgeführt werden könne, so würde ihn das in seiner ablehnenden Haltung hierzu nur bestärken. Die Behandlung der Steuerfrage auf dem Parteitag habe darunter gelitten, daß sie nicht rein abstrakt, sondern in Verbindung mit der Haltung der Fraktion erörtert wurde. Man dürfe bei dieser Frage nicht nur wirtschaftliche Gründe beachten, dürfe vielmehr die tatsächlichen Gründe nicht außer acht lassen. Jedenfalls bedeute der Jenaer Parteitag keinen Rückschritt. Genosse Anrick trat dem Berichterstatter scharf entgegen. Der Parteitag habe eine deutliche Schwankung nach rechts gemacht, eine Abweichung von der Taktik, die uns bisher von Sieg zu Sieg geführt hat. Es sei ein wesentlicher Unterschied in den zwei Massenstreikresolutionen enthalten. Die von Genossin Luxemburg vertretene (nicht verfasste) Resolution fordert zur Vorbereitung auf den Massenstreik. Davon enthält die Vorstandsresolution nichts. Ohne Vorbereitung läßt sich aber ein Massenstreik nicht führen. In der Steuerfrage hat der Parteitag ebenfalls entgegen unseren früheren Grundätzen entschieden. Wenn die Partei so verfährt, wie bei der letzten Dedungsfrage, dann hat es die Regierung jederzeit in der Hand, sie zur Vermittlung von Geldmitteln für alle Zwecke zu bringen. Die Resolution Wurm hat sehr bedenkliche Konsequenzen. Genosse Noll hat es schon klar ausgesprochen, daß nach Annahme der Wurmischen Resolution die Münzberger und Magdeburger Resolutionen über die Budgetabstimmung unvollständig geworden seien. — Der Beschluss über den Fall Nadel bedeutet eine flagrante Rechtsverletzung. Genosse Kirchner sprach sich im Sinne Antrags aus. Eine weitere Debatte sowie eine Beschlußfassung fand wegen der vorgerückten Zeit nicht statt.

Der Sozialdemokratische Verein Eibersfeld-Barmen hielt am 1. Oktober eine Versammlung ab, in der die in einer acht Tage vorher stattgefundenen Versammlung erhaltenen Berichte vom Parteitag in Jena zur Diskussion standen. Besonders die Massenstreikresolution und die Resolution Wurm wurden von einigen Rednern angegriffen, während andere Redner diese Resolutionen energig verteidigten. Schließlich fand folgende Resolution Hofmann eine Mehrheit: „Die Versammlung ist von dem Verlauf des diesjährigen Parteitages im allgemeinen befriedigt. Wenn auch anerkannt werden muß, daß der Parteitag sehr viel positive Arbeit geleistet hat, so bedeutete doch in der Frage des politischen Massenstreiks die Annahme der Vorstandsresolution eine Verleugnung der Schlüsse, ein Ausweichen, ein Hinausschieben. Versammlung bekennt sich daher zu der Resolution Luxemburg, die das Wiedererlangen weiterer Kreise an der Frage des Massenstreiks und vor allen Dingen die Forderung einer angreifenden, entschlossenen und konsequenten Taktik erhebt, die zur Förderung außerparlamentarischer Aktionen dringend notwendig ist, um weitere parlamentarische Erfolge durchzusetzen, um die immer frecher werdenden reaktionären Anschläge zu hintertreiben, ganz abgesehen von der Zentralfrage des politischen Lebens in Deutschland, der preussischen Wahlrechtsfrage. Die Versammlung verwahrt sich gegen

die den Befürwortern scharferer Kampfsmittel gemachten Vorwürfe: „Revolutionstomantiker“, „Syndikalisten“, usw., die durch nichts gerechtfertigt sind. In der Steuerfrage, die mit der Haltung der Reichstagsfraktion verbunden war, hält die Versammlung das besondere Vertrauenstimmotum, das der Fraktion bezüglich ihrer Haltung in der Dedungsfrage zur Wehrvorlage ausgesprochen wurde, nicht in der Dedungsfrage zur Wehrvorlage ausgesprochen wurde, nicht für richtig, zumal der gedruckte Fraktionsbericht das Vertrauen nicht befestigte, daß auch die Delegierten vor einer eventl. Auflösung des Reichstages für die Stellungnahme der Fraktionsmehrheit eine Rolle gespielt habe. Solche Bedenken dürfen in einer revolutionären Massenpartei niemals ausschlaggebend sein. Wenn auch der Parteitag durch die Annahme der Wurmischen Leitsätze die Steuerfrage für vorläufig erledigt erklärte, so begrüßt die Versammlung doch das Drängen der Minorität auf prinzipielle Schärfe unserer Bekämpfung des Militarismus und Imperialismus. Die Versammlung wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen den Opportunismus und die sogen. Staatsmännerei, die sich in gewissen Parteikreisen geltend macht und besonders in den „Sozialistischen Monatsheften“ propagiert wird und nur zur Verhinderung der Partei führt. Nur in grundsätzlicher, geistlicher Weise kann die Sozialdemokratie siegreich vordringen.“

Im sozialdemokratischen Verein Stuttgart wurde die Debatte über den Parteitag in Jena am Donnerstagabend fortgesetzt. Den Standpunkt der Mehrheit des Parteitages verteidigten Redakteur Genosse Pfleger, der Vorsitzende des Landesverbandes Fischer und Genosse Marticek. Für die Steuerresolution Seyer und die Massenstreikresolution Luxemburg sprachen Schlör, Schneid, Heibinger, Walder, Gäh, Schumacher, Crispian, Hammer; eine mehr vermittelnde Stellung nahm Genosse Oster ein. Mit erdrückender Majorität (gegen etwa 15 Stimmen) wurden folgende Resolutionen angenommen:

I. Die Parteiversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Stuttgart erklärt ihr volles Einverständnis mit der Haltung ihrer Delegierten Crispian und Westmeier auf dem Jenaer Parteitag. Sie bedauert, daß die Mehrheit des Parteitages den konsequenten, rücksichtslosen Kampf gegen das stärkste Bollwerk des Klassenstaats, den mörderischen Militarismus, durch ihre Entscheidung in der Steuerfrage erschwert, das Vertrauen weiter zu erweisen in der Steuerfrage unserer prinzipiellen Ablehnung des imperialistischen Rüstungsrahmens erschüttert hat. Die Versammlung ist in der Massenstreikfrage nach wie vor der Überzeugung, daß nur eine entschlossene angreifende Taktik, die den Schwerpunkt des Kampfes aus dem Parlament in die Aktion der Massen selbst verlegt, geeignet ist, in der Arbeiterklasse die Kampfernergie und den Idealismus wachzulassen, die Angriffe der Gegner abzuwehren und mehr Recht zu erobern. Sie spricht den 140 Delegierten Dank aus, die sich in der Steuer- und Massenstreikfrage der Dämpfungstaktik der Mehrheit entschlossen widersetzen, einer Taktik, die letzten Endes auf die Umwandlung der Sozialdemokratie als einer revolutionären Massenpartei zu einer radikal-reformpartei hinausgeht.

II. Die Versammlung verpflichtet alle Genossen, für die Beschlüsse des Parteitages und für die Geschlossenheit der Partei gegenüber den Gegnern einzutreten.

III. Die Versammlung spricht der Redaktion der „Tagwacht“ Dank und Anerkennung aus für die entschiedene Vertretung unserer Grundsätze. Sie erwartet, daß die Redaktion unbefangenen am etwaigen Angriffe den proletarischen Klassenkampf auch weiterhin klar und konsequent propagiert.“

Sozialdemokratische Wählerfolge in der Schweiz.

In Chur, der Hauptstadt des Kantons Graubünden, haben am Sonntag die Stadtratswahlen stattgefunden, wobei jede der drei Parteien mit einer selbständigen Kandidatenliste vorging. Das Ergebnis war die Wahl von 7 (bisher 6) Sozialdemokraten, 15 (16) Liberalen und 3 (4) Konservativen. Unsere Parteikandidaten erhielten 856 bis 806, die Liberalen 748 bis 896 und die Konservativen 481 bis 532 Stimmen. Gegenüber 1909 sind die sozialdemokratischen Stimmen um 200 bis 300 gestiegen.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Rechtprozesse.

Wegen Beamtenbeleidigung wurde der Verantwortliche der „Düsseldorfer Volkszeitung“, Genosse Gerlach, vom Schöffengericht zu 10 M. Geldstrafe verurteilt. In einer Lokalnotiz hatte die „Volkszeitung“ mitgeteilt, daß ein höherer Beamter der hiesigen Ring- und Hafenbahn in Neuh wegen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet worden war. Die Darstellung des Sachverhalts war völlig richtig, nur war der Titel des Beamten falsch angegeben; es handelte sich um einen Beamten im Reuher Bauereamt der Staatsbahn. Trotzdem die „Volkszeitung“ diesen Irrtum sofort richtig stellte, wurde auf Antrag des Reuher Bürgermeisters Anklage wegen Beleidigung der hiesigen Hafenbahnbeamten gestellt und der Redakteur zu der oben mitgeteilten Strafe verurteilt.

Das Landgericht in Lüneburg verurteilte den Genossen Schuberz vom Harburger „Vollblatt“ wegen angeblicher Beleidigung eines Amtsgerichtsrats zu 200 M. Geldstrafe. Anlässlich einer Strafbewährung im Harburger Gerichtsgelände hatte Schuberz über verschiedene Richter beim Strafvolzug zu klagen und schrieb deswegen einen Artikel. Weil sämtliche Angaben des Artikels der Wahrheit entsprachen und § 183 angebilligt wurde, gelangte das Landgericht in Stade, wo die Sache schon einmal zur Verhandlung stand, zur Freisprechung.

Auf Revision des Staatsanwalts hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht Lüneburg, das zu obigem Urteil gelangte. Bemerkenswert war in der Begründung des Urteils der Ausdruck des Vorsitzenden: „Infolge der Entscheidung des Reichsgerichts lag für das Landgericht eine gewisse Notwendigkeit vor, den Angeklagten zu verurteilen.“

Letzte Nachrichten.

Die serbisch-albanischen Kämpfe.

Belgrad, 4. Oktober. (P. S.) Trotz der entscheidenden Niederlagen der Albaner, die aus Belgrad fortgesetzt gemeldet werden und trotz der Meinung der serbischen politischen Kreise, daß die Bewegung der Albaner durch die letzte große Schlacht eingeschränkt worden sei, finden fortgesetzt neue Kämpfe mit dem kleinen rebolierenden Volke statt. Der Kampfhaupplatz von Prizrend ist mit Leichen überfüllt. Die flüchtenden Albaner befinden sich westlich des Kampfplatzes. Die albanische Kolonne ist vollkommen vernichtet, trotzdem sie den anrückenden Serben heldenhafte Widerstand entgegensetzte. Die Kämpfe um Kalibrod dauern noch an. Auch Ifo Vojetinog macht den Serben viel zu schaffen, indem er alles, was sich ihm auf dem Wege nach den albanischen Dörfern entgegenstellt, massakriert. Die albanischen Horden, die überall hin zerstreut sind, beginnen sich wieder am Weissen Drin zu sammeln. Eine Kolonne der Albaner unternahm einen erneuten Einfall in Fischlopaja, wobei sie zurückgeschlagen wurde und 200 Mann zurücklassen mußte. Die Regierung hat über Neu-Serbien den Kriegszustand erklärt. Auch im Lujagebiet erlitten die albanischen Horden eine große Niederlage, ebenso bei Dpsele Gura und Rametirica. Die serbischen Truppen rieben bei Radovische 200 bulgarische Komitads auf. Die serbischen Truppen sind 25 Kilometer weit in albanisches Gebiet eingedrungen.

HERMANN TIETZ

Leipzigerstr. Alexanderplatz Frankfurter-Allee



Der Einzug des Herbstes

Ausstellung aller Herbstneuheiten

Sehenswerte Herbst-Dekoration
unserer Lichthöfe

Während der Ausstellung:

Als Warenzeichen und
Geschmacksmuster geschützt.

Grosser Herbst-Verkauf

Damen-Konfektion

Kostümröcke

blau, englische Ausmusterung
und moderne Streifenstoffe

2⁹⁰ 3⁹⁰ 4⁹⁰ 7⁵⁰

Damen-Ulster...	7 ⁵⁰	12 ⁷⁵	17 ⁵⁰	22 ⁵⁰
Damen-Kostüme...	18 ⁷⁵	29 ⁵⁰	39 ⁰⁰	48 ⁰⁰
Backfisch-Ulster...	10 ⁷⁵	18 ⁵⁰	27 ⁵⁰	36 ⁰⁰
Backf. - Kostüme...	17 ⁵⁰	29 ⁵⁰	37 ⁵⁰	42 ⁰⁰

Backf.-Kleid

aparte jugendliche Formen

9⁷⁵ 15⁷⁵ 29⁰⁰ 39⁰⁰

Blusen	Wollpopeline, mit modernem Kragen, Sattel und Krawatte	3 ⁸⁵
Blusen	Wollcrepe, moderne Form, mit andersfarb. Paspel und langem Aermel	3 ⁴⁵
Blusen	Wollcrepon, mit Seidenkrawatte, Halsrüsche und modernem Aermel	4 ⁷⁵
Blusen	Wollcrepe, fescche neue Kragenform, mit Seidenschleife, Bubentform	5 ⁹⁰

zirka 1000 Stück
Tüllblusen 4⁹⁰
echt engl. gemustert. Tüll, moderne lose Form mit langem Aermel, gute Verarbeitung

Blusen	Epinglé, neue Form, mit Lackgarnitur und Knöpfen	4 ⁹⁵
Blusen	Popeline, reine Wolle, mit Säumchen-garnitur, Weste, Stehkragen	6 ⁷⁵
Blusen	Helvetia, reine Seide, m. Pierrot-Kragen u. breit. Aermelrüsche u. Tüllspitze u. Pelzbes.	4 ⁵⁰
Blusen	Palette-Seide, verschiedene neue Formen mit langem Aermeln	6 ⁷⁵

Jupons Rumpf aus Ia Baumwolltrikot, breiter Meirettevolant in modernen Farben 2⁵⁰

Jupons aus weich. Taffet-Chiffon, in neuen Farben, mit schönem Volant 3⁹⁰

Jupons Mako-Trikot mit gemustertem oder ual Atlas-Volant 5⁹⁰

Kleiderstoffe

Reinwollene Blusenstoffe	... Meter	95 Pf.
Kostüm-Cheviot	schwere Qualität, ca. 130 cm breit, nur schwarz und marine	2 ⁴⁵ Mtr.
Mantelstoffe	Orig.-engl., ca. 140 cm breit	4 ⁹⁰ Meter

Seidenstoffe

Einfarb. Messaline-Seide	Meter	95 Pf. 1 ⁶⁰
Reinseidene Schotten	mit eleganten Satin-Streifen	Meter 1 ⁴⁵
Gestr. Messaline-Seide u. Taffet	Meter	75 Pf.

Damen-Wäsche

Damenhemden	Fasson-Schnitt, mit Stickerei reich garniert	1 ⁹⁵ 2 ²⁵ 2 ⁹⁵
Beinkleider	Knieform, mit Stickerei-Einsatz	1 ⁶⁵ 1 ⁹⁵ 2 ⁷⁵
Nachtjacken	aus Croisé-Barchent, zum Teil mit Stickerei-Garnierung	1 ⁷⁵ 2 ⁴⁵ 2 ⁷⁵
Nachthemden	aus gutem Renforcé, mit Stickerei garniert	2 ⁹⁵ 3 ⁷⁵ 5 ⁹⁰
Prinzessröcke	vorzüglicher Sitz, mit Stickerei-Garnierung	3 ⁷⁵ 5 ⁹⁰ 7 ⁷⁵
Unterröcke	mit breiter Schweizer Stickerei garniert	3 ²⁵ 4 ⁵⁰ 5 ⁵⁰

Damen-Putz

Englische Plumes-Hüte

vorzügliche Qualität

8⁷⁵ 10⁷⁵ 12⁵⁰

Moderne Filz-Hüte	schwarz, Frauenformen	1 ⁹⁰
Filz-Velours-Formen	zweifarbige	2 ⁷⁵
Velourette-Formen	zweifarbige	3 ⁹⁰
Haar-Velours-Hüte	schwarz u. farbig	5 ²⁵ 6 ⁵⁰

Straussfeder-Köpfe schwarz

1⁸⁵ 2⁹⁰ 3⁹⁰
4⁷⁵ 7²⁵ 10⁵⁰

In den Lichthöfen
ausgestellt:

Besonders billige Posten auf extra Tischen

Billige Posten Blusen	Billige Posten Jupons	Billige Posten Weisswaren	Billige Posten Kurzwaren
Billige Posten Damenwäsche	Billige Posten Matinees	Billige Posten Schuhwaren	Billige Posten Krawatten
Billige Posten Handschuhe	Billige Posten Strumpfwaren	Billige Posten Trikotagen	Billige Posten Schürzen

Gewerkschaftliches.

Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung im Bauarbeiterverband

beschäftigt diese Organisation bereits seit Jahresfrist. Die Frage steht jetzt erneut wieder zur Verhandlung. Im Herbst v. J. wurde in dem Verbandsorgan, dem „Grundstein“, eine sehr eingehende Diskussion über die Arbeitslosenunterstützung geführt, aus deren Verlauf sich eine Vorlage des Verbandsvorstandes an den ordentlichen Verbandstag in Jena im Januar d. J. entwickelte. Auf diesem Verbandstag wurde in Rücksicht auf die bevorstehende allgemeine Tarifbewegung im Baugewerbe die Frage der Einführung einer Kommission überwiesen. Im übrigen wurde die Angelegenheit auf einen späteren Verbandstag vertagt, der über die Lohnbewegung zu entscheiden hatte.

Auf diesem außerordentlichen Verbandstag, der im Mai dieses Jahres in Berlin stattfand, fand die in manchen Punkten verbesserte Vorlage nicht die Zweidrittelmehrheit der auf dem Verbandstage anwesenden Delegierten, die für endgültige Annahme vorgesehen war, und so wurde die Vorlage mit 154 gegen 237 Stimmen abgelehnt. Im Anschluß an diese Ablehnung fand ein Antrag Annahme, wonach die Kommissionsvorlage im „Grundstein“ veröffentlicht werden sollte, um den Zweigvereinen Gelegenheit zu einer Aussprache zu geben. Wenn sich bis zum 1. Oktober d. J. mindestens ein Viertel der Zweigvereine für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung aussprechen werde, dann sollte damit der Verbandsvorstand beauftragt sein, einen außerordentlichen Verbandstag einzuberufen.

Diese Bedingung ist jetzt erfüllt. Es haben sich bis zu dem angelegten Termin rund 500 Zweigvereine für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung ausgesprochen, in denen über die Hälfte der Verbandsmitglieder eingetragen sind. Der Verbandsvorstand wird deshalb einen außerordentlichen Verbandstag einberufen, der zu Anfang des Monats Dezember in Hamburg abgehalten werden soll.

Zu Vorschlag bringt der Verbandsvorstand die von der Kommission seinerzeit angestellte Vorlage. Da er nach reiflicher Erwägung sich nicht hat entschließen können, irgendwelche Änderungen vorzunehmen, die nach den früheren Anträgen aus den Zweigvereinen auf Zahlung der Unterstützung für das ganze Jahr usw. hinausläufen, so soll in den Monaten Januar und Februar keine Unterstützung gezahlt werden. Die Unterstützungssätze sollen nach einer zweijährigen ununterbrochenen Mitgliedschaft und Leistung von 88 Wochenbeiträgen bei einem Beitrag von 40 Pf. täglich 75 Pf. betragen und sich von zwei zu zwei Jahren oder darüber auf 90 Pf., 1,05 M. resp. 1,20 M. steigern. Die Unterstützung erhöht sich bei den Beitragsjahren bis zu 90 Pf. auf 1,40 M., 1,50 M., 1,70 M. resp. 1,85 M., je nach der Mitgliedsdauer und soll für 48 Tage im Verlauf eines Jahres mit der vorhin bezeichneten Ausnahme gezahlt werden.

Wenn der Verbandstag diesmal die Einführung beschließt, soll die Unterstützung mit dem 1. Juli 1914 beginnen für alle Mitglieder des Bauarbeiterverbandes, soweit sie an diesem Tage die vorgesehene Karenzzeit in der Organisation zurückgelegt haben.

Berlin und Umgegend.

Zum Streik in der Pelzbranche.

Am Sonnabend haben Verhandlungen zwischen den beiden Parteien vor dem Gewerbegericht stattgefunden.

Für die Handindustriellen führte Feldmann aus, daß es ihnen auf das Zustandekommen eines einheitlichen Tarifs mehr ankomme als auf die Erringung eines hohen Prozentsatzes. Ein Ein-

heitsstärkung liege im Interesse der ganzen Branche, somit auch im Interesse der Arbeitgeber.

Der Vertreter der letzteren bestritt überhaupt die Möglichkeit eines Einheitstarifs aus technischen Gründen. Die Arbeiter seien zu verschieden, der Tarif würde eine Quelle fortlaufender Differenzen sein. Darum lehnten sie einen Tarif rundweg ab.

Vorsitzender Magistratsrat v. Schulz bemerkte hierzu, daß dieselben Bedenken seinerzeit auch von den Arbeitgebern aus der Holz- und aus der Wäscheindustrie geäußert wurden; trotzdem gehe es dort seit Bestehen der Tarife sehr gut und die betreffenden Unternehmer möchten die Verträge nicht mehr missen.

Zwischenmeister Feldmann erklärte noch, es bestehe übrigens schon seit 1908 so eine Art von Tarif, den die Zwischenmeister ausgehandelt und nach dem die Unternehmer zum Zweck der Orientierung sich bisher stillschweigend gerichtet hätten. Die Zwischenmeister, als Fachleute, könnten doch am ehesten beurteilen, ob ein Tarif möglich sei.

Es wurde sodann beschlossen, am 9. Oktober wiederum eine Sitzung abzuhalten, in der die Unternehmer mit den Zwischenmeistern unter Mitwirkung des Magistratsrats v. Schulz und der Unparteiischen eine unerschütterliche Beratung pflegen sollen, ob in diesem Gewerbe ein Tarifvertrag durchführbar ist.

Am 14. Oktober wird dann eine gemeinsame Sitzung stattfinden.

Tarifgegnerischer Schuhmachermeister ist Herr A. Kuger, Zelterstr. 47. Einem Zuschlagsarbeiter wurden in 4 1/2 Tag 3,20 M. von dem vereinbarten Minimallohn abgezogen. Auf unseren Einspruch erklärte Herr Kuger schriftlich, daß er nie wieder organisierte Arbeiter beschäftigen würde. Die organisierten Schuhmacher mögen sich dieses merken.

Zentralverband der Schuhmacher. Ortsverwaltung Berlin.

Der Tarifbruch bei Fleischermeister Hudy.

Wie schon gemeldet, hat Herr Fleischermeister Hudy den mit der Fleischerorganisation vereinbarten Tarifvertrag gebrochen und versucht, auch noch weitere Fleischermeister zum Tarifbruch zu verleiten. Um das Publikum aufzuklären gibt die Tarifkommission ein Flugblatt heraus, wovon am Sonnabendabend einige Exemplare an das Publikum verteilt wurden. Herrn Hudy hat es sehr erregt, daß vor seinem Laden Flugblätter ausgegeben wurden. Er sprach die Strafe aus und ab und alarmierte Schuppleute. Diese folgten natürlich sofort. Das Ende vom Liede war die Ansammlung von neugierigen Menschen. Die Tarifkommission wird sich nicht abhalten lassen, wenn ein Arbeitgeber einen Tarif abgebrochen hat, diesen bricht und noch andere Fleischermeister zum Tarifbruch verleitet, das Publikum über solche Handlungsweise aufzuklären.

Deutsches Reich.

Ein „nationaler“ Arbeiterkongress.

den dritten seines Zeichens, berufen die christlichen Gewerkschaften zum 30. November nach Berlin ein. Zur Beteiligung an diesem Kongress werden alle christlichen und nationalen Arbeitervereine aufgerufen. Die Tagesordnung ist für eine viertägige Verhandlung reichlich bemessen. Die deutsche Sozialpolitik und ihre Gegner soll behandelt werden, die Bedeutung der Koalitionsfreiheit für Angestellte und Arbeiter, Lebensmittelversorgung und Lebensmittelsteuerung, die Wohnungsfrage, Arbeitslosenfürsorge und einiges andere. Und daneben soll noch das hochschulpönerische Bündnis zwischen Mittelhändlern, Agrariern und Zentralverband deutscher Industrieller besprochen werden. Das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften erwartet von dem Kartell natürlich nichts Gutes und nimmt in seiner neuesten Nummer dagegen entschieden Stellung. Es erklärt, das Arbeitsprogramm dieses Kartells liege zwischen den Zeilen folgenden Zweck erkennen: 1. Arbeitswillensschwächung, Zertrümmerung der Gewerkschaften und der Tarifverträge, um die Arbeiter an der Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu hindern; 2. Erhaltung und Vermehrung der Lebensmittelpreise ohne Rücksicht auf die herrschende Teuerung und auf die Ernährungs-möglichkeiten des Volkes; 3. Zertrümmerung der Genossenschaften zum Zwecke des gemeinschaftlichen Einkaufs von Lebensmitteln, um den Arbeiter zu hindern, für seinen sauer verdienten Lohn die Lebensmittel günstig einzukaufen. Als nächste Aktion dieser neuen „Arbeitsgemeinschaft“ — so meint das christliche Blatt — sei ein Vorstoß gegen das Koalitionsrecht und Verweigerung aller Maßnahmen zur Verringerung der Teuerung zu erwarten. Das Blatt ist weiter ungehalten darüber, daß diese Arbeitsgemeinschaft bereits den Segen der preussischen Regierung erhalten hat, und zwar durch

eine Rede des preussischen Landwirtschaftsministers v. Schorlemer auf der Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins für das Rheinland. Als ob von dort etwas anderes zu erwarten wäre!

Wird dieser nationale Arbeiterkongress in dieser Zusammenkunft der widerwärtigsten Meinungen mit seinen Beschlüssen irgend welchen Eindruck auf die Öffentlichkeit machen? Wir glauben's kaum. Erst wenn die Einheit und Geschlossenheit, die sich hier in dem Zusammenschluß dieser Unternehmer-Interessengruppen zeigt, auch in den Arbeiterorganisationen anzutreffen ist, werden die Arbeiter der einschlägigen Macht der Schorfmascher und Agrarier ihre berechtigten Wünsche mit Nachdruck entgegenstellen können.

Die Worte und Taten der Unterzeichner des Aufrufs zur Einberufung des nationalen Arbeiterkongresses passen, dürfte nicht uninteressant sein, zu erwähnen. Unterzeichnet ist der Aufruf von Behrens, Stegerwald, Schiffer, ferner von Weich, dem Vorsteher des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes und anderen christlichen Organisationen. Man tut gut, sich gegenüber den lösenden Worten an die Taten der christlichen Führer zu erinnern, die vor 10 Jahren bei den Jollitariskämpfen sich auf die Seite der Jollitarerer schlugen, 1900 die Finanzreform mitmachten und bei den letzten Wahlen den Schorfmascher und Junkern ihre Wahl zuführten. Noch vor kurzer Zeit magte es die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, von „Fleischnotwimmel“ und von der „roten Fleischnot-Balge“ zu schreiben: Es sei auch daran erinnert, daß der christliche Arbeitersekretär Rohmann, der Reichstagsabgeordnete von Ottweiler-St. Wendel und der Abgeordnete Well (Noers-Nees), dem Bund der Landwirte gegenüber bindende Verpflichtungen abgaben, für den lädenlosen Jollitarer einzutreten.

Die Militärkasseler in Hannover stehen in einer Lohnbewegung. Bei der Firma Förster ist es bereits zur einmütigen Arbeitsunterbrechung gekommen. Die Firma zahlt für den Jollitarer 80 Pf. weniger Lohn, als im Berliner Tarif vorgesehen ist. Sie entschuldigt ihr Verhalten damit: das Vorkriegslohn zahlte sie niedrige Preise, daß bei dem jetzigen Lohn keine 80 Pf. Unternehmergewinn verbleiben. Die Arbeiter wandten sich beschwerdeführend an das Kriegsministerium, das der Junung zu Hannover bedeutete, die tariflichen Abmachungen auf jeden Fall zu beachten.

Die Seidenstoffweberei Raef in Säckingen nahm in letzter Zeit Lohnreduktionen vor, die für den einzelnen Arbeiter einen Verdienstausfall von 3—8 M. in 14 Tagen im Gefolge hatten. Die Arbeiter, die meist christlich organisiert sind, wollten mit der Fabrikleitung verhandeln, wurden aber abgewiesen. Der Obermeister der Fabrik soll, als die Kommission der Arbeiter erschien, um zu verhandeln, die Tür abgeschlossen haben.

Soziales.

Einigung zwischen Krankenkassen und Kassenärzten?

Das „Berl. Tagebl.“ und einige andere Zeitungen behaupten, zwischen dem Zentralverband der Kassenärzte von Berlin und den Krankenkassen sei eine Einigung erzielt, deren Einzelheiten mitgeteilt werden. Tatsächlich ist eine Einigung noch nicht zustande gekommen. Es schweben Einigungsverhandlungen, diese werden naturgemäß durch Verbreitung der unrichtigen detaillierten Mitteilungen über einen Friedensschluß lediglich gefährdet.

Das Kaufmannsgericht im Kampf gegen „Schieflungen“.

Mit zerkünder Energie setzt das Berliner Kaufmannsgericht seinen Kampf gegen die ungesunden Ausschläge Kaufmännischen und gewerblichen Lebens fort. Das zeigte wieder ein Fall, der gestern vor der 5. Kammer zur Entscheidung kam. In einem Vorprozeß vor derselben Kammer hatte eine Verkäuferin gegen den Bäckermeister Alwin Gabelmann Klage erheben müssen, weil er ihr kein Gebälb zahlen wollte. G. wurde auch vom Kaufmannsgericht zur Gehaltszahlung verurteilt, der Betrag konnte aber nicht beigetrieben werden, weil sich bei der Vollstreckung herausstellte, daß der Bäckermeister gar nicht mehr Eigentümer der Bäckerei war, sondern daß jetzt der Schwiegervater als Inhaber figurierter. Das enttäuschte junge Mädchen klagte nunmehr gegen den Schwiegervater. Er wandte ein, er habe die Käsegerin nicht engagiert, sei ihr darum auch nichts schuldig. Sodann sei bereits ein rechts-

Theater.

Marionetten-Theater Münchner Künstler. Von Paul Branns Unternehmen, dem ältesten deutschen Puppenspiel seinen Platz auf der Puppenbühne zurückzugeben, war im „Vorwärts“ schon im Anschluß an die Münchner Aufführungen die Rede. Das Unternehmen verdient in der Tat Anerkennung und Förderung. Nicht bloß deshalb, weil wieder einmal ein Stück Puppenspielkunst genossen werden kann, die aus dem Jaucheschreie des Volks-Primitiven so ergötlich ernsthafte Komik hervorbringt, daß auch nicht deshalb allein, weil der junge Wolfgang Goethe in Frankfurt das alte Puppenspiel sah, das nun in ihm, wie er in „Dichtung und Wahrheit“ erzählt, „gar vielgestaltig zu summen und zu tönen“ begann und zum Hebel des neuen Faust wurde, dessen Heimstellen da und dort in dem alten Volkstheater das zu jener Zeit nicht bloß mit geschmützten Figuren, sondern auch von lebenden Schauspielern aufgeführt wurde) deutlich genug zu erkennen sind. Also aus keinerlei geschichtlichen oder mimotechnischen Gründen allein freut man sich über das Spiel, das am Freitag bei Keller und Meiner in der Votsdamer Straße auf der reizenden Brunnischen Miniaturbühne vor sich ging. Sondern vor allem über die schlichte Kraft des Volksdichters, die in diesem alten Spiel aus der Zeit des ausgehenden Mittelalters in dem weiten Raum zwischen derbüttestem Spah und schwerem Lebensernst in Bewegung ist. Die Erinnerung daran aufzurufen, darf man wohl als den besten Beruf des neuen Marionettentheaters bezeichnen. Alle Zeiten, in denen verbildetes Wesen sich spreizt, brauchen die Betonung des Ursprünglichen in all seinen Formen und mit allen Mitteln.

Paul Brann gibt das alte Volkstheater meist unverändert und sehr natürlich auch ein reicheres dekoratives Zeugnis ein, als die alten Spieler zur Verfügung gehabt haben. Er hat aber doch darauf geachtet, daß das alte Spiel unverfälscht blieb. Nur in einem Punkte streift sein Regiestil mehr, als sich gut heißen läßt: er strich die Szene, in der Fausts Vater als Wärter vor den Sohn tritt und von diesem getötet wird, und ließ dann auch zum Schluß die Szene weg, wo der zerweifelnde Faust zum Friedhof eilt, um des Vaters reines, edles Herz, das einzige Mittel, das ihn von der höllischen Verdammnis retten kann, aus der Gruft zu holen, und wo des Vaters Geist emporsteigt und den Sohn stehend um die letzte Hoffnung bringt. Diese Szenen hätten nicht fallen sollen. Sie hätten den Uebergang von der Straßenszene zum höllischen Schlußbilde dramatisch wirksam steigern können.

Die Figuren Jakob Bradls, des treuen Helfers der Münchner Marionettenbühne, sind ein Vorn fröhlichster Ergötens. Sie sind da am besten, wo Burleskes und Zaubereses zu geben ist. Da führt man auch die herzhaft-naiv anbauende Lust Socci's. Das hundertjährige zweibeinige und vierfüßige Teufelsgefindel und natürlich der Hanswurst sind höchst humorvolle Leistungen. Von den ersten Figuren läßt man am meisten gelten den Faust der Studierstube, der bisweilen an Dürersche Apostel erinnert, und den Pluto der dampfenden, brodelnden Höllewelt. Die höllischen Szenarien sind entschieden geclüft. Nicht Beglücktes enthielt nur der Akt am Hofe

Kleines feuilleton

Zwei Welten.

Kultur.

Sie hat sich draußen auf die Mole gesetzt und mit einem bärtigen Fischer, der da mit seinen Netzen hantiert, eine Konversation eingeleitet. Ihre Beine stecken in Ledschuhen und bunten Strümpfen und sind bis an die Knie zu sehen. Zwischendurch guckt sie am Unterrock; aber das geschieht eben nur, um die Beine zu zeigen. Außerdem hat sie einen großen Sonnenschirm und nackte Arme, kurz gesagt, trägt ein Gewebe von Lug und Trug und billigen Spitzen.

„Schiffer... haben Sie niemals Angst, Sie könnten kentern, wenn's draußen um Sie weht? — Was fangen Sie an, wenn die Fische nicht anbeißen wollen, Schiffer? — Wie langweilig das für Ihre Frau sein muß, wenn Sie des Nachts draußen sind. — Weihen die Fische nicht am besten das Nachts an? — Ich halte es nicht aus, einen Schiffer zum Mann zu haben.“

Auf einmal hält sie den Mund und starrt. Vom Lande her kommen in einer Reihe fünf junge Männer gelaufen. Die sind ganz nackt. Ihre sonnenbräunten Köpfe und Hände stehen ab gegen die weißen Körper. Sie schlagen sich auf die Schenkel, daß es klatscht, und grinsen, als sie an ihr vorbeilaufen — ein anderer Weg bleibt ihnen nicht. Dann springen sie ins Wasser unter lautem Rufen und Lachen.

„Gott, Schiffer“, sagt sie und legt die Hände vors Gesicht. „Ist was nicht in Ordnung, liebe Frau?“ sagt er freundlich. „Wenn Sie was andres sehen, als was unser Herrgott geschaffen hat, dann dürfen Sie ruhig schreien.“

R a i r .

Ich habe einen weiten Weg hinter mich zwischen hohen Hecken durch, wo es zu beiden Seiten jenseit von Vogelweiden, Schlehchen und Brombeeren. Der Weg geht noch weiter, ich weiß nicht wohin. Die Beeren rufen verlangend nach den Vögeln des Himmels.

Nun schwenke ich in eine Allee ein, wo alle Zweige sich wichtig tun mit den Palmen, die sie auf den Kornföhren trüben haben. An einem Gehöft vorbei, das seinen Mittagschlaf hält. Und dann bin ich am Strande, wo ich mir einen geeigneten Stein aussuche, um den Roden dagegen zu lehnen, und wo ich mich dem einzigen Geruch hingabe, wie eine prima Zigarre, an einem prima Gewässer geraucht, ihn stets zu bieten vermag. Ich höre etwas rascheln und sehe nach, was es gibt.

Ein kleines Ende weit von mir steht ein junges Mädchen, im Begriff, sich zu entscheiden. Sie sieht mich an, und ich sehe sie an. „Verzeihen Sie“, sagt sie. „Ich hatte nicht gesehen, daß Sie eben ins Wasser steigen wollten.“

„Was macht das denn?“ sagt sie. „Schief gewachsen bin ich ja nicht.“ „Stroh lacht sie und entkleidet sich weiter. Zieht zu gehen, kommt mir unanständig vor. Und nun ist sie schon weit draußen,

schlägt mit den Armen und spannt ihre Brust den Wogen entgegen. „Es ist kalt“, ruft sie mir zu.

„Wie heißt denn Ihr Schatz?“ rufe ich zurück.

„Wer sagt Ihnen, daß ich einen habe?“

Sie lacht und plätscht süßherlich im Wasser umher. „Na, es ist der Sohn vom Rads Jensen. Im November machen wir Hochzeit.“

Nun ist sie wieder am Lande, schlüpft in ihr Hemde und bindet den Unterrock zu.

„Adieu!“

„Adieu! Und grüßen Sie den Sohn vom Rads Jensen von mir!“

„Schönen Dank“, sagt sie und lacht und steigt den Weg hinauf, ohne sich umzusehen.

Karl Gwald.

Die Wiedergeburt des Kinos. Die Kammerlichtspiele haben sich läßlicherweise entschlossen, zu den keinen Filmstädten zurückzukehren, die uns in den ersten Jahren des Kinos soviel Spaß bereiteten. Hauptächlich hat sie dazu die tolle Aufnahme bezogen, die der neue Wassermineralien gefunden hat. Und nicht nur der. Schon lange ist man der Riesendramen müde, die uns immer wieder auseinanderreichten, daß eine geschiedene Frau eine unglückliche Frau und ein Traubant kein ehelicher Mann sei. Man schief bei Ruffil. Man träumte als Kind sich zurück und schaute sich nach harmlosen Belanglosigkeiten und Scherzen technischer Art, nach landschaftlichen Bildern und nach aktuellen Neuigkeiten. Nun — vielleicht wird es jetzt etwas. Wenn die Kammerlichtspiele ihr Versprechen halten, werden die anderen schon nachkommen. Und vielleicht werden wir wirklich von dem langem „Filmdrama“ befreit. Zu wünschen wäre es.

Epitaphon im Himmel. In der katholisch-literarischen Zeitschrift „Ueber den Wassern“ teilt die Baronin v. Krane Briefe mit, die Detlev v. Villenon in den neunziger Jahren an sie geschrieben hat. Bei der Gelegenheit entschließen sie allerlei tief sinnige Gedanken, die ihren Kulminationspunkt finden in dem Satz: „Im christlichen Himmel kann ich mir Freund Detlev nicht recht vorstellen.“ Aber: „Ich bleibe dabei, der Liebe Gott hat auch Welten für Leute wie Detlev und dort ist er froh und glücklich.“ Diese menschenfreundliche Ueberzeugung klingt dann aus in die Worte:

„Wir haben beide nicht das im Leben gehabt, was sich jeder Welsch laufend kann, ohne es zu verstehen, und was unsere Künstlerleben in Verzückung verfehlt haben würde! Nun, ich bin's zufrieden, habe ich doch mein Genügen in einer Welt gefunden, die dem ernen Detlev zeitweilen fremd blieb. Ich hoffe, durch Leiden und Kreuz zur Herrlichkeit der Auferstehung zu gelangen und in einem bescheidenen Sätzen des Himmels dereinst glücklich zu werden. Ob ich dann die und da Detlev besuchen darf, auf dem Sterne, wo er und seinesgleichen glücklich sind? Ich hoffe es. Es wäre sehr schön.“

Was sich doch die Leute zuweilen für absonderliche Gedanken machen.

Das gerettete Familienglück.

... und sie sage: tun Sie es ihm nicht wehren, bevor Sie sich sein' Mutter an dem Tore!"

„Aber Miß! Er muß ihn doch anprobieren. Wo man hier auf dem Lande keinen Ersatz haben kann, und keine Näherin und nichts! Wenn was zu ändern ist, kann ich's doch bis morgen früh selber machen!"

„All right! Unser ganzes feierliches Empfang wird verdorben sein. Tu' Sie dies Unglückskind sein weißes Anzug an! Ich nicht. Ich geh' nach mein' Zimmer!"

„Et ist, Miß Darling! Fall Sie sich über Ihr' Nasenspiß!" — bemerkte hier ein unvermuteter Jemand. Die Miß klappte während die Tür zu. — Mamsell Burbenne aber sahte gott- ergeben unter den Tisch und zog richtig einen übel zerzausten kleinen Bubens hervor. Er machte sich sofort los und begann einen Jambonertanz mit begleitendem Geheul. — Mamsell Burbenne fing ihn mit einiger Schwierigkeit wieder ein und verlegte sich auf's gütliche Zureden:

„Fris! — Friselen! Sei doch mal fünf Minuten gut! — Rud den schönen Anzug! Den hat Vater geschickt! Damit du nett bist, wenn morgen Mutter kommt! — Bloß anprob'n sollen wir'n! — Denk' doch: wo die liebe Mama auf'n Tod gelegen hat in der Klinik! Und beinah' über- haupt nicht wieder zu uns gekommen wäre!" —

Dies letztere Argument ging Friselen auf's Gemüt. Er ließ sich verhältnismäßig leicht ein- fangen, ausziehen und hielt sogar seine wenig sauberen Pfoten fleißig vom Leibe ab, als die Mamsell den fleckenlosen Leinenanzug über ihn streifte wie einen sauberen Kissenbezug. Eben wollte sie die Knöpfe schließen, als das Küchen- mädchens hereinlief:

„Gotte doch, Mamsell, die Jacke ist mit'n Daumen in die Wuschmaschine —!!!"

„Friselen — um Gotteswillen, bleib' eine Minute so stehen! Gehe bloß nicht vom Fleck — eine Minute — ich bin gleich wieder da, hörst du? Denk' an die liebe Mama!"

Und Friselen stand allein, den neuen Anzug dreiviertel an.

Er gab sich wirklich die redlichste Mühe, nicht vom Fleck zu gehen. — Aber man glaubt nicht, wie lang so eine dämliche Minute sein kann, wenn man sich nicht rühren soll. Gott sei Dank fröh wenigstens, als sie zur Hälfte um war, Mamsellchen herein, der älteste Sohn von Miß, der Käse. — Mamsellchen war drei Wochen alt, schneeweiß mit schwarzem Schwanz; und er wurde von Frau Miß so peinlich sauber gehalten, daß er wirklich selbst dem weissesten Anzug nicht gefährlich werden konnte. Friselen nahm ihn hoch, als er sich an seinem Schuh rieb und preßte ihn liebevoll an sich: „Mamsellmännchen, morgen kommt die Mama und bringt uns Schokolade mit!"

Die kleine Käse quiekte etwas unbehaglich. Aber Friselen drückte sie, durch die Aussicht auf die Schokolade zärtlich gestimmt, nur noch fester ans Herz.

Pötzlich roch es sehr übel. Mamsell flog in die nächste Ecke und Friselen starrte entsezt auf einen gelbbraunen Streifen, der über seine weiße Hofe lief: „Da! So ein Biest! Und dabei sagte Mamsell, Käse wären hübsch!"

Sein erster Gedanke war: Waschhauslatrin! — Sein zweiter: Badewanne — denn die war näher. Er stürzte also ins Badezimmer hinüber und bearbeitete den gelben Streif mit dem Schwamm — und dem Erfolg, daß nunmehr das ganze Hofenbein gelbbraun wurde. Zum Ueber- fluss knarrte just da die Treppe: Gott, da kam die Mamsell wieder! —

Im ersten Schreck wollte Friselen wenigstens auf seinen alten Fleck zurückspringen. Aber er verhedderte sich in der Haß mit seinem kleinen Schuhpüttchen, und saufte polsterdipolter mit Pult und allem an die Erde. — Eben als sich die Tür aufthat, schoß das Eintensfah im Bogen aus seinem Loch und entleerte sich über seinen Rücken. Die Mamsell, der dieser Knäuel Junge- Pult-Bücher-Tintensfah just vor die Füße rollte, ließ vor jähem Schreck ein Tragbrett fallen, auf dem sie das Vesperbrot mit heraufgebracht hatte. Und eine Tasse Milch, ein Rännchen Kaffee und ein Glas Himbeergelee machten im Nu der Tinte und dem Käsendred den Rang streitig.

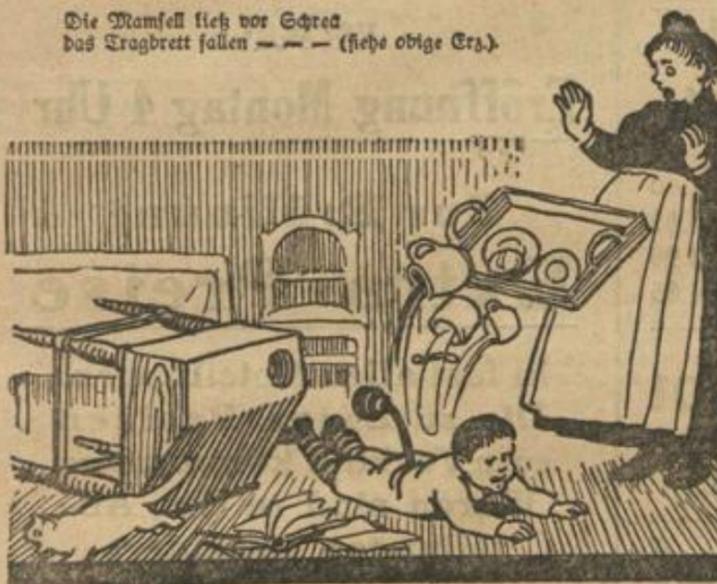
Friselen, als man ihn aufgefammelt hatte, sah aus wie ein in jeder Beziehung mifrateneses Oterel, und roch auch so. Mamsell Burbenne schluchzte sargungslos: „Was wird uns Herr sagen — was wird uns Herr sagen!" — Und Miß Darling tobte: „Haben ich es nicht prop- hetet! Die ganze Empfang ist verdorben! — Man wird dem Unglückskind einsperren müssen! — Wie kann man zeigen so eine kleine Schwein zu seine liebe Mama!"

— — — Und der Empfang?

Als die Mama am nächsten Morgen wirklich kam, stand unter den Girlanden des Garten- tores ein blühsauberes, weißer, frischduftender kleiner Bub, mit einem Rosenstrauh in der Hand. Und die Mama weinte vor Rührung, und dankte jedem einzelnen, weil das Kind im Leben noch nicht so manierlich ausgesehen hätte. Mamsell Burbenne diente strahlend, Miß Darling sah förmlich erhaben aus — und bloß die alte Waschhauslatrin bemerkte später zu ihrem Busenfreunde, dem noch älteren Kutscher:

„Det von mir kein Mensch jeredet hat, det nehm' id sie ja nich weiter übel. Bei det Mittel hat man ja selber von't Waschen keine Arbeit mehr von. Aber det det ganze Familienglück gerettet ist, bloß weil id den Jung sein neues Zeug die Nacht über in Persil jestochen habe, det hätten se doch nu eigentlich dabei sagen können!"

Die Mamsell ließ vor Schreck das Tragbrett fallen — — — (siehe obige Erz.)



Persil

Der grosse Erfolg!

Das selbsttätige Waschmittel

für jede Art von Wäsche, besonders:

Für Spitzenwäsche,

Stickereien, Gardinen und sonstige zarte leicht zerreibbare Stoffe, die kein starkes Reiben und keine rauhe Behandlung vertragen.

Für Woll- u. Buntwäsche,

die nicht gekocht, sondern nur in stark handwarmer Persillauge etwa 1/2 Stunde geschwenkt werden darf, um sie vollkommen rein zu machen. Hierauf die Wäsche gut aus- spülen und ausdrücken, nicht auswringen. Die Wolle bleibt dann stets locker, griffig und filzt nie.

Für Krankenwäsche,

da Persil nach bakteriologischen Feststellungen stark desinfi- zierende Wirkung besitzt, Bakterien tötet und Krankheitskeime erstickt und zwar schon bei einer Temperatur von 30—40° C,

Für Kinderwäsche,

deren meist scharfen Geruch Persil beseitigt und die den frischen Geruch der Rasenbleiche erhält.

In allen Fällen bewährt sich Persil hervorragend, die Reinigung ist eine vollkommene bei garantierter Unschädlichkeit.

Man beachte jedoch,

dass irgendwelche Waschzusätze, wie Seife, Seifenpulver etc. nicht erforderlich sind; diese beeinträchtigen nur die selbsttätige Wirkung von Persil und verteuern unnütz dessen Gebrauch.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten, auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

A. Wertheim

Leipziger Str. König-Str. Rosenthaler Str. Oranien-Str.

Extra-Preise
in
dieser Woche



Unser Geschäft
Oranien-Str. 52-55

ist nach dem

Neubau Moritzplatz

verlegt.

Eröffnung Montag 4 Uhr

Zur Eröffnung
Extra-Preise

in fast allen Abteilungen.
Die zu Extra-Preisen
zum Verkauf kommenden
Waren sind in den Ab-
teilungen besonders
ausgelegt.

Teppiche

	Größe ca. 120x190	160x255	190x285	250x350 cm
Excelsior starkes, doppelseitiges Gewebe, Persermuster	4.90	7.25	10.75	19.50
Bouclé Qualität Extra, große Auswahl, moderne Muster	15.75	21.75	32.50	49.50
Axminster Qualität K.S., reiche Musterauswahl	14.75	22.50	32.50	52 M.
Axminster Qual. J.P., moderne od. persisch. Muster	18 M.	26 M.	43.50	58 M.
Pa. Axminster vornehmer Mustergenre	29 M.	47 M.	72 M.	98 M.
Pa. Velours empfehlenswerte halbbare Qualität	16 M.	25.50	39 M.	64 M.

Läuferstoffe

mit Borde	Breite ca. 68 cm	90 cm
Kokos buntgemust. Mtr.	1.25	1.70
Tapestry meliert, Mtr.	1.80	2.50
Bouclé gestr. Fond, Mtr.	2.65	3.80
Velours moderne und Perser-Must. Mtr.	4.65	6.00

Teppich-Stoffe

zum Belegen ganzer Räume Br. ca. 90 cm	
Einfarb. Jutegewebe rot, grün, gold, grau	1.60
Einfarb. Bouclé viele gängbare Farben	3.65
Bouclé mod. gemust., grau Fond	3.90
Bouclé modern gemustert, aparte Dessins	4.85

Billiges Linoleum-Angebot

Zum Belegen ganzer Räume, 260 cm breit, mit kaum merklichen Musterfehlern.

Quadrat-Meter	1.55	durch-gemustert	2.50	3.15	3.85
---------------	------	-----------------	------	------	------

Damen-Hüte

Gezogener Sammethut mit Wagnerkopf und Moiréband	6.75
Plumes-Velpelform seitwärts aufgeschlag. m. Sammettschleife	10.50
Groß. gezogener Rundhut mit großer Sammetrose	12.75
Gezogene Wagnerform mit Pelzeinfassung und Rose aus Pelz und Sammet	13.75
Rembrandt-Sammethut mit gezogenem Rand und Kopf mit Straußfederkopf	14.50
Sammethut mit imitiert Skunks und hochsteh. Moirébandschleife	14.75

Hutformen

Velourineformen in verschiedenen Farben	2.75
Velvet-Hüte in neuesten Formen glatt oder gezogen, Wagnerartig	3.90
Sammet-Hüte gezogen od. glatt	4.90
Sammet-Hüte in neuesten (auch Wagner-) Formen	8.50
Plumes-Velpel in neuest. Form	5.75

Hutgarnituren

Straußfedern	Amazonen	Köpfe
Serie I	2.90	3.90
Serie II	5.50	5.75
Serie III	9.75	6.90
Imit. Paradiesreier-Gestecke schwarz, neue Formen	4.50	5.50

In dieser Woche: **Großer Schürzen-Verkauf**
zu besonders billigen Preisen.

Stuhlflechtrohr
das Beste in Berlin, preiswert, alle Qualitäten, bei
G. Kramer & Co., Wallstr. 25.
Stuhllager.
Kein Laden. Hof rechts.

Reiseführer,
Wanderkarten und
Bücher,
Kursbücher
hält stets am Lager
Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 69.

Alles raucht



Möbel

Komplette
Wohnungs-Einrichtungen
sowie einzelne Möbel in
großer Auswahl auf
= Kredit =
Besichtig. meiner Musterzimmer
ohne Kaufzwang erbeten.
Ferner: Portieren, Gardinen,
Tischdecken, Steppdecken, Tep-
piche, Leib- u. Bettwäsche, Betten,
Gaskronen, Herren- und Damen-
Garderobe.
Kleine Anzahlg., geringe Abzahlg.
J. Antel, Brückenstr. 2

Das gute Kiebeck Bier



Elegantes Cutaway-Kostüm
aus Marine
und englischen Stoffen
19.75

Kimono-Schnitt = Clou der Herbst-Neuheiten! =

Kostüme aus blau Diagonal, Cotelé, Noppen und englisch gemusterten Stoffen 22.— 36.— 48.— bis 85.—
Herbst-Ulster und -Mäntel aus Ourl, Mirza, Astrachan und Stoffen englischer Art 15.— 23.— 37.— bis 68.—

Kinder- und Backfischkleider, Kostüme, Ulster etc. in jeder Preislage. **Röcke und Blusen** in den neuesten Fassons, für jeden Geschmack, reichhaltiges Lager.

Garnierte Kleider in den feinsten und modernsten Mach- und Stoffarten 23.— 32.— 44.— bis 75.— **Frauen-Mäntel** aus Tuch, Velours, Seal-Plüsch, Astrachan und Krimmer, auch in Cutaway-Form 28.— 42.— 56.— bis 130.—

Veranlaßt durch den ständig zunehmenden Umsatz sind meine Geschäftsräume um das Doppelte vergrößert. Auch zeugen die neuen Herbstdekorationen meiner 7 Schaufenster von der Preiswürdigkeit u. dem Chic meiner Fabrikate.

Änderungen sofort und gratis.

Oskar Wollburg, Spezialhaus für Damen- und Mädchen-Konfektion

56-57 Brunnenstraße 56-57.



Ulster,
moderne Kimonoform,
Samt-Kragen u. Stalpen
16.50

Von den städtischen Finanzen.

Ueber den Abschluß der Stadthauptkasse werden vom Magistrat folgende Angaben verbreitet: Der Ueberschuß der Stadthauptkasse für 1912 beträgt 12 554 075,91 M. gegen 7 705 072,98 M. im Jahre 1911, also gegen das Vorjahr mehr 4 849 002,93 M. Bei Kapitel I „Grundstücke und Berechtigungen“ ergab sich ein Mehrüberschuß von 670 427 M. Ab- teilung 1 dieses Kapitels „Grundstücke in der Stadt“ erbrachte infolge günstigerer Vermietungen und Verpachtungen ein Mehr von 27 840 M., desgleichen ergab sich bei Abteilung 3 „Berechtigungen“ ein höherer Ueberschuß von 798 811 M., der hauptsächlich durch höhere Abgaben der Berliner elektrischen Werke und der Straßenbahn entstanden ist. Demgegenüber steht bei Abteilung 2 „Grundstücke außerhalb der Stadt“ eine Mindereinnahme von 156 224 M., die insbesondere veran- laßt ist durch Zahlung von Anliegerbeiträgen an die Ge- meinde Treptow.

Die städtischen Werke, Kapitel II, schlieBen gegen den Etat um 3 182 757 M. Mehreinnahme und 864 628 M. Minderbedarf, mithin um 4 047 385 M. günstiger ab, und zwar entfallen von den Mehrüberschüssen auf die Gaswerke 2 345 220 M. hauptsächlich infolge Mehreinnahmen aus dem Verkauf der Nebenprodukte, von 501 156 M. auf die Vieh- und Schlachthofverwaltung, im wesentlichen veranlaßt durch die Mehreinnahmen aus dem Verkauf von Futtermitteln, durch Mieterhöhung und durch Minderausgaben infolge Ein- führung der Braunkohlenbrückerfeuerung, von 354 453 M. auf die Wasserwerke, von 3009 M. auf die Betschau auf das von auswärts eingeführte Fleisch und 37 198 M. auf die Markt- hallen und von 146 233 M. auf die Straßenbahn. Ein Minderbedarf ist zu verzeichnen bei den Kanalisationswerken von 658 700 M. und bei den Hafenanlagen von 19 048 M., während die Fleischhoernichtungsanstalt Rudnity einen Mehr- zuschuß von 17 632 M. erforderte.

Bei der Steuerverwaltung, Kapitel III, ergab sich ein Mehrertrag von 3 894 070 M. Die Gemeindeeinkommen- steuer schließt um 1 471 860 M., die Gemeindegrundsteuer infolge Steigerung des gemeinen Wertes der Grundstücke um 2 285 773 M. günstiger ab, desgleichen brachten die Betriebs- steuer, der Braunkohlensteuerzuschlag und die Wanderlagersteuer zusammen 33 225 M. mehr. Ebenso weist die Zuwachsteuer einen Mehrertrag von 1 392 446 M. auf, der sich im wesent- lichen aus der nachträglichen Veranlagung zur Gemeinde- wertzwachsteuer ergibt. Wahrscheinlich infolge des allge- mein wirtschaftlichen Stillstandes erbrachte die Gewerbesteuer 326 379 M. weniger. Auch die Hundsteuer zeigte, wie im Vorjahre, einen Rückgang, und zwar von 89 575 M., der auf Abmeldung von Hunden zurückzuführen ist. Ferner ist die Umsatzsteuer infolge der anhaltenden Ruhe auf dem Grund- stücksmarkt um 873 280 M. gegen den Voranschlag zurück- geblieben.

Die gesamte Schulverwaltung, Kapitel IV, ergab ein günstigeres, auf Minderausgaben beruhendes Ergebnis von 282 511 M.

Die Armenpflege, Kapitel V, erforderte einen Minder- zuschuß von 194 719 M., der sich zusammensetzt: a) aus einer Mehreinnahme von 30 921 M. bei den Hospitälern infolge günstigerer Ergebnisse bei Einziehung der Verpflegungs- und Beerdigungskosten von den unterhaltungsplüchtigen Ver- wandten sowie von ersatztungspflichtigen Gemeinden und b) aus einer Minderausgabe von 163 798 M. insbesondere bei der offenen Armenpflege.

Bei der Kranken- und Gesundheitspflege, Kapitel VI, ist ein Minderzuschuß von 878 307 M. entstanden, der durch eine Mehreinnahme von 168 453 M. und durch eine Minder- ausgabe von 709 854 M. veranlaßt ist. Die Mehreinnahme ist nur bei den eigentlichen Krankenhäusern zu verzeichnen, und zwar infolge höheren Erlöses aus dem Verkauf von Küchenabfällen und Altmaterial usw. sowie infolge günstigerer Ergebnisse bei Einziehung der Sturkosten. Die Trennanstalten schlossen infolge Minderausgaben bei den Ver- pflegungskosten und infolge geringerer Belegung um 574 940 Mark günstiger ab. Ferner sind an den Minderausgaben noch beteiligt: die Badeanstalten, die Seimstätten, verschiedene Ein- richtungen für die öffentliche Gesundheitspflege und das städtische Untersuchungsamt. Ungünstig war dagegen das Ergebnis bei der Zentrale Buch, veranlaßt durch die Aus- führung eines Anklufgleises sowie Beschaffung einer elektrischen Lokomotive.

Kapitel VII — Polizei, Gerichte, Standesämter — ver- ursachte einen Mehrzuschuß von 32 017 M.

Kapitel VIII — Öffentliche Beleuchtung, Straßen- reinigung, Park- und Friedhofsverwaltung — erforderte insgesamt einen Minderzuschuß von 374 778 M., der ins- besondere auf die Zahlung höherer Reinigungskostenbeiträge seitens der Straßenbahngesellschaften sowie auf Minderaus- gaben infolge des schlechten Winters zurückzuführen ist.

Die Bauverwaltung, Kapitel IX, ergab infolge Minder- ausgaben einen um 10 357 M. günstigeren Abschluß.

Bei den Verwaltungskosten, Kapitel XI, ist ein Mehr- bedarf von 125 377 M. entstanden, und zwar dadurch, daß zahlreiche Ruhegehälter bewilligt werden mußten, und daß für den Neubau des Verwaltungsgebäudes in der Niden- straße — Stadthaus — erhebliche Mehrkosten erforderlich waren.

Die Kapital- und Schuldenverwaltung, Kapitel XII, schloß bei einer Mehreinnahme an Zinsen von 1 208 637 M. infolge Belegung erheblicher Verhältnisse, darunter die Ab- findungssumme der Großen Berliner Straßenbahn in Höhe von 19 Millionen Mark, und bei einer Minderausgabe von 726 485 M., also um 1 935 122 M. gegen das Vorjahr günstiger ab. Der Minderbedarf ist durch Ersparnisse infolge Ankaufs von Anleihen zu Tilgungszwecken verursacht.

Kapitel XIII — Verschiedene Einnahmen und Aus- gaben — weist eine Minderausgabe von 422 914 M. auf. Dieser günstige Abschluß erklärt sich dadurch, daß beim Extra- ordinarium I größere Beträge in Abgang gestellt worden sind infolge Inzugangstellung gleich hoher Beträge bei den in Betracht kommenden Einzellets.

Diese Angaben des Magistrats bedürfen einer besonderen Nachprüfung, wenn die Einzelabschlüsse vorliegen. Soweit es sich um Mehreinnahmen handelt, zeigt es sich, daß die Steuern und die Werke im wesentlichen die Ueberschüsse ge- bracht haben. Gerade deshalb dürfte die im April eingeführte Lustbarkeitssteuer für die Finanzen besonders überflüssig ge- wesen sein, desto drückender ist sie aber für die breite Masse

der Bevölkerung und die Gewerbetreibenden. Was die Mindereinnahmen betrifft, so zeigt sich, wie sehr beim Armenetat geknauert worden ist. Andere Mindereinnahmen sind aus anderen Gründen entstanden.

Genau genommen beträgt der Ueberschuß eigentlich nicht ganz 5 Millionen Mark, da im Vorjahre 7 1/2 Millionen Mark Ueberschuß vom Jahre zuvor als Einnahme in den Etat ein- gestellt worden sind.

Partei - Angelegenheiten.

Aufklärungsarbeit.

In der Arbeiterklasse lebt ein starkes Verlangen nach politischer Aufklärung. Die nächstliegenden Hilfsmittel, die dem Wissensdurstigen sich bieten, sind unsere Presse und unser Versammlungswesen. Weitere Aufklärungsarbeit sollen die Vortragszylinder leisten, die von den Bildungsausschüssen ver- anstaltet werden. Im Reichstagswahlkreis Berlin II begann am Freitag der vom Bildungsausschuß veranstaltete Vortragszyklus über: „Imperia- lismus und Militarismus“. Die Referentin Genossin Rosa Luxemburg will in vier Vorträgen die auf Nachausdehnung gerichtete, zu immer tolleren Kriegs- rüstungen treibende Weltpolitik beleuchten und den Zu- sammenhang dieser wachsenden Auspitzung internationaler Gegensätze mit der kapitalistischen Entwicklung darlegen. Der erste Vortrag (im kleinen Saal der Hochbrennerei, Nidien- straße) war gut besucht und die Ausführungen der Referentin fanden bei den Zuhörern, unter denen wir auch viele Frauen sahen, lebhafteste Zustimmung. In Anbetracht der Wichtigkeit des Themas wäre aber doch eine noch stärkere Beteiligung zu erwarten gewesen, und man kann nur wünschen, daß bei den nächsten Vorträgen die Teilnehmerzahl sich noch steigert. Die Arbeiterklasse hat allen Grund, die Entwicklung der vom Kapitalismus beherrschten Weltpolitik mit Aufmerksamkeit zu verfolgen. Die übrigen drei Vorträge finden am 10., 17. und 24. Oktober statt.

Reutahn. Am Montag, den 6. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet in Warischs Festsaal, Hermannstr. 49, der vierte Vortrag des Kurios: „Ursachen und treibende Kräfte der Entwicklung“ (mit Lichtbildern) statt. Vortragender: Genosse M. G. Saage. Eintritts- larten a 30 Pf. sind noch in genügender Anzahl am Saaleingang zu haben. Genossen, die arbeitslos sind, haben freien Eintritt.

Charlottenburg. S. Gruppe. Mittwoch, 8. Oktober, gemein- samer Jahlabend bei Aprens, Andacher Str. 11. Vortrag: „Der wirtschaftliche Niedergang, seine Ursachen und Wirkungen“. An- fang 8 1/2 Uhr.

Wilmersdorf. Am Montag, den 6. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, beginnt der Vortragskursus über „Geschichte und Programme der politischen Parteien“ mit dem ersten Vortrage „Die Konser- vativen“. Referent: Dr. Rud. Breisfeld. Eintritts- preis 10 Pf. für jeden Abend; für arbeitslose Partei- und Ge- werkschaftsmitglieder frei! Gäste — Männer und Frauen — sind willkommen!

Brig-Budow. Am Sonnabend, den 11. Oktober d. J., ver- anstaltet der Bildungsausschuß einen Wiederabend mit daran an- schließendem Konzertsänger. Für gute Besetzung der Vortragenden ist beizens gefordert, so daß den Teilnehmern ein angenehmer Abend bevorsteht. Billets a 30 Pf. sind in allen mit Plakaten belegten Geschäften sowie an der Kasse zu haben. Arbeitslose und deren Frauen haben freien Eintritt.

Grünau. Mittwoch, den 8. d. M., abends 9 Uhr, in der „grünen Ecke“: Mitgliederversammlung. Bericht vom Parteitag in Jena. Kassenbericht. Vereinsangelegenheiten.

Königsbunderhausen u. Umg. Der am Mittwoch, den 8. Ok- tober fällige Jahlabend findet in unseren Bezirken nicht statt.

Maricendorf. Dienstag, den 7. Oktober, Mitgliederversamm- lung bei Haack, Chausseestr. 43. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag; Referentin: Genossin Knecht. 2. Diskussion. 3. Ver- einsangelegenheiten und Verschiedenes.

Rawasow. Mittwoch, den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr pünkt- lich, im Schmidtischen Lokal, Wilhelmstr. 41/43: Versammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag; Referent Genosse Gomoll. 2. Geschäftliches. 3. Verschiedenes.

Berliner Nachrichten.

Kommerzienrat Böhm und die Laubenkolonisten.

Neuere Zustände in der großen, von 230 Unterpächtern besetzten Laubenkolonie Nordring, die seit etwa einem Jahr- zehnt besteht, und deren Gelände den durch Kommerzienrat Böhm vertretenen Böhmischen Erben gehört, kamen zur erregten Aus- sprache in einer von mehr als 500 Personen besuchten Versamm- lung, die am Freitag bis nach Mitternacht der färglich gegründete „Pflanzerverein Nordring“ im Elbium in der Landsberger Allee abhielt. Das Laubengelände ist seit Jahren in Generalpacht ge- geben an eine Witwe Keuchert. Diese Frau soll ein so selbstherr- liches Regiment führen, daß es das Generalpächterwesen aller anderen Laubenkolonien übertrifft. Nach den in der Versammlung von den verschiedensten Seiten gemachten Mitteilungen zahlen viele Pächter schon jahrelang die Pacht für mehr Quadratru- ten, als das Laubland groß ist, weil es falsch zugemessen wurde. Genaue Nachmessungen sollen Differenzen bis zu neun Quadrat- ruten im einzelnen ergeben haben. Willkürlich hat Frau Keuchert die Pachtverträge vom Zeitlauf des Kalenderjahres auf den des Quartalsjahres verschoben und forderte die Pacht für ein Viertel- jahr nach, weil ihr die entsprechenden Generalpachtsummen auch von den Böhmischen Erben aberlangt werden. Diese vor etwa 150 Pächtern gefallene Behauptung hat sich als unrichtig heraus- gestellt. Der neue Pflanzerverein Nordring ist der General- pächterin ein Dorn im Auge. Es muß doch wohl System darin liegen, daß dem Vereinsvorstand und einer Kommission, die beide bei der Verwaltung der Böhmischen Erbländeren ernzte Ver- stellungen über das Verhalten der Generalpächterin erhoben haben, sofort ihr Laubland zum 31. Dezember 1913 gelündigt worden ist. Das selbe Schicksal erfahren schon immer andere Kolonisten, wenn sie sich über die Mißstände in der Kolonie bei Böhm bes- chwerten, was die Generalpächterin blos erfuhr. Auf eine schrift- liche Beschwerde des Vereinsvorstandes hat jetzt die Böhmische Laublandverwaltung erwidert, daß sie keine Verzeigung habe, sich einzumischen in den Streit, es sei jedoch der Generalpächterin nahegelegt worden, friedlich zu verhandeln und Entgegenkommen zu zeigen. Die Generalpächterin antwortete mit neuen Heraus- forderungen und stellte in Aussicht, daß den Vereinsmitgliedern fortan der Pachtzins von 75 auf 30 Pf. pro Quadratruete erhöht werde. Weitere Unterhandlungen mit dem Böhmischen Bureau hatten keinen Erfolg. Mehrfach wurde von Kolonisten verlangt, daß man

gegen den Bodenvucher, der in der falschen Zurechnung von Laubland zu erkennen sei, gerichtlich wegen Betruges vorgehen müsse. Die Versammlung faßte einstimmig den Beschluß, den Ver- band der Groß-Berliner Laubenkolonisten zur Einberufung einer öffentlichen Versammlung zu betrauen und die Presse anzu- rufen. Wenn das nicht zieht, will man den Spieß umkehren und a tempo durch sämtliche 210 Vereinspächter die Laubpacht län- digen, damit der Versuch der Frau Keuchert, den Verein auszu- räumen, auf sie zurückfällt.

Es stimmt nur mit den Grundzügen des Kapitalismus über- ein, wenn Kommerzienrat Böhm die Generalpachtsumme ein- freizieht, aber sich um die Interessen der Unterpächter, aus deren Taschen ihm das Geld zufließt, nicht oder nicht genügend be- kümmert. Näher liegen ihm offenbar die Interessen der General- pächterin, die als Laubenkontinentwirtin wenigstens bisher eine kräftige Abnehmerin von Böhm-Bier war.

Um die Kochlütche.

Die Backmädchen der Stadt Berlin, die in der Zentrale Buch beschäftigt sind, haben schon sehr häufig über das ihnen gelieferte Essen geklagt. Mehrere Male wurde von ihnen auch die Arbeit deswegen eingestellt. Immer wurde ihnen bei solchen Gelegenheiten Abhilfe versprochen und gebuldig gearbeitet sie dann weiter. Trotz ihrer schweren Arbeit ist ihre Arbeitszeit recht lang, sie beträgt pro Tag 11 Stunden. Außer Kost und Logis erhalten sie dann noch monatlich durchschnittlich 30 M. Das Essen wurde ihnen früher von der Anstaltsküche des Irrenhauses in Buch, jetzt von der Küche des dortigen Hospitals geliefert. Das Kuratorium für die Zentrale Buch hat die Klagen der Backmädchen als durchaus berechtigt an- erkannt und mehrmals den Bau und die Einrichtung einer eigenen Kochküche empfohlen. Vom Magistrat ist dieser Antrag aber stets abgelehnt worden. Das Kuratorium hat in seiner letzten Sitzung den Etat für 1914 beraten und in diesem wiederum für den Bau einer Kochküche die Summe von 14 200 M. als Ausgabe eingestellt.

Wie uns von glaubwürdiger Seite berichtet wird, soll das an die Mädchen gelieferte Essen nicht gerade schlecht sein; aber für junge Menschen, die sehr schwer und stets wie im Schweiß gebabel arbeiten müssen, wird das selbe als vollständig ungenügend be- zeichnet. Die Stadt Berlin sollte sich wirklich nicht so kleinlich zeigen und sollte ihren Arbeiterinnen zur Herstellung ordentlicher Mahlzeiten eine Kochküche einrichten. Bei Fürstentbesuchen und sonstigen patriotischen Feiernlichkeiten wird auf ein paar Tausend Mark nicht gesehen. Bemerkenswert ist auch, daß im vergangenen Jahre für ein Gutachten für Kohlen und Dampferverbrauch für die Zentrale in Buch circa 17 000 M. ausgegeben wurden.

Sollten für die armen proletarischen Backmädchen nicht auch ein paar Tausend Mark vorhanden sein?

Berliner Aulverein für Obdachlose. Im Monat Sep- tember nächstigen im Männerzähl 14 499 Personen, wovon 7084 badeten, im Frauenzähl 2392 Personen, wovon 626 badeten. Arbeitsnachweis wird erbeten für Männer und für Frauen: Wiesenstraße 55/59.

Mangel an Papierkörben im Treptower Park. Zu dieser Notiz in Nr. 267 teilt uns der Magistrat mit, daß bereits 60 neue Papier- körbe angeschafft sind und in der allernächsten Zeit zur Aufstellung gelangen.

Damit dürfte unser Wunsch erfüllt werden.

Von 12 bis 2.

Vom heutigen Sonntag ab sind die Ladengeschäfte nicht mehr von 8 bis 10 Uhr, sondern von 12 bis 2 Uhr ge- öffnet, was sich unsere Leser und Leserinnen merken wollen.

Der Hauswirt und die vier Kinder auf dem Kirchhof.

Einen hübschen Reinsfall erlebte ein Hausbesitzer am Halleischen Tore, der in seinem Hause nur „Mieter ohne Kinder“ duldet. Als sich vor einigen Wochen eine Frau um eine freigewordene Wohnung in seinem Hause bewarb, ent- gegnete sie auf die Frage, ob sie Kinder habe: „Vier, die sind aber alle auf dem Kirchhof.“ Jetzt nach dem Einzuge brachte die Frau vier Trabanten mit. Diese waren demalze wirklich auf dem Kirchhof, um Vaters Grab zu begießen! Der Haus- wirt schäumt vor Wut.

Kleine Ursachen — große Wirkungen!

Bei der am vorigen Sonntag erfolgten Einweihung des Ost- hofens ist es zu einer kleinen Differenz gekommen. Bei der Fest- tafel wurden von verschiedenen Vertretern Ansprachen gehalten. Unter anderen waren auch Ansprachen des Vertreters der Handels- kammer Geheimrat Dr. Rabenö und des Vertreters der Kellerei der Kaufmannschaft Herrn Kaempf vorgelesen. Herr Kaempf soll sich früher als Herr Rabenö gemeldet haben; aber Herr Rabenö wollte durchaus vor Herrn Kaempf sprechen, letzterer wollte wiederum nicht hinter Herrn Rabenö zurücktreten. Und so geschah das Unerwartete. Herr Rabenö stand von der Tafel auf und entsetzte sich ostentativ. Bestern, am Sonnabend, hat Herr Rabenö, der zweite Vizepräsident der Handelskammer ist, einer Vollversammlung der Kammer die Angelegenheit vorgezogen. Einstimmig erklärten sich die Anwesenden mit dem Vorgehen des Herrn Rabenö einverstanden. So erzeugen oft kleine Ursachen große Wirkungen. Es wird jetzt die große Frage diskutiert werden müssen: Handelskammer oder Kellerei der Kaufmannschaft, Rabenö oder Kaempf; wer von beiden hat den höheren Rang? Wir brauchen uns den Kopf darüber nicht zerbrechen.

Offene Bebauung für das östliche Tempelhofer Feld. Schneller, als man erwarten durfte, ist das Schicksal des östlichen Tempelhofer Feldes entschieden worden: Für fast die gesamte Fläche dieses Ge- ländes ist jetzt die offene Bebauung vorgeschrieben worden. Mit dem gestrigen Tage (Sonnabend) ist als vierter Nachtrag zur Baupolizei- verordnung für die Vororte von Berlin eine Vollzeiverordnung des Regierungspräsidenten zu Potsdam in Kraft ge- treten, in der unter Zustimmung des Bezirksausschusses zu Potsdam und nach Anhörung des Verbandsausschusses des Zweckverbandes Groß-Berlin folgendes bestimmt wird: „Der Abschnitt Tempel- hof enthält folgende Fassung: Berlin - Tempelhof, Gemeinde, mit Ausnahme des nördlich der Ringbahn, westlich der Tempel- hof Chaussee gelegenen Gemeindegebietes, welches gemäß meiner Vollzeiverordnung vom 18. November 1907 der Baupolizeiverordnung vom 22. August 1908 untersteht. 1. Geschlossene Bauweise: a) In dem Gebiete außerhalb der Ringbahn mit Ausnahme des unter 2 genannten Gebietes, b) in dem Gebiet der nördlich der Ringbahn an der Schwielbuscher Straße in einer Tiefe bis zur Mittelachse der verlängerten Prinz-August-von-Württemberg-Straße. 2. Bauweise O oder D nach Wahl der Bauenden: in dem Gebiete, welches um- schlossen wird von der Rankwitzer Straße, der Straße 12a und ihrer Verlängerung bis zur Südostecke der Schöneberger Gemeindegrenze und dem Gemeindegrenzen gegen Schöneberg und Mariendorf. 3. Bauweise F: in dem Gebiete nördlich der Ringbahn mit Ausnahme des unter 1 b genannten Gebietes.“

Aus der Krankenhausverwaltung.

Die von der Deputation für die städtischen Krankenanstalten und die öffentliche Gesundheitspflege eingesetzte ständige Kommission für Lohnfragen verhandelte am gestrigen Sonnabend über eine Reihe von Eingaben, die von den in den Krankenhäusern beschäftigten Angestellten der Deputation unterbreitet waren. Unseren Genossen gelang es, in wesentlichen Punkten Zugeständnisse annehmbaren Art für das Personal zu erringen. Die vorübergehend angestellten Handwerker, wie Schlosser, Maler, Maurer usw. sollen künftig die tariflich festgelegten Löhne erhalten. Die Bezüge der Hausdiener werden auf 35 M. im Anfang auf 38 M. monatlich, nach einem halben Jahre 40 M. statt 36,50 M., nach einem Jahre von 38 M. auf 42 M. usw. Sie beziehen daneben Wohnung mit Heizung und Beleuchtung, Arbeitskleidung und Kost. Für verheiratete Hausdiener wird eine Entschädigung von 250 M. gegen bisher 150 M. für die Wohnung gewährt. Die ständig beschäftigten Köchinnen erhalten künftig 50 M. monatlichen Lohn, Verköstigung und eine Arbeitskleidung gegen bisher 45 M. usw. Eine Petition des Arbeitssausschusses vom Krankenhaus Friedrichshain, den Vertretern des Kesselführers während der Vertretung an den Wochentagen wieder Abendrot und Sonntag die ganze Verpflegung zu gewähren, wurde aufgegeben — gegen den Willen der Direktion. Die neu in den Dienst des Krankenhauses tretenden Angestellten sollen künftig diese Bezüge nicht mehr erhalten.

Vor Taschendieben wird gewarnt!

Neue Banden von Taschendieben haben sich in Berlin eingefunden, um beim Beginn der Winterszeit der Theater gleich zur Stelle zu sein. Im Laufe des Sommers war es auf diesem Gebiete in Berlin ziemlich ruhig geworden. Die Kriminalpolizei hat eine große Zahl dieser „Spezialisten“ ermittelt und zeitgenossen, und viele von ihnen sind zu schweren Strafen verurteilt worden. Aber der Nachwuchs bleibt auch hier nicht aus. Viele Diebstahlsanzeigen beweisen es. Die neuingetrossenen Langfinger haben sich schon in mehreren Theatern sehr unliebsam bemerkbar gemacht. Den Tag über aber benutzen sie auch jetzt wieder das Gedränge an den Haltestellen der Straßenbahnen, um besonders Frauen heimlich die Handtasche zu öffnen und daraus die gefüllten Börse zu stehlen. Das Publikum wird gut tun, selbst aufzupassen und die Langfinger, wo sie bei der „Arbeit“ betroffen werden, gleich beim Widel zu nehmen. Nur so wird es möglich sein, der Plage möglich bald wieder ein Ende zu machen.

Gestohlene Orden.

Eine seltene Beute, die aber für ihn kaum einen großen Wert haben wird, machte ein Dieb auf der Fahrt von Leipzig nach Berlin. Hier erwiderte er ein Paket, das einem mitreisenden höheren sächsischen Offizier gehörte, der auf kurze Zeit das Abteil verlassen hatte. Das Paket enthielt die Abzeichen des sächsischen Albrechtsordens, des preussischen Kronenordens III. Klasse, des roten Adlerordens IV. Klasse, des sächsischen Dienstauszeichnungskreuz, die Kriegsmedaille von 1870/71 mit der Spange Paris-Saint-Quentin und die Zentenarmedaille, außerdem ein Paar Ledstiefel mit Sporen und Stiefelüberzüge für hohe und kleine Stiefel.

Eine traurige Aufführung hat das Verschwinden des 24 Jahre alten Antikars Will Schmidt aus der Antonstraße 27 gefunden. Schmidt, der bei seinen Eltern wohnte, lebte am Sonnabend voriger Woche von der Arbeit nicht nach Hause zurück. Die Ermittlungen ergaben, daß er abends mit Bekannten mehrere Wirtschaften besucht hatte. Am nächsten Tage fand man am Nordhafen gegenüber dem Hause Nr. 6, in der Nähe der Bedarfsanstalt seinen Dutt auf dem Ufer liegen. Die Vermutung, daß der junge Mann dort ins Wasser gefallen und ertrunken war, hat sich jetzt bestätigt. Gestern fand man ganz in der Nähe seine Leiche im Nordhafen. Ohne Zweifel hat er die am Ufer stehende Bedarfsanstalt aufsuchen wollen und ist dabei über das Geländer in den Hafen gefallen.

Die Leiche eines ungeborenen Knaben wurde aus dem Teltowkanal in der Nähe von Teltow gelandet. Sie scheint schon lange im Wasser gelegen zu haben, denn sie war schon stark in Verwesung übergegangen. Es ließ sich daher auch nicht mehr feststellen, ob der Knabe nach der Geburt gelebt hat. Die Kriminalpolizei leitete sofort Ermittlungen nach der Mutter ein, die jedoch bis jetzt erfolglos waren.

Eine Belohnung von 500 M. hat der Polizeipräsident auf die Ergreifung eines Räubers ausgesetzt, der eine Frau v. J. im Tiergarten anhielt. Wie jetzt festgestellt ist, der Räuber ein junger Mensch, der zunächst langsam vor Frau v. J. des Weges ging. Er hemmte seine Schritte so, daß die Frau gezwungen war, an ihm vorbeizugehen. Weil er ihr keinen guten Eindruck machte, so rief Frau v. J. seine Nähe und ging in einem kleinen Wogen an ihm vorbei. Kaum aber hatte sie ihn überholt, als sie auch schon den Schlag ins Gesicht erhielt. Den Wunden müssen auch zwei Frauen gesehen haben, die in der Nähe das Land zusammenlegten. Sie werden ersucht, sich unverzüglich bei der Kriminalpolizei zu melden. Ebenso andere Personen, die den Räuber oder vielleicht auch den Ueberfall aus der Ferne gesehen haben mögen. Die Ueberfallene ist nur leicht verletzt worden, mußte sich aber infolge der großen Aufregung in ärztliche Behandlung begeben.

Der Selbstmord eines Offiziersburschen ereignete gestern abend in der Uhlandstraße in Wilmersdorf Auffehen. Der bei einem Major dienende Bursche, der vom Husarenregiment Nr. 16 abkommandiert war, sollte am Donnerstag früh im Auftrag des Majors ein Pferd nach dem Bahnhof bringen, von wo aus es nach Halle a. S. befördert werden sollte. Er verschaffte aber die Zeit und um noch rechtzeitig zum Bahnhof zu gelangen, bestieg er der Instruktion zuwider das frische Pferd. Dieses hüpfte und verlegte sich so schwer, daß es transportunfähig war. Als nun der Major, der schon nach Halle vorausgereist war, von dort nach dem Verbleib des Pferdes anfragte, war der Bursche ratlos. Wahrscheinlich aus Furcht vor Strafe erschoss er sich gestern abend.

Aus der Spree gelandet wurde gestern abend die Leiche eines jungen Mannes, bei dem man keine Papiere fand, die zur Feststellung seiner Persönlichkeit dienen konnten. In seinen Taschen fand man nur einen Zettel mit folgender Niederschrift: „Liebe Mutter, ich habe keine Lust mehr zu leben, darum will ich lieber sterben. Bei meinem Begräbnis will ich keinen Prediger haben, auch sollen keine anderen Menschen zugegen sein, wie meine Mutter, dein Sohn Paul.“ Die Ermittlungen ergaben bald, daß es sich um den 19 Jahre alten Arbeiter Paul K. handelt, der bei seiner Mutter in der Lübbener Straße 23 wohnte. Verleitetes Gefühl haben den jungen Mann in den Tod getrieben. Er glaube, daß seine Entlassung, die vor 14 Tagen erfolgt war, zu Unrecht gechehen sei und war seitdem niedergeschlagen und verzweifelt. Vor 8 Tagen verließ er die elterliche Wohnung, ohne wieder in diese zurückzukehren. Nach dem Befunde der Leiche ist er damals sofort ins Wasser gegangen. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schauhaufe gebracht.

Spurlos verschwunden ist seit Sonntag, den 21. September, der 17jährige Malerlehrling Otto Dönnig, der bei den Eltern in Friedenau, Obenwalstraße 26, wohnte. Er ist 1,65 bis 1,68 Meter groß, trägt dunklen Anzug, weißen Strohhut mit gerader Krempe, hatte ferner einen hohen Umlegekragen, einen Selbstbinder und trug schwarze halbe Schuhe mit Ledersohlen. Wer über den Verbleib des jungen Menschen Auskunft geben kann, wird gebeten, den Eltern Mitteilung zu machen.

Im neuen Aquarium sind nun auch die längst erwarteten Riesenschildkröten von den Sepschellen eingetroffen und erzeugen in ihrem von Harter reizend ausgemalten Käfig das größte Aufsehen. Das

große Männchen ist 1,30 Meter lang, wiegt 8 Zentner und wird auf 70 Jahre geschätzt. Ihn ist bereits der schöne Spitzname „Herr Thesobald“ angehängt worden. Aber auch die beiden anderen Kolosse sind sehr stattliche Tiere, die sich ihren Kehl recht gut schmecken lassen. Diese leider schnell im Aussterben begriffene Art der Riesenschildkröten wird auf der Sepschellen-Gruppe wie eine Art von Haustier gehalten. Sie sind Pflanzenfresser, da sie ja bei ihrer Schwermüdigkeit niemals andere Beute machen können. Mit ihrer dicken Panzerung wandeln sie gleichsam als Stummel für den sogenannten passiven Widerstand daher. In der Gefahr ziehen sie nämlich Kopf, Führe und Schwanz ein und sind so für jeden Feind unangreifbar. Nebenbei sei bemerkt, daß unsere sehr beliebte Schildkrötengruppe von den Reerschildkröten kommt.

Der Wintergarten bietet in seinem neuen Spielplanwechsel eine Anzahl trefflicher Schlager. Schon der Universalimitator Aldrich legt durch seine kühnen Imitationen, die zudem von einer erfrischenden Komik begleitet sind, das Publikum in Erstaunen. In einer späteren grotesken Szene amüsiert Aldrich durch die Eigenart seiner Darstellungen seine Zuhörer noch längere Zeit. Als Tierstimmenimitator von zwerghaftem Körperbau zeigt sich Adler in der Nummer Adler Aktive. Aus seinem Munde vernehmen wir das Gackern der Henne, das Wellen eines alten Dorfschubes, das Klauen der Ragen in ihren verschiedenen Variationen. Selbst das Kreischen und Krächzen einer Dampfsäge, die sich durch verschiedenes Holz hindurchschiebt, dringt naturgetreu an unser Ohr. Von verblüffender Vielseitigkeit zeigt sich Basso, das veredelte Musikgenie; des weiteren erwähnen wir die gewandten Laffoverfer Jack Joyce, Johnson und Dean mit ihren tanzenden Riggern sowie „General“ La Bine als Jongleur von Klasse. Vielen Beifall fanden die lebenden Bilder und Skulpturen, die durch ihre wunderbare Anordnung sowie durch malerische Reflexionen von künstlerischer Wirkung sind. Farbprächtige Bilder bieten sich uns noch im „Reihener Vorzeilen“ und einer anschließenden Tanzszene, arrangiert und einstudiert von John Liller.

Johannisthaler Herbstflugwoche.

Am gestrigen Nachmittag waren in Johannisthal wieder vorzügliche Leistungen zu verzeichnen. Schon vor Beginn der offiziellen Konkurrenzen war Remus auf dem Ago-Doppeldecker um 12,42 Uhr aufgestiegen, um sich um den längsten Flug zu bewerben. Der Montagwettbewerb, der früh 3 Uhr angefangen war, mußte ausfallen, da Latisch mit dem A. R. G.-Eindecker als einziger an den Start kam, Ganuschte, der sich um diese Auszeichnung des Kriegsministeriums ebenfalls beworben hatte, mußte zurücktreten, weil sein Apparat nicht fertig geworden war. Infolgedessen wurde lediglich um Dauer und Höhe geflogen. Zehn bis zwölf Maschinen umkreisten ständig die Flugbahn in wechselnden Höhen. Man sah Schulz, Kommerer, Reiterer, Stiploshel, V. Stoefler, Brobel, Schwandt, Ingold, Kanitz, E. Stoefler, Krieger, Kohnert, Böhm. Latisch führte den neuen A. R. G.-Eindecker vor, der nach sehr kurzem Anlauf vom Boden frei kam und mit rasender Geschwindigkeit die Luft durchschnitt. Diese neue Konstruktionsart ist zweifellos der schnellste Apparat den Johannisthal zurzeit besitzt. Sablatnik, der gestern einen Angriff auf den Höhenrekord machte, konnte sein Vorhaben nicht ausführen, da seine Höhenmesser nicht genügend in Ordnung waren. Er will jedoch am heutigen Sonntag mit 12 Uhr aufsteigen, um vor Beginn der Konkurrenzen die Leistung des Weltrekordstiegers Perrenons, der auf 8850 Meter fliegt, zu brechen. Sablatnik hat sich zu diesem Zwecke eine originelle Vorrichtung einbauen lassen, die ihn in größeren Höhen mit Sauerstoff versorgen soll. Auch Kanitz, der gestern den Angriff auf den Höhenrekord machen wollte, war wenig glücklich. In über 2000 Metern Höhe ließ der Motor in seiner Leistung so erheblich nach, daß der Flieger gezwungen war, wieder die unteren Luftschichten aufzusuchen. Dagegen gelang es Stiploshel auf der Neumin-Taube mit einem Passagier auf 3350 Meter Höhe zu fliegen. Krieger auf der Harlan-Taube brachte es mit Passagier in 50 Minuten nur auf 2350 Meter Höhe. Die übrigen Flieger bielten sich in geringeren Höhen. Leider wurde seitens der Rennleitung auch diesmal wieder nicht genügend gegen diejenigen Flieger eingeschritten, die anbauend ihre Kunststücke über den Hauptern der Zuschauer auszuführen liebten. So leistete sich einer der Herren den Scherz, im Gleitflug bis auf 10 Meter über dem Publikum herabzukommen und dann eine scharfe Kurve nach dem Felde hin zu machen. Infolge der Aufregung, in welche die Zuschauer gerieten, wurde eine Dame ohnmächtig und mußte die Hilfe eines Arztes in Anspruch nehmen. Hoffentlich werden in Zukunft derartige ganz ungehörige Praxenleistungen seitens der Oberleitung zu verhindern gesucht. Am den Preis des Kriegsministeriums um die größte Differenz der Geschwindigkeit starteten Thelen und Bindpaintner sowie Kupp und Krieger. Kupp war jedoch der einzige, der für die Preisverteilung in Betracht kam, da er wie das Kriegsministerium es verlangt, seine Geschwindigkeit bis auf 70 Kilometer herabmindern konnte. Die anderen Bewerber flogen sämtlich schneller.

Am heutigen Sonntag findet ein interessantes Match statt, zu welchem Latisch mehrere Flieger herausgefordert hat. Es handelt sich um ein Geschwindigkeitstrennen über eine Strecke von 20 Kilometern, für die die Flugplatzgesellschaft einen Preis von 700 M. gestiftet hat.

Vorort-Nachrichten.

Wilmersdorf.

Das Jugendheim in Wilmersdorf.

Unsere Ankündigung, daß am heutigen Sonntag ein Arbeiter-Jugendheim in Wilmersdorf eröffnet wird, ist der „Wilmersd. Jg.“ schwer auf die Herzen gefallen. Das Blättchen, das lediglich als Sprachrohr des reaktionären Klüngels Interesse verdient, ist zwar lärmig genug, die Protektion der „nationalen“ Jugendpflege, die in enger Beziehung zur Wilmersdorfer Filiale des „Reichsverbandes“ steht, zu bestreiten, dafür gibt es seinem Kerger auf bequemere Weise Ausdruck. Es entlehnt seinem umfangreichen Schimpfregister in der „Bolemit“ gegen unsere Notiz die rotablen „lächerliche Ausfälle, Gewäch, platte Unwahrheit, Wählbarkeit“, immerhin eine ganz gute Leistung für eine Notiz von wenigen Zeilen. Uns ist es überaus erfreulich, zu sehen, wie die bloße Eröffnung des Jugendheims bereits auf die Hintermänner des rotablen Blättchens wirkt. Wir hoffen, daß ihnen die Früchte unserer Arbeit, die sich in einem guten Aufschwung der freien Jugendbewegung zeigen sollen, noch weit weniger gefallen werden. Die proletarische Jugend wird unserem Ruf: „Heraus aus dem Jungdeutschland“ und ähnlichen Vereinigungen, die Feinde der Arbeiterklasse sind“, freudig Folge leisten und sich im Kreise der proletarischen Klassengenossen einfinden, wo sie sich allein körperlich und geistig frei entwickeln kann. Für unsere Genossen und Genossinnen wird das Gezer der Gegner nur ein doppelter Ansporn sein, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um die freie Jugendbewegung zu fördern. In viel höherem Maße noch als bisher müssen sie sich dem „Verein Arbeiterjugendheim“ anschließen. Der Monatsbeitrag ist auf 10 Pf. festgesetzt, doch werden auch höhere freiwillige Beiträge entgegengenommen.

Schöneberg.

Der Wahltermin für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen ist nunmehr bekanntgegeben. Die dritte Abteilung wählt Sonntag, den 9. November, von 9—7 Uhr; die zweite Abteilung am Mittwoch, den 12. November, von 12—8 Uhr, und die erste Abteilung am Donnerstag, den 13. November, von 2—6 Uhr. Zur Auswahl stehen der erste Bezirk, dort scheiden der Mieter und der Hausbesitzer aus; zu wählen sind zwei Mieter. Bisher wurde dieser Bezirk von den Herren Denels und Vassen vertreten. Im

zweiten Bezirk ist wiederum ein Hausbesitzer zu wählen. Bisher wurde dieser Bezirk durch Gottschalk, Mitglied der Liberalen Fraktion vertreten. Im fünften Bezirk ist ein Mieter zu wählen; dieser Bezirk war bisher durch den Genossen Wollenbuh vertreten. Den sechsten Bezirk vertrat bisher ein Mieter, jetzt muß ein Hausbesitzer gewählt werden. Im achten Bezirk ist wieder ein Mieter zu wählen. Im zehnten Bezirk waren bisher zwei Mieter, jetzt sind ein Mieter und ein Hausbesitzer zu wählen. Für den ersten Bezirk kandidieren als Mieter die Genossen Albert Lazar und Karl Gertz; für den fünften Bezirk Genosse Hermann Wollenbuh; für den sechsten Bezirk Genosse Reinhold Kater; für den achten Bezirk Genosse Wilhelm Bäumer und für den zehnten Bezirk Genosse Hermann Eichelhardt als Hausbesitzer und Genosse Franz Czerninski als Mieter. Der Kandidat für den zweiten Bezirk wird später bekannt gegeben. Da die Wahl wiederum Sonntag stattfindet, so kann jeder Wähler von seinem Wahlrecht Gebrauch machen. In der Zeit bis zum Wahltermin muß jeder Arbeiter es als seine heiligste Pflicht erachten, die Indifferenten aufzuklären und für eine starke Wahlbeteiligung zu sorgen. Die Gegner müssen die größten Anstrengungen unter Anwendung der schärfsten Mittel auch die Bezirke der dritten Abteilung an sich zu reißen. Die Bezirke 5, 6 und 8, die bisher in unserem Besitz waren, müssen mit vermehrter Stimmzahl erhalten bleiben, während die Bezirke 1, 2 und 10 bei rühriger Agitation erobert werden können.

Turnhallenentziehung. Am 1. Oktober ist auf Anordnung des Provinzialschulkollegiums auch dem hiesigen Arbeiterturnverein ein Turnhalle entzogen worden. Die Turnübungen des Arbeiterturnvereins finden vorläufig nur Montag und Freitag von 8¹/₂ bis 10¹/₂ Uhr abends in den „Neuen Rathhäusern“, Martin-Luther-Str. statt.

Dienstag, den 7. Oktober, abends 8¹/₂ Uhr, findet bei Ost-Martin-Luther-Str. eine Versammlung aller Fußballsport treibenden Arbeiter statt, wozu Interessenten eingeladen sind.

Charlottenburg.

Zweite Hypotheken in Charlottenburg. Nachdem bereits mehrere Groß-Berliner Gemeinden Einrichtungen für Gewährung von zweiten Hypotheken getroffen haben, unterbreitet der Magistrat den Stadtverordneten eine Vorlage, deren Gegenstand die Bürgschaftsübernahme für die Pfandbriefe eines Hypothekensyndikats für zweite Hypotheken bildet. Danach erklärt sich die Stadtgemeinde Charlottenburg bereit, bis zu einer Höhe von 20 Millionen Mark die Garantie für Schuldverschreibungen (Pfandbriefe) eines auf Grund bestimmter Satzungen zu gründenden Hypothekensyndikats zu übernehmen, sobald diesem mindestens 100 Mitglieder beigetreten sind. Nach dem Satzungsentwurf des Magistrats setzt sich dieser Verein aus Eigentümern Charlottenburger Hausgrundstücke zusammen und bezieht nur Hausgrundstücke seiner Mitglieder gegen Einräumung zweiter Hypotheken. Die erforderlichen Mittel sollen durch Ausgabe von Pfandbriefen beschafft werden, für welche die Stadt bis zur Höhe von 20 Millionen die Bürgschaft übernimmt. Der Erwerb der Mitgliedschaft des Vereins ist an ein Eintrittsgeld von 500 M. geknüpft. Nach einjähriger Mitgliedschaft haben die Vereinsmitglieder Anspruch auf satzungsmäßige Beleihung ihrer Häuser, soweit verfügbare Mittel vorhanden sind. Von besonderer Bedeutung ist, daß die Nachhypotheken nur als unkündbare Tilgungshypotheken umgewandelt werden müssen, wodurch eine allmähliche Grundschuldung angebahnt wird.

Zur Sicherung der Stadtgemeinde dient eine ganze Reihe der Satzungsbestimmungen, vor allem die Nachschulpflicht der Mitglieder im Falle der Ueberfälligkeit oder Zahlungsunfähigkeit des Vereins und die ständige Veranschlagung der Vereinsgeschäfte durch einen Magistratskommissar, der vom Magistratspräsidenten bestellt wird.

Die Stadt selbst wird, sobald der Hypothekensyndikat mit der Ausgabe von Pfandbriefen beginnt, eine eigene Sicherheitsrücklage für die Garantieübernahme in der Weise ansammeln, daß alljährlich ein Betrag von 1 Proz. des Kennwertes der insgesamt umlaufenden Pfandbriefe zurückgestellt wird.

Die Stelle des Hauptrendanten in der städtischen Verwaltung, die seit dem 1. Oktober d. J. erfolglos Amtsübernahme des Hauptrendanten Partels stellvertretungsweise verwaltet wird, soll nach einem Antrage des Magistrats an die Stadtverordneten mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. ab endgültig neu besetzt werden. Der Ausgang des gegen Partels stehenden Straf- und Disziplinarverfahren soll nicht erst abgewartet werden, da es nach Lage der Verhältnisse gänzlich ausgeschlossen ist, daß er in sein Amt zurückkehrt, zumal inzwischen vom Gericht seine Entmündigung wegen Geisteskrankheit eingeleitet ist.

Die städtische Desinfektionsanstalt in der Rollwühlstraße (Fernruf: Amt Wilhelm 427) hat seit dem Jahre 1911 die Desinfektion von Büchern eingeführt. Bis auf weiteres werden derartige Desinfektionen am ersten Donnerstag eines jeden Monats ausgeführt. Die zu desinfizierenden Bücher sind mit einer Inhaltsangabe spätestens bis zum vorhergehenden Mittwoch, nachmittags 6 Uhr, an die Desinfektionsanstalt abzuliefern und am darauffolgenden Freitag von dort wieder abzuholen. Für die Einwohnern von Charlottenburg erfolgt Abholung und Rücktransport auf Wunsch durch Angestellte der Desinfektionsanstalt gegen die tarifmäßige Gebühr. Nicht in Charlottenburg wohnhafte Personen haben für die Hin- und Rückführung der Bücher selbst Sorge zu tragen. Sendungen durch die Post dürfen nur unter Verächthaltung der sanitätspolizeilichen Vorschriften ausgegeben werden und müssen portofrei erfolgen.

Lichterfelde.

Den Bericht vom Parteitage erstattete in der letzten Mitglieder-Versammlung des Wahlvereins Genosse Gomoll-Nowawes. An der dem Bericht folgenden Diskussion beteiligten sich die Genossen Julian Vorkardt, Träger, Balkow, Schönwetter, Areyig, Holzhubn, Müller, Häbner und Weiffel, die sich zum größten Teil mit den Beschlüssen des Parteitages betreffs Massenfreil, Steuerfrage, Paul Radel nicht einverstanden erklärten. Als Vorsteherin der Arbeiterjugendkommission wurde die Genossin Weiche gewählt. Am 20. und 27. Oktober und einem noch näher festzusetzenden dritten Abend finden bei Walden-dorf Vorträge des Genossen Julian Vorkardt über die gegenwärtige Teuerung und die Nationalökonomie statt. Aufgenommen wurden vier männliche Mitglieder.

Neukölln.

Die Deputation für die städtische Badeanstalt beschloß in ihrer Sitzung, für die medizinischen Bäder ausschließlich Feuerfontannen, für die übrigen Bännenbäder zur Hälfte Feuerfontannen und zur Hälfte gußeiserne emaillierte Bännen zu verwenden. Jedoch sollen nur die besten gußeisernen Bännen eingebaut werden. Bezüglich der inneren Einrichtungen der Badeanstalt wurde beschlossen: a) Dem Vorschlag des Hochbauamts gemäß der Firma Heinrich Timm, Berlin-Reinickendorf, die Lieferung der für die Bäder erforderlichen zwei Wassermaschinen, zwei Zentrifugaltriebmaschinen, eines Kulliventilapparat mit 12 Kullissen und zweier Zungenöffner nebst Zubehör zu übertragen. b) Die Deputation stimmt den bezüglich der Sprungbretter und Schwimmlerbovorrichtungen gemachten Vorschlägen zu. Es sollen jedoch in jeder Halle drei Einsteigeleitern (eine unter dem Hochsprungbrett, zwei an den Seiten) eingebaut werden, ferner sollen die Einzelschwimmlerbovorrichtungen in der Männerchwimmhalle 3—4 Meter nach dem Abteil für Nichtschwimmer hin verschoben werden. c) Die Deputation erklärt sich mit den hinsichtlich der Bännen und technischen Einrichtungen im Schreiben an das Hochbauamt gemachten Vorschlägen einverstanden. Insbesondere legt sie Wert auf den Anbau einer Werkstelle auf dem Hofe. d) Es sollen zunächst ausgebaut werden: 34 Brausebäder für Männer, 8 Brausebäder für Frauen, 25 Bännenbäder für Männer, 14 Bännenbäder für Frauen (davon 6 im 1. Stockwerk). Der Raum im 1. Stockwerk zwischen

den Draufschäden für Männer und denen für Frauen bleibt für spätere Erweiterungen reserviert. 6) Die Deputation stimmt dem vorgelegten Entwurfe über die Uhren-, Telefon- und Klingelanlagen zu. 7) Die Beschlußfassung über die Licht- und Kraftanlage und die Referatbeleuchtung wird bis auf weiteres ausgesetzt.

Der am 9. September unter dem Verdacht des Mordmordes verhaftete 25 Jahre alte Werkzeugschlosser Sehn aus der Richardstraße 2 ist am gestrigen Tage wieder aus der Haft entlassen worden. Die gegen ihn erhobene Beschuldigung hat sich als völlig haltlos erwiesen. Dieser Fall beweist wieder einmal, daß gerade die Presse solche Gerüchte mit der gebotenen Vorsicht behandeln sollte.

Sanftwig.

Zur Bekämpfung der Schuldliteratur ist bei Frau Klara Dehnst, Seydlitzstr. 6, eine Bücherausgabeestelle eingerichtet worden. Gegen Bezahlung von 10, 20 oder 30 Pf. erhält dort jedermann nach Auswahl gute Bücher, die er entweder behalten oder nach dem Lesen gegen ein anderes Buch umtauschen kann. Wenn kein neues Buch entnommen wird, erhält der Zurückbringer den vollen bezahlten Betrag zurück. Alle Arbeitereltern werden gebeten, von dieser Einrichtung für sich und vor allem für ihre Kinder recht regen Gebrauch zu machen.

Am Dienstag, den 7. d. Mts., werden die Kinder zu den Märchaufführungen bei der Weihnachtsfeier ausgesucht, und wollen diejenigen, die mitspielen wollen, pünktlich abends 7 Uhr bei Schutz in der Kurfürstenstraße sein.

Steglich.

In der Mitgliederversammlung des Wahlvereins gab Genosse Doh den Bericht über den Parteitag. Die Darlegungen des Redners bedient sich inhaltlich mit denen, die er bereits in anderen Orten gemacht hat und von uns wiedergegeben wurden. In der Diskussion bedauerte Genosse Meischmidt, daß die im Orte wohnenden Parteigrößen nicht anwesend seien, um zu dem Bericht Stellung zu nehmen. Die Genossin Luxemburg habe ihre frühere Stellung in der Massenstreikfrage abgeschwächt und Genosse Bauer habe nur ausdrücken wollen, daß die Debatten über den Massenstreik und die Inangriffnahme desselben jetzt nicht angebracht sei.

Genossin Selinger meinte, daß auf jeder Frauenkonferenz die Schreibe der „Gleichheit“ eine Rolle spiele. Die Genossin Luxemburg habe sich nur gegen die Spitzen gewendet. Die Ausführungen Bauers seien bedauerlich. Der Parteitag habe sie nicht befriedigt. Thomsie kritisierte das Auftreten der Genossin Luxemburg und meinte, die Gewerkschaftsführer hätten ein größeres Verantwortlichkeitsgefühl und seien in der Massenstreikfrage zurückhaltender. Nicht bloß einige Gewerkschaftsführer, sondern auch verschiedene Parteiführer sähen die Parteiführer in der jetzigen Form ganz gern verschwinden. Genosse Köglitz meinte, der Parteitag sei von dem Kapitalismus der Gewerkschaften erschlagen worden. In der Genossin Luxemburg habe ein Stück von unserem allen Parteigewissen gesprochen. Der Massenstreik sei in Jena erledigt, doch der Gedanke sei nicht mehr totzukriegen und wenn noch mehr Bauer kämen. Leimbach betonte, die Richtung Luxemburg sei diejenige, die den Generalstreik proklamierte und Bauer die Richtung, die ihn auslöfen müsse. Heinrich Schulz äußerte, daß die Genossen den einzelnen Personen zu große Bedeutung beimessen. Infolge der rapiden Entwicklung habe sich in der Partei die Bureaukratie zu sehr in den Vordergrund gedrängt. In den Debatten komme das Ringen der Massen mit dem Bureaukratismus zum Ausdruck; wenn es auch augenscheinlich scheine, als ob letzterer siege, so zeige doch die Entwicklung, daß sich schließlich der gesunde Sinn der Massen durchsetze. Die Stellung der Fraktion in der Steuerfrage sei richtig gewesen, sie sei eine taktische und keine prinzipielle Frage, also habe die Fraktion keinen Disziplinbruch begangen. Der Massenstreik komme, es sei bloß die Frage, wann, doch solle man sich damit beschäftigen, damit man vorbereitet sei. In dem Schlüsselwort trat Genosse Doh den Ausführungen Köglitz und einigen anderen Genossen entgegen. Der Jenaer Parteitag sei noch ein Stück weiter gegangen als der Mannheimer, indem

er den Massenstreik nicht nur als letztes Mittel zur Verteidigung, sondern auch zur Erringung politischer Rechte gutheißt. Er sei der Meinung, daß wir mit den Beschlüssen des Parteitages zufrieden sein könnten.

Anstelle Splichgartns wurde Genosse Neue als erster Kassierer gewählt. Es wurde beschlossen, im Oktober keine Abteilungsabende, sondern Bezirksabende stattfinden zu lassen. Wegen der vorgezogenen Zeit wurde die weitere Tagesordnung bis zur nächsten Mitgliederversammlung vertagt.

Zehlendorf (Wannseebahn).

Den Bericht vom Parteitag erstattete in der Wahlvereinsversammlung Genossin Ryna. Sie schilderte die dort gepflogenen Verhandlungen und erklärte zum Schluß ihr Einverständnis mit den dort gefaßten Beschlüssen. In der Diskussion kritisierte als erster Redner Genosse Ruchs die sogenannte Geschlossenheit des Parteitages; er ist der Meinung, daß der Parteivorstand sich nicht so sehr der Ruhe und der Dämpfungspolitik hingeben, sondern mehr die Initiative zu Aktionen ergreifen solle. Auch hätte man bei der Dedungsvorlage zur Militärvorlage ganz ruhig eine Reichstagsauflösung riskieren können, dann hätte man wenigstens für die Massen ein Agitationsmittel gehabt. Ferner findet er es für eine moderne Organisation ganz abnorm, daß man im Falle Kadel ein Geheiß mit rückwirkender Kraft habe schaffen können. Im gleichen Sinne sprach Genosse Simon, auch er ist mit den Arbeiten des Parteitages in verschiedenen Fragen nicht zufrieden. Genosse Köhre wandte sich in längeren Ausführungen gegen die beiden Korredner. Er verteidigte vor allem die Haltung der Fraktion in der Dedungsfrage. Sodann trat noch Genosse Krefeler und die Referentin den Ausführungen der Genossen Ruchs und Simon entgegen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Als stellvertretender Bibliothekar und Jugendausschuhmitglied wurde Genosse Friedewald gewählt. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten erfolgte Schluß der gutbesuchten Versammlung.

Weißensee.

Aus der Gemeindevertretung. Zur Verschönerung des Seepanoramias sollen die letzten beiden großen Eisbänken abgerissen werden. Seit zwei Jahren hat sich übrigens kein Eispächer gefunden und der Eisbetrieb durch die Gemeinde hat sich als nicht lohnend erwiesen. Der dadurch gewonnene Platz soll einweisen in Grünflächen umgewandelt werden. Die Lichtenberger Straße konnte bisher an dem Ausgangspunkt nicht reguliert werden, weil ein Besitzer sich weigerte, das nötige Straßenland herzugeben. Nachdem das Enteignungsverfahren gegen ihn eingeleitet war, hat sich derselbe bereit erklärt, für 300 M. die Quadratrute abzugeben; die Vertretung erklärte sich bereit, für 8400 M. das Straßenland zu erwerben. Für die neu zu gründende Hypothekenanstalt wurde eine Anleihe von einer Million Mark von der Kur- und Neumärkischen Ritterschafflichen Darlehnskasse aufgenommen; trotzdem die Anstalt noch nicht eröffnet ist, liegen schon zahlreiche Anträge zur Erlangung von zweiten Hypotheken vor. Dem Inspektor des Gemeindefriedhofes Kühn, der seit längerer Zeit krank ist, wurde gefündigt und ihm eine Unterstützung von 1500 M. jährlich zugesagt, trotzdem er keine pensionsfähige Stellung inne hatte. Unsere Fraktion stimmte für den Antrag. Hierbei forderte sie, daß der Nachfolger mehr Toleranz üben sollte als der bisherige Inspektor. Unsere Genossen hatten oft Gelegenheit nehmen müssen, über eigenmächtige Handlungen des Gemeindefriedhofsinpektors Beschwerde zu führen. Außerdem hatte die Vertretung eine Reihe Pacht- und Mietverträge zu erledigen.

Pankow.

Genosse Hermann Lesser erludt uns um Aufnahme folgender Zeilen: Der Bericht über die letzte Mitgliederversammlung des Wahlvereins (Parteitag-Berichterstattung) läßt mich sagen: Genosse Lesser wendet sich dagegen, daß über die Massenstreikfrage so ängstlich verhandelt wurde. Das habe ich nicht gesagt, sondern ausgeführt, daß an einen Massenstreik weder für den Moment noch für die nächste Zeit zu denken sei, da bei einem solchen Kampf es sich um große Ziele handeln müsse, die zurzeit nicht gegeben seien. Ich wandte

mich nur dagegen, daß Genosse Scheibemann sich in seiner Rede mit so unnötiger Schärfe gegen alle diejenigen richtete, die dieses Kampfmittel propagiert sehen wollen und am liebsten ein Schweigen gebot erlassen hätte.

Nowawes.

Für die Benutzung des Müllabfuhrplatzes an der Gartenstraße, den die Wirtschaftsgenossenschaft der Haus- und Grundbesitzer von der Gemeinde gepachtet hat, sind folgende Gebühren festgesetzt worden: Für eine Zweispännerfuhr 1 M., eine Einspännerfuhr 75 Pf. und für einen Handwagen 40 Pf. Der Platzwärter, dessen Anordnungen unbedingt Folge zu leisten ist, darf nur gegen Vorzeigung gelbter Abfuhrmarken das Abladen des Mülls gestatten. Die Marken sind zu haben beim Kaufmann Hach, Kreuzstr. 12, sowie auf der Alärstation beim Alärmeister Scheel. Der Platz ist geöffnet im Winter von 8 bis 12 und von 2 bis 5 Uhr.

Sitzungstage von Stadt- und Gemeindevertretungen.

Maricendorf. Montag, den 6. Oktober, im Rathaus, Kaiserstr. 125. Nächsten Dienstag, den 7., und Freitag, den 10. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im neuen Sitzungssaal des Rathauses: K u h e r o r d e n t l i c h e S t a d t v e r o r d n e t e n e r s a m m l u n g e n.

Nieder-Schönhausen. Dienstag, den 7. Oktober, nachmittags 6 Uhr, im Rathaus.

Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindeangehörige ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Frauen-Leseabende.

Wilmerdorf. Dienstag 8^{1/2} Uhr bei Schille, Brandenburgische Straße, Alte Mannheimer Straße. Genosse E. Schulz über: „Bürgerliche und proletarische Jugendbewegung“.

Jugendveranstaltungen.

Zschöneberg. Heute Sonntag: Partie nach Zehlendorf. Dasselbst Spiele im Freien, Kaffeekochen und gemächliches Beisammensein im Restaurant „Zur Reubahn“. Treffpunkt 10 Uhr vormittags Kaiser-Wilhelm-Platz. Fahrpreis 20 Pf.

Au Extrabeiträgen für die „Vereinigung Jugendheim“ Rentküllingen beim Unterzeichneten folgende Beiträge eint:

Durch Genossin Neue 1.—, E. L. 5.—, Ueberkauf der Kranzspende der Arbeiter der Firma Kalk u. Ballow 1,50, Durch Gen. Ungmann 0,80, Kranzspenden-Ueberkauf, Tempelhof 9.—, Durch Gen. Haber, 17. Bez. 3.—, Durch Gen. Schulz, 9. Bez. 9.—, Durch Gen. Keller 18,00, Durch Gen. Ungmann 1,30, Durch Genossin Warichall, 3. Bez. 0,50, Fragente der Hauskassiererin des 22. Bezirke 8.—, Referentenabgabungsüberweisung d. Gen. Bohm-Schulz 2.—, Gef. v. Arbeitern d. Firma Kalk u. Ballow 5,90, Leserkassiererin des 1. Bezirke 6.—, Durch Gen. Kink, Hochzeit Ruthow 1,50, Arbeiter d. Firma Buegle, Berlin 5.—, Durch Gen. Größ 0,60, Durch Gen. Hummel 1.—, Kollegen d. Firma Lorenz u. G. 28,36, Arbeiter d. Firma Decking 3.—, 1 B. Bezirk 0,70, Gen. Hempel 10.—, In Summ 122,25 M.

Weitere Beiträge werden gern entgegengenommen. Otto Gaudig, Rentküllin, Welfenstr. 86.

+ Magerkeit +

schwindet durch Haufe's Nährpulver „Thillossia“. Preisgekrönt Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund Arzt kontrollierte Zunahme. Gar unschädlich. Viele Anerk. Karton 2 M., bei Postversand Porto und Nachnahmespesen extra. H. Haufe, Berlin-Waidmannslust 801. Depots in folgenden Apotheken: Lothringerstr. 70, Elefanten-Apothek, Leipzigerstr. 74, Weidenburgerstr. 53, Potsdamerstr. 29, Bernburgerstr. 119, Turmstr. 28, Köpenickerstr. 29, Hornburgerstr. 3, Frankfurter Allee 74, Rosenthalerstr. 61, Reinickendorferstr. 1, Charlottenburg Bismarckstr. 81. Spandau: Potsdamer Str. 40.

Land- und Bauparzellen

für Bauzwecke sofort mit 100 Mark Anzahlung, kleine jährliche Teilzahlung, im westlichen Vorort, direkt am Bahnhofs Güter Boden, größte Wertsteigerung zu erwarten. Bevor Sie anderweitig beschließen, prüfen Sie dieses Angebot, da streng reell. Schreiben Sie sofort an H. Buchholz, Berlin, Anhalterstr. 19. Münz, Prospekt. Ausfüllt kostenlos.

ca. 25000 Meter Kein Verkauf an Wiederverkäufer!

Kostüm-Stoffe

130-140 cm breit in nur modernsten Stoffarten Nur diese Woche!

Ein enorm billiger Einkauf eines Postens Kostümstoffe setzt mich in die Lage, meiner Kundschaft etwas ganz Ungewöhnliches zu bieten. Untenstehende Preise beweisen die Vorteile dieses noch nicht dagewesenen Gelegenheitskaufes.

ca. 130 cm breite	Kostümstoffe	moderner englischer Art und reinwollene marineblaue Stoffe	Einheitspreis Meter 1⁴⁵		sonstiger Preis
ca. 130-140 cm breite	Kostümstoffe	moderne Zibeline, sowie melierte Cord-Streifen u. reinwoll. marine u. schwarze Kammgarnstoffe	Einheitspreis Meter 2⁴⁵		Meter 3⁰⁰
ca. 130 cm breite	Kostümstoffe	darunter hochmoderne Loup- und Krimmerstoffe	Einheitspreis Meter 3⁴⁵		bis 7⁰⁰
3 Posten	Ulsterstoffe	aller Art, zum Teil mit kariert Rückseite sonstiger Preis bis 8.50 M. Meter	Posten I 2⁴⁵	Posten II 3²⁰	Posten III 4⁸⁰
Ein Posten	Modern gestreifte Rockstoffe	für Cutaway-Kostüme, 130 cm breit	Meter 2⁸⁵		Meter 1⁹⁵
Drei Posten	Wollene Blusenstoffe	moderne Streifen	Post. I 95 Pf. Post. II 1³⁵	Post. III 1⁸⁵	
Besonders Gelegenheits	Schwarz Astrachan	und imitiert Persianer für Jacken und Mäntel, ca. 130 cm breit	Meter 5²⁵		Meter 3⁵⁵
Ein Posten	Reinwollene Schul-Cheviots	äußerst haltbare Qualitäten, marineblau, 110 cm breit	Meter 1²⁵		Meter 1¹⁵
					Meter 4⁸⁵

Jeden Montag grosser Extra-Verkauf: Reste u. Abschnitte von Kleider- und Seidenstoffen enorm billig!

H. Hahn

Zahlstelle No. 63 der Freien Volksbühne.

Alexanderplatz
Landsberger Str. 60 + 61 + 62 + 63

Diese Woche: **Sechs billige Tage** Diese Woche:
Kleiderstoffe

Voranzeige:
Mittwoch
den 8. Oktober
**Reklame-
Verkauf:**
**Damen-
Hüte**
und
Putz

Des zu erwartenden Andrages wegen werden die Vormittagsstunden zum Einkauf empfohlen.



- Blusenflanelle Baumwolle bedruckt, in großer Musterauswahl Mtr. 32 Pf.
- Kinder-Schotten blau-grüne und bunte Farbenstellungen, doppeltbreit . Mtr. 60 Pf.
- Blusen-Popelin dunkelgründig mit feinen Streifen Mtr. 70 Pf.
- Blusen-Flanelle gestreifte Baumwolle, engl. Art, mittelfarbig, waschbar Mtr. 85 Pf.
- Blusen-Stoffe reine Wolle, sowie mod. Krepp-Gewebe m. Seidenstreifen Mtr. 90 Pf.
- Kostüm-Stoffe moderne Muster 130 cm breit, Mtr. 90 Pf.
- Reinw. Popelin, Serge, Diagonal doppeltbreit Mtr. 90 Pf.
- Reinwoll. Cheviot marine und schwarz ca. 108 cm breit, Mtr. 95 Pf.
- Mod. Rockstreifen schwere Qual., dunkel mit weißen Streifen, doppeltbreit, Mtr. 1.10
- Kostüm-Cheviot marineblau u. schwere Qualität 130 cm breit, Mtr. 1.10

- Mod. Rock-Schotten feine dunkle Karos, schwere Qual. ca. 110 cm breit, Mtr. 1.15
- Elegante Blusenstoffe in besonders grosser Auswahl Mtr. 1.25
- Reinw. Kostüm-Cheviot marineblau und schwarz 130 cm breit, Mtr. 1.65
- Elegante Kostüm-Stoffe ca. 130 cm breit, Mtr. 2.25
- Halbseid. Damassé hochmodern, in hellen Farben ca. 110 cm breit, Mtr. 2.65
- Mäntel-Flausch-Stoffe mit angewebtem Futter ca. 130 cm breit, Mtr. 2.90
- Halbseid Krepp hellfarbig, für Balkkleider ca. 110 cm breit, Mtr. 2.90
- Kostüm-Serge hochfeine Qualität, marineblau u. schwarz, ca. 130 cm breit, Mtr. 3.40
- Kostüm-Côtelé schwarz u. marineblau 130 cm breit, Mtr. 3.50
- Eolienne-Damassé Große Neuheit 110 cm breit, Mtr. 3.60

Seidenstoffe und Samt

- Halbseid. Serge changeant und einfarbig, für Futter Mtr. 70 Pf.
- Reins. Merveilleux u. Messaline schwarz Mtr. 90 Pf.
- Reinseid. Helvetia moderne weiche Seide, schwarz, weiß und viele Farben, Mtr. 90 Pf.
- Moderne Blusenseide in großer Auswahl Mtr. 90 Pf.
- Helvetia-Damassé reine Seide, hochmodern, viele Farben Mtr. 1.10
- Blusenseide gestr. Paillette, Messal, Taffet, blaugrüne Schott, mit Atlasstr. Mtr. 1.25
- Halbseid. Duchesse für Futterzwecke Mtr. 1.35
- Reinseid. Paillette eleg. für Kleider u. Blusen, schwarz, weiß u. farb., 90 cm br., Mtr. 2.65
- Reinseid. Satin-Liberty schwarz und weiß 90 cm breit, Mtr. 3.70
- Reinseid. Satin-Grenadine 100 cm breit, Mtr. 3.90

- Crépon - Damassé Halbseide 100 cm breit, Mtr. 3.90
- Moiré - Velours für Kleider und Mäntel 100 cm breit, Mtr. 6.90
- Hut-Samt schwarz Mtr. 1.25
- Cord-Velvet für Kleider ca. 85 cm breit, Mtr. 1.60
- Köper-Velvet florifeste Qualität Mtr. 1.65
- Hut-Plüsch schwarz Mtr. 1.65
- Velours du Nord schwerer Mantel-Plüsch, schwarz ca. 78 cm breit, Mtr. 3.50
- Velours - du - Nord - Damassé schwarz ca. 78 cm breit, Mtr. 3.90
- Velours - Chiffon schwarz ca. 110 cm breit, Mtr. 7.90
- Seal - Plüsch für Mäntel ca. 130 cm breit, Mtr. 15.00

Voranzeige:
Mittwoch
den 8. Oktober
**Reklame-
Verkauf:**
**Damen-
Klei-
dung**

Des zu erwartenden Andrages wegen werden die Vormittagsstunden zum Einkauf empfohlen.



Kleider-Passen

aus Valenciennes und Tüll, zum Unterziehen, mit Gummizug, Druckknöpfen und Stäben, Prima-Verarbeitung
Serie I: 95 Pf., Serie II: 1.45 Serie III: 1.95

ca. 3000 Spachtelkragen

moderne Formen, gute Qualitäten
Serie I 25 Pf. Serie II 45 Pf. Serie III 65 Pf. Serie IV 95 Pf.

Tüll-u. Spachtel-Einsätze

elegante Ausführung
Serie I regulär bis 1.25 45 Pf. Serie II regulär bis 1.75 65 Pf. Serie III regulär bis 2.25 95 Pf.

In allen drei Häusern:

- Backfisch-Blusen 1.25, 2.25
- Backfisch-Röcke 5.75, 7.75
- Backfisch-Mäntel 15.50, 19.00
- Backf.- Kostüme 22.50, 27.00

Nur Potsdamer und Leipziger Straße:

- Jüngl.-Anzüge, Ulster und Sport-Anzüge 26⁰⁰, 34⁰⁰
- Herren-Anzüge, Ulster und Paletots 35⁰⁰, 45⁰⁰

Besonders preiswert!
Federflesche gefüllt, gebrauchsfertig 18 Pf.

Zur Umschulung

Reißbretter
27/47 cm 1.10, 32/52 cm 1.45, 47/63 cm 1.90, 55/75 cm 2.15

- Federtasche Ersatz für Federkasten 28, 45, 95 Pf.
- Dieselbe gefüllt 45, 95 Pf. 1.50 bis 4.50
- Holz-Federkasten 10, 25, 45, 95 Pf.
- Lack-Federkasten 25, 48, 75, 95 Pf.
- Schiefertafeln 8, 18, 22 Pf.
- Schiefergriffel extra stark Dutzend 7 Pf.
- Holzlineale 2, 3, 5, 8 Pf.
- Federwischer 2, 3, 5, 8 Pf.
- Universal-Schulfeder Gros 45 Pf.
- Echte Perry-Federn Gros 85 Pf.
- Federbüchsen 3, 5, 8 Pf.

- Schulhefte 50 Blatt stark mit Lösblatt . . . Dutzend 55 Pf.
- Lack-Diarien 40 Blatt stark 16 Pf., 80 Blatt stark 28 Pf.
- Kolleg-Hefte 40 Blatt stark 16 Pf., 80 Blatt stark 30 Pf.
- Aufgaben-Bücher 3, 5, 8 Pf.
- Oktav-Hefte 3, 5 Pf.
- Löschblatt in Mappen 25 Stück 4 Pf.
- Hefetiketten 100 Stück 7, 9, 12 Pf.
- Klebeapapier gummiert 3 Rollen 10 Pf.
- Umschlagpapier 25 Bogen 8, 15, 22 Pf.
- Kaisertinte Flasche 3, 8, 18, 25, 75 Pf.
- Schulfederhalter Dutzend 20 Pf.

- A.W. Faber Dessin-Bleistifte Dtz. 60 Pf.
- Adam-Riese-Bleistifte Dutzend 45 Pf.
- Michelangelo Bleistifte Dutzend 50 Pf.
- Albrecht-Dürer-Bleistifte Dtz. 75 Pf.
- Bleistiftschoner m. Bleistift Stück 5, 8 Pf.
- Radiergummi Stück 4, 8 Pf.
- Kunst-Gummi „Zephir“ Stück 3, 6 Pf.
- Butterbrottöten fettlicht 100 Stück 22 Pf.
- Butterbrotpapier 100 Blatt 15 Pf.
- Butterbrotpapier weiß, fettlicht 100 Blatt 22 Pf.
- Zensurenmappen 25, 45, 75 Pf. bis 4.50

- Reißbrettstifte Gros 12 Pf.
- Reißzeuge 95 Pf., 1.25, 2.25, 3.40
- Winkel 18, 25, 50 Pf.
- Schulpinsel 4, 8 Pf.
- Zeichenkohle Karton 4, 8 Pf.
- Zeichenpapier Bogen 8 Pf.
- Farbkasten 20, 40, 50 Pf. bis 6.00
- Buntstifte mit Etui 7, 15, 20, 45 Pf.
- Plastilina Rolle 15, 35, 65 Pf., Kilo 1.25
- Skizzen-Bücher 15, 25, 35 Pf.
- Ordnungsmappen 25, 75 Pf. bis 2.50

Bilder- u. Reklame-Marken 100 Stück 70 Pf. **Alben für diese Marken** 28, 48, 95 Pf., 1.65

Der Mord im Tiergarten.

Zweiter Tag.

Nach Eröffnung der Sitzung durch Landr. Rat Dr. Schlichting beschließt der Gerichtshof zunächst den Ausschluß der Öffentlichkeit, da Dinge zur Erörterung kommen, die im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit bei verschlossenen Türen behandelt werden sollte. Es handelt sich um die Verlesung von Briefen und um nochmalige Vernehmung des Dr. St. über seinen Verkehr mit der Angeklagten.

Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit geht der Vorsitzende mit der Angeklagten noch einmal das Ergebnis des gestrigen Tages kurz durch. — Vors.: Sie sind, wie wir gestern gehört haben, in einem Zustand großer Erregung und seelischer Depression gewesen. Die Mutter hat uns gesagt, Sie seien heiter gewesen, es sei aber eine krankhafte Heiterkeit gewesen, der Arzt hat uns gesagt, er habe sich gewundert, daß ein so junges Mädchen so nervös sei. Der Grund dieser seelischen Depression war doch darin zu finden, daß Sie das Doppelspiel mit den beiden Männern spielten. Wie Sie sagen, seien Sie durch Reimann dazu gewonnen worden, jedenfalls sagten Sie sich: Dieses Doppelspiel geht nicht mehr. Reimann wurde von der Liebe zu Ihnen furchtbar erregt, er wollte wohl auch die Liebchaft mit Dr. St. zerbrechen.

Angell: Ich kann nicht sagen, welche Gründe den Reimann bewogen. — Vors.: Sie geben doch selbst zu, daß Reimann Sie wahnsinnig liebte? — Angell: Wenn er gewußt hätte, daß ich von Dr. St. reiche Geldunterstützungen erhielt, so würde er seinerzeit wohl ganz ruhig gemessen sein. — Vors.: Wollten Sie damit sagen, daß er bereit gewesen wäre, Ihr Juhälter zu werden? — Hier springt die Mutter des Getöteten auf und ruft: Das ist nicht wahr! Die Zeugin wurde vom Vorsitzenden bedrückt, nicht zu unterbrechen. — R. v. Dr. Ledermann: Reimann hat der Angeklagten wiederholt gesagt: „Du mußt aus dem Geschäft, diesen Dreierverlag, heraus. Das beste wäre, wenn wir beide kündigten, ich werde Dir einen Strich ziehen, auf dem Du laufen kannst.“ — Angell: Ich habe ihm oft gesagt, er sollte sich doch eine bessere Stelle suchen, die seinen Fähigkeiten besser entspricht, denn er sei doch ein ganz intelligenter Kerlchen. Er antwortete aber: „Und wenn ich täglich die Dienen scheuern sollte, so würde ich doch nicht gehen, solange Sie hier bleiben.“ — Vors.: Das beweist doch wieder, daß Reimann in toller Liebe zu Ihnen entbrannt war. — Angell (verächtlich): Ich liebe! Das war ja keine Liebe. Es ist ja lustlos, so etwas als Liebe zu betrachten. — Vors.: Georg Reimann war doch von Ihnen als eine Kette betrachtet worden, die Sie durchs Leben schleifen sollten? — Angell: Ja! — Vors.: Und wie wollten Sie ihn los werden? Sie behaupten: Durch Selbstmord. — Angell: Ich wollte ihn durch gutes, immer wiederholtes vernünftiges Zureden endlich dazu bewegen, sein unnützes Vorgehen endlich zu unterlassen. — Vors.: Jedenfalls war Ihre Stimmung eine sehr ungleiche. Es war das herausgehende Gewitter und die drohende Explosion. Wiederholen wir noch einmal die Vorgänge: Am 3. März hatten Sie bis 1/2 11 Uhr morgens den Dr. St. besucht und bei Ihrem Weggehen spielte sich die Szene mit dem Wegnehmen des Hauschlüssels ab. Sie sind dann nach Hause gegangen und haben Reimann einen Brief geschrieben. Welchen Inhalt hatte dieser? — Angell: Daß ich es nicht länger aushalten kann, daß ich alles über mich zusammenbrechen lassen würde — ob er seinen Leuten etwas sagen würde, war mir ganz egal. — Vors.: In dem Briefe steht aber: Du oder ich! Einer von uns beiden ist zuviel auf der Welt. Von den Leuten, die es anging, ist es so aufgefaßt worden, daß Sie Selbstmord begehen wollten, denn wenn man jemand töten will, zeigt man es ihm nicht vorher an. — Angell: Ich wollte ihm nur sagen, daß wir beide zusammen nicht mehr so weiter leben könnten, da ich das nicht mehr aushalte. — Vors.: Dann kam ein Brief des Reimann folgenden Inhalts:

„Meine Mädel! Wie konntest Du so einen Brief mit deraartigem Inhalt schreiben! Das war zu viel, immer Del ins Feuer, wo es schon so furchtbar brennt. Nur alles, weil Du es so haben willst. Hast Du es gewagt, mich so lafterhaft und gemein in Deinem Schreiben hinzustellen, wie ich es in Wirklichkeit nicht war, so will ich es jetzt mit Gewalt versuchen, es zu werden. Denn Du treibst mich ja dazu. Dein Verkehr mit St. ist vielleicht nicht so gemein und ekelhaft wie unser gewesen ist, was? Nur der eine Unterschied, daß er ein Mann von Bildung, einen Titel und die Hauptfache wohl Geld hat und ich in Deinen Augen nur ein Kuli bin. Das ist der eine Unterschied und möchte ich nur wissen, warum Du in erster Zeit so an mir gehangen, auch immer hinterstellt hast und ich mich jedesmal getraut habe, weil ich immer dachte, Du bist keine Dirne. Und dennoch habe ich mich fangen lassen und warum? Weil ich Dir nicht widerstehen konnte! „Ja, wann ist ein Tor nicht willig, wenn eine Löwin will?“ Meine Mädel, ich tu Dir weh, das weiß ich, solche Opfer sucht sich nur eine Skolaste, denn diese Erfahrungen hat man leider schon so oft gemacht. Nun befinde ich mich in Deinen Krallen, jetzt kann und will ich nicht mehr raus. Magst Du jetzt nichts mehr von mir wissen, so sollst Du doch noch an mich denken. Die Zeit kann Furchen schreiben ins Gesicht, doch daraus verzeihen kann sie nicht.“ „O, Mädel, Du kennst sie, ihr Besuch ist Nord und ihre Sittung das Grausen.“ Hole Dir Freitag den Schlüssel, es war ja vereinbart, daß ich mich so habe hinreich lassen, brauche derartige Zeugen nicht. Also erwarde Dich um 1/2 11 Uhr.“

Vors.: Wie war denn nun das Verhalten des Dr. St., als er von Reimann den ominösen Brief erhielt und Ihnen davon Mitteilung machte? — Angell: Dr. St. fragte, ob das wahr ist, was in dem Briefe steht. — Vors.: Und was antworteten Sie darauf? — Angell: Ich sagte nur: Ja! — erlebte! — Vors.: Sie haben gar kein Wort der Rechtfertigung gesagt? — Angell: Ich sagte nur: Es ist ein Mann, der mich verfolgt. Was sollte ich sagen. Er hatte doch geschrieben, daß ich mich ihm wie eine Dirne hingebend habe, ich konnte mich ja doch nicht rechtfertigen, denn es war ja doch wahr! Mir blieb eben nichts übrig, als aus dem Leben zu scheiden. — Vors.: Nun hat Ihnen ja Dr. St. noch sehr gut zugeredet und Ihnen offenbar verzeihen, es lag doch also eigentlich für Sie kein Grund zum Selbstmord vor. Hat nicht Dr. St. auch über Ihre Zukunft mit Ihnen gesprochen? — Angell: Ja, er wollte mich aus Berlin wegbringen, ich schlug diesen Vorschlag aber aus. — Vors.: Sie konnten den Dr. St. also ganz beruhigt verlassen und brauchten doch nicht aus dem Leben zu scheiden. — Angell: Ich hatte mich über diese ganze Sache furchtbar geärgert und war darüber so verzweifelt, daß mir einer sonst was hätte bieten können — für mich gab es kein Zurück, der Gedanke des Selbstmordes stand unwandelbar bei mir fest. Ich mußte mir eine Kugel durch den Schädel jagen. — Vors.: Nun haben Sie anderen Leuten aber gar nichts von Ihren Selbstmordgedanken verraten. — Angell: Nein! Ich werde doch nicht dritten Personen sagen, daß ich mich totschießen werde. Das wäre doch von mir blödsinnig gewesen.

Der Vorsitzende hebt hervor, daß Reimann das letzte Rendezvous auf 8 Uhr vorgeschlagen, die Angeklagte aber die Zeit auf 10 Uhr abends verschoben habe, indem sie ihm schrieb: „Ich habe keine Lust, mich noch mit Dir sehen zu lassen und werde Dich heute um 10 Uhr erwarten Wallenroder- Ecke Jagowstraße.“ Ferner gelangt ein Brief zur Verlesung, den Reimann an die Mutter der Angeklagten geschrieben hat. Wann der Brief geschrieben ist, ist nicht festgesetzt, der Brief ist auch nicht in die Hände der Frau Müller gelangt. Dieser Brief lautet:

„Liebe Frau Müller! Es tut mir leid, daß ich Ihnen mit diesem Briefe einen großen Schmerz antue, doch kann ich es nicht mehr für mich behalten. Den Grund will ich Ihnen sagen, warum ich so sehr an Hilde gehangen habe. Sie werden zürnen als Mutter, das weiß ich, doch war es nicht meine Schuld. Schon von Anfang an, wo ich bei Müller anfing zu arbeiten, konnten wir uns sehr gut verstehen, was Sie wohl auch wissen. Wenn sie die Lederreien von zu Hause immer mitbrachte. Das war ja auch nicht das schlimmste. Aber später, wo Sie im Sommer in Frankreich waren, da kamen andere Sachen vor, woran ich schließlich im Leben nicht gedacht hatte. Sie lud mich Sonnabends zum Kaffee ein usw. Liebe Frau Müller, mir tut das heute so leid, daß ich Sie habe kennen gelernt und auf so eine Art und Weise. Aber wann ist ein Tor nicht willig, wenn eine Löwin will. Nun verheißt sie mit Dr. St. und seit der Zeit bin ich abgetan. Liebe Frau Müller, wofür sind diese wunderbaren Geschenke alle Augenblicke. Nur für ihre Schandtat, hat sie ja selber gesagt, wofür sie sich jedoch ehelos hinwegsetzt. Ob so was ein Mutterherz nicht kränken kann? Ich weiß es ja nicht. Verzeihen Sie mir, daß ich mich gegen Ihre Tochter so habe gehen lassen. Zeigen Sie ihr dieses Schreiben nicht. Sie können es ihr vielleicht anders beibringen. Doch will ich schließen, wenn Sie auch diese Zeilen nicht sehr erfreuen werden. Ihr ergebener Georg.“

Die Angeklagte erklärt sich zu den ihr vorgehaltenen Punkten in überaus lebhafter und gewandter Weise, wobei sie wiederholt auseinander setzt, daß „logischerweise“ dies oder jenes doch so oder so hätte sein müssen. Bei einer solchen Gelegenheit erklärt ihr der Vorsitzende: Angeklagte, Sie dürfen aber doch nicht Ihren Verteidiger Herrn Dr. Ledermann in einer so zutraulichen Weise ansprechen, wenn Sie etwas sagen wollen. Er ist hier nicht der Freund Ihres Freundes, sondern Ihr Verteidiger! Die Angeklagte schildert auf Verlangen nochmals die Vorgänge am Tage vor der Tat und erklärt dabei: „Es war mir ja alles egal, was Reimann machte, wenn ich tot war. Reimethalben konnte er sich auf den Pariser Platz stellen und alles hinausschreien!“ — Der Vorsitzende weist darauf hin, daß es etwas auffällig sei, daß sowohl die Angeklagte wie auch Reimann am Tage der Tat Briefe geschrieben haben, aus denen nach keiner Richtung hin Selbstmordgedanken hervorgehen. Der von der Angeklagten an den Dr. St. gerichtete Brief, der am Morgen nach der Tat eintraf, beginnt mit den Worten: „Mein lieber, lieber Leo! Ich gehe jetzt den Schlüssel holen und hoffe die häßliche Sache endlich aus der Welt zu schaffen. Wenn ich nicht morgen abend bei Dir bin, dann weißt Du ja meine Adresse“ usw. — Vors.: In diesem Brief, der doch erst am nächsten Morgen eintreffen sollte, äußern Sie doch aber, wie es eigentlich nahelegend wäre, gar keine Selbstmordgedanken? — Angell: Nein, absolut nicht, das lag auch gar nicht in meinem Sinn, dem Dr. St. etwas von meinem Plan mitzuteilen oder überhaupt meine Absichten zu Papier zu bringen. Der Brief ist in einer Art Galgenhumor geschrieben worden und außerdem hatte mir Dr. St. gesagt, wenn ich einmal nicht kommen sollte, so sollte ich ihm wenigstens ein paar Zeilen schreiben. — Gleichzeitig hatte auch Reimann an die Angeklagte einen Brief geschrieben, der mit den Worten beginnt: „Ra, kleines, wie geht's? Hat Dir Dein Doktorchen verziehen? Das wäre doch nett von ihm, oder willst Du Dich noch totschießen? Gehe nur wieder hin zu ihm, das verdunkelte Licht an seinem Fenster wird es ja verraten, wie weit Du wieder mit ihm bist. Ich weiß ja doch, Du kannst ihn nicht lassen. Aber was ich bis jetzt getan habe, ist ja eine Kleinigkeit, es kommt noch viel schlimmer“ usw. — Vors.: Was hat Sie denn eigentlich veranlaßt, nachdem Reimann um 1/2 11 Uhr Sie nach dem Tiergarten bestellt hatte, ihm schleunigst einen Brief zu schreiben und ihn um 10 Uhr zu bestellen, zumal Sie doch sonst nichts weiter vorhaben? Diese späte Stunde ist doch eigentlich etwas auffällig. — Angell: Da mir Reimann am Donnerstag auf der Straße einen Aufruf gemacht hatte, mußte ich auf einen gleichen Aufruf im Tiergarten gefaßt sein. Ich weiß ja, daß auch dies gegen mich spricht, wenn ich vielleicht auch nicht sehr klug bin, so dumme wäre ich doch aber nicht gewesen, um nicht, wenn ich einen Mord hätte begehen wollen, von vornherein alle Verdachtsmomente zu beseitigen. — Vors.: Das sollen Sie ja auch getan haben. Sie sollen ja den Brief, in welchem Sie den Reimann zu diesem verhängnisvollen nächtlichen Rendezvous bestellten, von ihm zurückgefordert und zerrissen haben. — Angell (in sehr erregtem Tone): Davon weiß ich nichts mehr. Es ist mir gesagt worden, ich hätte den Brief in zwei Teile zerrissen. Das wäre doch sehr töricht gewesen, ich will meinen, daß jeder Straflehre zwei so große Stücke aufgehoben und gelesen hätte. Es gibt doch auch noch eine Kriminalpolizei, die bald in dem Besitz des Briefes gewesen wäre. Das wäre ja Wahnsinn, wenn ich so etwas gemacht hätte!

Vors.: Hatten Sie bei Ihrer Selbstmordabsicht nicht auch an eine andere Todesart gedacht, junge Mädchen springen doch eher ins Wasser. — Angell: Nein, ich hatte von vornherein die Absicht, mich zu erschießen, an eine andere Todesart habe ich nie gedacht, auch an Gift habe ich schon deshalb nicht gedacht, da mir dies zu unsicher war und ich auch große Angst vor körperlichen Schmerzen habe. — Staatsanwalt Dr. Ochs: Es ist doch auffällig, daß die Angeklagte, die ein Duzend Patronen gekauft hatte, die Waffe nur mit drei Kugeln geladen hat, und zwar so, daß gleich beim ersten Schuß die erste Patrone losgehen mußte. — Angell: Ich habe immer, wenn ich nicht wußte, wieviel ich nehmen sollte, die Zahl 3 gewählt. Ich sagte mir auch, die erste Kugel laßt vielleicht fehlergehen, dann nimmst du die zweite und vielleicht kannst Du dann auch noch die dritte Kugel brauchen!

Ein Geschworener stellt die Frage, ob sich auch Dr. St. im Besitze eines Revolvers befunden habe. — Diese Frage soll bei der nochmaligen Vernehmung des Dr. St. beantwortet werden. — Vors.: Fräulein Müller, Sie hatten doch nun alle Vorbereitungen zu Ihrer Tat getroffen. Es fällt mir nun folgendes auf. Wenn Sie sich erschießen wollten, so konnten Sie doch nach einer ganz anderen Stelle des Tiergartens gehen und brauchten doch absolut nicht den Ort aufsuchen, nach welchem Sie den Georg Reimann um 10 Uhr hinfeststellten. Wenn Sie sich erschießen wollten, brauchten Sie doch nicht den Reimann dazu hinfeststellen? — Angell: Ja, das weiß ich selbst nicht, wie das gekommen ist, ich war so verwirrt damals und wollte doch vor allem den Schlüssel des Dr. St. haben. — Vors.: Das ist doch aber mehr wie merkwürdig, daß Sie in dieser Situation noch an den Schlüssel gedacht haben. Ihnen war doch alles gleichgültig, wie Sie sagen, da werden Sie sich doch unmöglich den Plan zurechtlegen, erst zu Georg Reimann zu gehen, den Schlüssel zu holen, diesen an Dr. St. zurückzugeben und dann in den Tiergarten zurückzugehen und sich zu erschießen. — Angell: Was ich damals beabsichtigt hatte, weiß ich in den Einzelheiten nicht mehr. Es ist ausgeschlossen, daß man da noch so lange überlegt, das kann nur jemand beurteilen, der selbst einmal in einer solchen Situation war.

Das Zusammentreffen.

Vors.: Schildern Sie nun einmal, was sich zugetragen hatte, als Sie den Reimann trafen. Angell: Ich sah den Reimann nicht gleich, wir haben uns auch gar nicht begrüßt; als er gar nicht von dem Schlüssel anfing, habe ich ihn gefragt. Er wurde gleich wieder gemein zu mir und schimpfte mich aus. Mir fiel es auf, daß sehr viel Leute vorbeiriefen, so daß ich auf den Gedanken kam, Reimann habe sich seine Schwefelkugeln und Patronen unten hinfeststellen, da die Leute mehrmals an uns vorbeiriefen. — Vors.: So ganz unrettbar haben Sie mit diesem Gedanken nicht, denn tatsächlich hat Reimann vorher zu seiner Schwester gelaufen, daß ihm die späte Stunde des Rendezvous auffällig sei, die Müller habe irgendetwas vor, er müsse aber trotzdem hingehen, da sie sonst denke, er habe vielleicht Angst.

Justizrat Leonh. Friedmann bittet den an Gerichtsstelle anwesenden Rechtsanwalt Ernst Raxerli darüber zu vernehmen, daß die Angeklagte am Tage vor der Tat zu ihm Beziehungen gehabt habe, aus denen ungewisshaft ihre bestimmte Selbstmordabsicht hervorgegangen sei. Der Zeuge, der die Angeklagte seit dem Jahre 1911 kennt, bestätigt, daß diese ihn telephonisch angerufen habe, da sie ihn dringend sprechen müsse. Sie sei dann in seinem Bureau erschienen, habe ihm nur zugerufen: „Denke man sich mal an mich, Du wirst mich wohl nicht mehr sehen!“ und sei sofort davongelaufen, ehe er sie überhaupt sprechen konnte.

Die Zeugin Gertrud Reimann belundet auf Verfragen noch: Ihr Bruder habe beim Weggehen gesagt: es komme ihm komisch vor, daß er so spät von ihr bestellt worden sei. Die Schwester hat ihm darauf gesagt: na, dann gehe doch nicht hin, der Bruder hat aber geantwortet: nein, sie denkt dann vielleicht, ich bin feige!

Zeuge Erich Reimann, der Bruder des Getöteten, ist mit seinem Bruder auf dessen Aufforderung und aus Neugierde mitgegangen und hat aus dem Hinterhalt den Anfang des Rendezvous mit der Angeklagten beobachtet. Er hat gesehen, daß sie beide um einen Brief gestritten haben, den der Bruder nicht herausgeben wollte, den die Angeklagte nach kurzem Ringen aber doch in die Hand bekommen und zerrissen habe. Die Angeklagte bestreitet dies auf das lebhafteste und behauptet, daß der Zeuge von dem Standpunkt, den er anging, die von ihm behauptete Szene gar nicht hätte sehen können. Der Zeuge bleibt dabei. Er ist nach kurzer Anwesenheit am Orte der ersten Begegnung wieder weggegangen und weiß von der weiteren Entwicklung nichts.

Frau Oeder ist mit der Angeklagten bekannt. Bei ihr ist am Morgen nach der Tat die Angeklagte gewesen und hat ein außerordentlich erregtes Wesen gezeigt. Sie hat zunächst in etwas wirren Reden den Eindruck gemacht, daß ihr etwas Furchtbares passiert sein müsse, dann hat sie ersucht, sofort an Dr. St. zu telephonieren und endlich hat sie in voller Aufregung die Vorgänge erzählt, genau so, wie sie sie vor Gericht erzählt hat, nämlich dahin, daß sie Selbstmord verüben wollte, daß Reimann die Waffe in ihrer Hand bemerkt, sie ihr entreißen wollte, daß es zum Ringen darum gekommen sei und dabei sich der Revolver entladen habe. Die Zeugin hat an dem rechten Zeigefinger der Angeklagten eine pulvergeschwartzte Heine Stelle wahrgenommen. Die Mutter der Angeklagten hat später dies dahin erklärt, daß die Tochter ja den Revolver eine lange Zeit in der Hand gehalten habe.

Der Malergeselle Siebell ging in der kritischen Nacht auf dem Heimwege durch den Tiergarten, als er einen Schuß hörte. Er eilte dem Schalle nach, als nach etwa 6 Sekunden ein zweiter und nach etwa 2 Sekunden ein dritter Schuß fiel. Als er und zwei andere Männer, die sich ihm anschlossen, an Ort und Stelle angelangt waren, sah er einen Körper am Boden liegen. Er nahm seine Taschenlampe heraus und sah einen Toten am Boden liegen. Die Leiche lag auf dem Bauch, die rechte Hand war frei und lag dicht bei einem Revolver. Um einen Meter von der Leiche stand die Angeklagte wie eine Geistesabwesende. Der Zeuge fragte die Angeklagte, was denn passiert sei, sie antwortete zuerst gar nicht; erst nach drei bis viermaligem Fragen erklärte sie: sie sei angeschossen worden. Sie sagte wiederholt nach ihrem Kopf, bewegte die Lippen, ohne Worte hervorzubringen. Der Zeuge rückte sie an und fragte, ob sie denn etwa Gift genommen habe. Als der Zeuge auf den Toten zeigte und fragte, wer dies denn sei, fiel sie in Ohnmacht. Die Zeugen hoben sie auf und dann kam sie wieder zu sich. Als man sie aufforderte, zur Wache mitzugehen, sagte sie beim Weggehen — zu dem Toten gewandt —: warum Du und nicht ich? — Vors.: Kam Ihnen dies

vielleicht wie eine Boffe vor?

Sie haben doch wohl schon im Theater einmal gesehen, daß Schauspieler in dieser Weise posieren können? — Zeuge:

Nein!

Die Angeklagte war in einer Verfassung, wo man eine solche Pose nicht machen kann. Das war ganz echt und hatte nichts Gemachtes.

In gleichem Sinne äußern sich die beiden anderen Männer, die mit dem Vorzeugen auf den Schall der drei Schüsse an den Tatort geeilt waren.

Die Verhandlung wurde hierauf abgebrochen und die sämtlichen Prozeßbeteiligten begaben sich zum

Kolatermin

nach dem Tiergarten. Die familiären Prozeßbeteiligten, Geschworenen, Richter, Staatsanwalt, Verteidiger, Angeklagte und — nolens volens die zahlreichen Vertreter der Presse beginnen eine Zug nach dem Auto, da es sich bald herausstellte, daß die schon vorher bestellten Wagen nicht ausreichen. Da sich die Kunde, daß ein Kolatermin stattfinden sollte, in der Nähe des Kriminalgerichts wie ein Lauffeuer verbreitet hatte, wurde das Hauptportal des alten Kriminalgerichtsgebäudes von einer bald nach Tausenden zu zählenden Menschenmenge belagert, in der es ein heftiges Drängen und Schieben gab, als die Angeklagte, den Blick starr auf den Boden geheftet, erschien und eiligt das bereitstehende Auto bestieg. Da sich zahlreiche Neugierige inzwischen ebenfalls Autos drohnen beschafft hatten, kam es zu einem kleinen Verfolgungskrennen, da jeder der weißen Elektrobusse, in der die Angeklagte saß, am nächsten sein wollte.

Der Tatort.

Eine weit ausliegende, modern niedrige Tiergartenbank, an dem Uferweg des träge dahinfließenden Landwehrkanals, zwischen zwei alten Bäumen, von denen die gelben Herbstblätter leise herniederfielen. Ein Ort, wie geschaffen zum Küssen und Kosen in lauer Frühlingssnacht.

Nachdem sich sämtliche Beteiligten angefunten hatten, wies der Vorsitzende, Landgerichtsrat Schlichting, den Vertretern der Presse einen besonderen Platz an, von dem aus sie den Gang der Verhandlung gut folgen konnten. Der Vorsitzende gab sodann das Programm des Kolatermins bekannt und erklärte, daß der Kolatermin den Zweck habe, die Angaben der Angeklagten und auch die der Zeugen, die zuerst am Tatort erschienen waren, auf ihre Richtigkeit zu prüfen.

Die Angeklagte erklärte den Anwesenden wie sie gestanden hatte, als sie den Revolver hervorgezogen hatte und von welcher Stelle der getötete Reimann angeblich verfehrt habe, ihr die Waffe zu entwenden, um sich damit zweimal in das Genick zu schießen. Der Zeuge Siebell erläuterte, wie er die Leiche dicht am Wege auf der Erde gefunden habe, einige Schritte entfernt habe die Angeklagte gestanden. Auf die Frage, ob sie denn über die Leiche hinweggeleitet sei, um zu ihrem Standort gelangen zu können, erklärte die Angeklagte: „Das weiß ich nicht mehr!“ Die Annahme, daß die Angeklagte deshalb ihren Standort habe wechseln müssen, um den Revolver neben der Leiche niederzulegen, wird von ihr ganz entschieden bestritten. Wie die Zeugen angeben, habe der Revolver dicht neben der Leiche gelegen. Der anwesende Sachverständige stellte die Frage, ob an der Hand der Leiche pulvergeschwartzte Stellen sich befunden hätten. Diese Frage wird von dem anwesenden Kriminalhauptmann, der die Leiche als erste Amtsperson genau untersucht hat, verneint. Dagegen wird, wie schon im Gerichtsfoal festgesetzt, daß sich an der Hand der Angeklagten eine pulvergeschwartzte Stelle befunden hat.

Der Vorsitzende fordert nun die drei Zeugen, die auf den Anfall der Schüsse zuerst nach dem Tatort geeilt waren, auf, sich wieder an diejenigen Stellen zu begeben, von denen aus sie die Schüsse zuerst wahrgenommen hatten. Der Gerichtsbienner muß sich mit seiner Notiz an den Baum stellen, vor dem sich jenes nächtliche Drama abgespielt hatte, während einer der Beteiligten mit der Uhr in der Hand neben ihm steht. Auf ein bestimmtes Zeichen

mit der Gerichtsdiener schreie Pfeifenläute, welche jetzt die Revolvergeschosse ersetzen sollen, von sich und die drei Beugen eilten, genau wie in der Nordnacht herbei. Die Berechnung ergibt, daß sie zirka 40 Sekunden nach dem zuerst gehörten Revolvergeschuß an dem Torer eingetroffen sein konnten, eine allerdings etwas kurze Spanne Zeit, die kaum genügt hätte, um den Revolver neben der Seite niederzulegen und den Standort zu wechseln. — Besonders Interesse erregt die Darstellung der Bewegungen, die Reimann während des angeblichen Kampfes mit der Angeklagten gemacht haben soll, um sich die Schüsse in den Hinterkopf beizubringen, von denen, wie schon bekannt, jeder einzelne eine sofortige tödliche Wirkung gehabt hätte. Zwei Geschworenen erboten sich dazu die Rolle der Hämptenden zu spielen und postierten sich an dem Baum auf. Diese Versuche ergeben, daß es fast eine Unmöglichkeit ist, daß sich der Vorgang so, wie ihn die Angeklagte schildert, abgespielt haben kann. Es ergibt sich, daß es ganz unmöglich ist, daß ein Mensch bei einem Handgemenge, bei dem die den Revolver haltende Hand zurückgedrängt wird, sich zwei dicht nebeneinander liegende Schüsse in den Hinterkopf beibringen kann. Während dieser wichtigen Versuche steht die Angeklagte mit versträubten Armen lächelnd dabei und schüttelt den Kopf, um dann zu erklären, daß sich ein dazwischenliegender Versuch sehr leicht bewerkstelligen lasse, wie es wirklich gewesen sei, wisse sie nicht und auch kein anderer Mensch.

Der Verfalltermin ist damit beendet. Am Montag findet die Fortsetzung der Verhandlung statt.

Gerichts-Zeitung.

Zum Krupp-Prozess.

In dem auf den 23. Oktober und folgende Tage anberaumten Krupp-Prozess werden sich, wie schon mitgeteilt, die früheren Vorsteher des Berliner Bureaus der Firma Krupp, Maximilian Brandt und einer ihrer Direktoren, dem die Leitung der Abteilung für inländisches Kriegsmaterial unterstellt war, Direktor Cecius, zu verantworten haben.

Brandt wird beschuldigt, daß er durch Bewirtung sowie durch Gewährung von Darlehen und Weihnachtsgeschenken an die im Militärprozess erster Instanz angeklagten Militärpersonen diese zu ihren Mittellungen an ihm bestochen habe und daß er ferner durch diese Militärpersonen sich Nachrichten beschafft habe, die im Interesse der Landesverteidigung geheim gehalten werden mußten. Dagegen erkennt die Anklage selbst an, ebenso, wie dies bereits durch das kriegsgerichtliche Urteil festgestellt worden ist, daß eine Gefährdung der Sicherheit des Reiches durch Brandt weder beabsichtigt, noch herbeigeführt worden ist, indem alle Nachrichten, die Brandt sich beschaffte und seiner Firma weiter übermittelte, dieser gegenüber mit Rücksicht auf ihre engen Beziehungen zur Militärverwaltung als Geheimnis nicht in Betracht kamen, weil die Firma diese Nachrichten auch ohne die Vermittlung Brandts teils längst erlangt hatte, teils auch auf offiziellem Wege hätte erfahren können.

Dem Direktor Cecius, als dem kaufmännischen Leiter des gesamten Kriegsmaterialbetriebes der Firma, wird lediglich zur Last gelegt, daß er dem Angeklagten Brandt bei den inkriminierten Handlungen unterstützt habe, indem er die Verantwortung für die Verlassung des Brandt in seiner Stellung sowie für dessen Befolgung trage. Dagegen wird von der Anklage nicht angenommen, daß Cecius von den einzelnen dem Brandt zur Last gelegten Handlungen Kenntnis gehabt, oder überhaupt diejenigen Personen, mit denen Brandt in Verbindung gestanden, auch nur gekannt habe. Dagegen hätte er aus dem Inhalt der Meldungen Brandts, die zu einem geringen Teil ihm vorgelegen hätten, erkennen können, daß sie nur durch Bestechung erlangt sein könnten. Cecius selbst bestritt dies aufs entschiedenste und weist insbesondere darauf hin,

daß gerade geheime und bedeutungsvolle Nachrichten, wie die Anklage selbst zugibt, dem Brandt mitgeteilt worden waren, ohne daß er zur Erlangung derselben irgendwelche bedenklichen Mittel angewandt hätte.

Da Brandt bezüglich der Gewährung von Vorteilen an Militärpersonen in vollem Umfange geständig ist und nur bestritt, daß diese Vorteile als Gegenleistung für die ihm gegebenen Nachrichten gewährt worden seien und daß diese Nachrichten vor ihm, der in alle, das inländische Kriegsmaterial betreffenden Geheimnisse der Firma aufs genaueste eingeweiht gewesen sei, hätten geheim gehalten werden müssen, so wird der bevorstehende Prozess sich hauptsächlich mit der Frage zu beschäftigen haben, ob Cecius tatsächlich, wie die Anklage behauptet, aus dem Inhalte der Berichte einen sicheren Schluß auf die von Brandt nach Annahme der Anklage verübten Verstöße ziehen konnte.

Die Verhandlung wird vor der 11. Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Karsten, der zum Studium der Akten bereits seit einer Woche beurlaubt ist, stattfinden. Die Anklage wird der Oberstaatsanwalt Theresinski vertreten, den Angeklagten Justizrat Dr. von Gordon und Rechtsanwält Dr. S. Löwenstein als Verteidiger zur Seite stehen.

Ein Unfittlichkeitsknüttler.

Unter einer schweren Anklage hatte sich gestern der Schuhmann Reichold Nengel vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. Nengel hatte sich wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt und des Sittlichkeitsvergehens an seiner Aufsicht unterstellten fiktiven Personen zu verantworten. Wie die Verhandlung, welche unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand, ergab, hatte der Angeklagte in dem Friedrichshain Liebespächchen beobachtet, bis er wegen gewisser nach § 183 strafbarer Handlungen zu der Sistierung des Pächchens schreiten konnte. Er verstand es dann den männlichen Partner zu entfernen, während er mit den Mädchen, zumeist Dienstmädchen, den Gang zur Polizeiwache antrat. Nachdem er die Mädchen gehörig in Angst versetzt hatte, verging er sich dann, zum Teil auf der Treppe zur Polizeiwache, an den Mädchen. — Der Staatsanwalt hielt eine Schuld des Angeklagten für nachgewiesen und beantragte mit Rücksicht auf die von den Sachverständigen befundene geistige Minderwertigkeit des Angeklagten 1 Jahr Gefängnis. Das Urteil lautete nur auf 6 Monate 1 Woche Gefängnis.

Die Uniform des Reserveleutnants aus Versehen.

Ein origineller Schabensersatzprozess, der des humoristischen Weiseschmacks nicht entbehrt, hat am Freitag das Reichsgericht beschäftigt. Es handelte sich um die Kosten einer nutzlos angeschafften Reserveleutnantsuniform, die durch eine Verwechslung bei Aushändigung einer Offiziersernennung entstanden sind.

Der Kläger L. hat als Einjähriger bei der Marine gedient und ist als Vizefeuerwerker der Reserve entlassen worden. Im Januar 1908 wurde er von der Liste der Offiziersaspiranten gestrichen, weil er die zweite Uebung nicht gemacht hatte. Ein von ihm an den Kaiser gerichtetes Immmediatgesuch um Wiederaufnahme in die Liste ist abgelehnt worden. Er gedökte dann der Seewehr 1. Aufgebots an, und unterschand, da er in Essen wohnte, dem Bezirkskommando I in Essen. Am 19. November 1909 ist ihm nun ein militärischer Brief mit der Aufschrift: „An den kaiserlichen Leutnant der Reserve, Herrn L. in Essen, Steeler Straße Nr. ...“ übergeben worden, in welchem die Marinebehörde mitteilt, daß er zum Leutnant der Reserve bei der Matrosenartillerie befördert worden sei. L. begab sich darauf zur Meldung nach dem Bezirkskommando. Der diensttuende Sergeant teilte dem Adjutanten mit, daß L. sich als zum Reserveoffizier befördert melden wolle, und zwar in Zivil. Dieses Gespräch hörte im Nebenzimmer der Bezirkskommandeur, Oberst K. Er kam aus seinem

Zimmer und sagte dem L., daß er sich nicht in Zivil, sondern in Uniform zu melden habe. L. entschuldigte sich damit, daß er sich bei der Kürze der Zeit eine Uniform noch nicht habe beschaffen können, er müsse sich dieserhalb noch viel wenden, da er in Essen keine erhalten könne. Als bald hat sich L. dann eine Leutnantsuniform angeschafft.

Als bald stellte sich heraus, daß L. gar nicht zum Leutnant ernannt war. Die Ernennung zum Reserveoffizier hatte nämlich nicht ihm gegolten, sondern einem anderen Offiziersaspiranten, der den gleichen Namen L. führte und auch bei der Marine gedient hatte, ebenfalls Vizefeuerwerker der Reserve war und in Steele wohnte. Dieser zweite L. wurde bei dem Bezirkskommando II in Essen geföhrt. Es war bei der Anfrage der Marinebehörde und deren Erledigung durch das Bezirkskommando eine Verwechslung vorgekommen.

L. erhob nunmehr gegen den Reichsmilitärstatus, vertreten durch die Intendantur des 7. Armeekorps in Münster, eine Klage auf Erstattung der von ihm für seine Uniform aufgewendeten 628 M.

Das Landgericht Münster und Oberlandesgericht Hamm haben den Militärstatus verurteilt, dem Kläger die Hälfte des Schadens zu ersetzen, mit der anderen Hälfte ist der Kläger abgewiesen worden. Das Oberlandesgericht führt in seinen Entscheidungsgründen aus, daß tatsächlich ein Verschulden der Offiziere des Bezirkskommandos vorliege; bei ordnungsmäßiger Prüfung der Uebereinstimmungspapiere hätten diese den Irrtum entdecken müssen. Für dieses Verschulden, das von Beamten des Reichs in Ausübung der ihnen anvertrauten öffentlichen Gewalt begangen sei, müsse der Fiskus haften. Andererseits treffe aber auch den Kläger selbst ein bei der Entstehung des Schadens mitwirkendes Verschulden. Der Umstand, daß er, nachdem er von der Liste der Offiziersaspiranten gestrichen war, zum Offizier befördert sein sollte, mußte ihn bedenklich machen. Er hätte sich deshalb an das Hauptmeldeamt oder das Bezirkskommando wenden und diesem seine Bedenken mitteilen müssen. Dann würde die Sache aufgeklärt worden sein, bevor er die Uniform bestellte. Das Verschulden der Offiziere des Bezirkskommandos und das eigene Verschulden des Klägers hält das Oberlandesgericht für ein gleich großes und hat deshalb den Schaden gleichmäßig geteilt.

Gegen diese Entscheidung legte der Reichsmilitärstatus Revision ein. Das Reichsgericht wies aber die Revision zurück.

Der Kläger ist nun 314 M. und etwa 100 R. Kosten ärmer, aber um eine unbrauchbare Uniform reicher. Und das hat er einem Fehler im Bureaufatismus des Bezirkskommandos und seiner Liebe zum blauen Tuch zu danken.

Der Gastwirt einer „Musikerbörse“ als gewerbmäßiger Stellenvermittler.

In einem bestimmten Raum des Gastwirts Jernid zu Berlin finden sich regelmäßig eine ganze Anzahl unbeschäftigter Musiker ein, weil sie wissen, daß hier, vielfach telephonisch, musikalische Arbeitskräfte bestellt werden. Zum Teil kommen die Arbeitgeber selber. Das Telephon bedient Jernid, der die Bestellungen an die anwesenden Tonkünstler weitergibt. Manchmal sollen bis an 200 Musiker sich einfinden, um einem Engagement entgegenzusehen. An den Haupttagen, zum Beispiel Sonnabends, erhebt Jernid von jedem Besucher dieser „Musikerbörse“ ein Zutrittsgeld von 10 Pf. Mit Rücksicht auf die hier mitgeteilten Tatsachen sah die Behörde Jernid als gewerbmäßigen Stellenvermittler an. Das Landgericht Berlin I verurteilte Jernid deshalb zu einer Geldstrafe, weil er die Stellenvermittlung gewerbmäßig betrieben habe, ohne die für gewerbmäßige Stellenvermittlung gesetzlich vorgeschriebene Erlaubnis zu besitzen.

Das Kammergericht verwarf jetzt die vom Angeklagten eingelegte Revision. Daraus, daß er den Saal hergab, an bestimmten Tagen Geld für den Zutritt einnahm und bei der Vermittlung tätig war, indem er das Telephon bediente und die Bestellungen weitergab, sei ohne Rechtsirrtum entnommen worden, daß J. gewerbmäßiger Vermittler sei.



Wie gefallen Ihnen diese Mäntel?

Der Eine: aus gutem Phantasiestoff aufs beste verarbeitet, ein richtiger Strapaziermantel. Dabei ist er durchaus modern, hat einen sehr reichen Astrachankragen und wirkt besonders elegant durch seine sehr schönen Stoffschlösser.

Er kostet nur M. 14.50

Der Andere: ein typisch eleganter Promenaden-Mantel, ist er natürlich aus der für diesen Zweck besonders bevorzugten unifarbene Cordware hergestellt. Sein Reiz liegt in seinem hochmodernen Schnitt der durchgeschnittenen Passe und den sehr aparten Samteffekten.

Er kostet nur M. 28.25



Königstraße 33
am Bahnhof Alexanderplatz

Sonntags
geschlossen!

Chausseestr. 113
Ecke Invalidenstrasse



Leiser

König-Strasse 34
Tautenzien-Strasse 20
Oranien-Strasse 47a
Müller-Strasse 3a
Moabit, Turmstr. 50

Leipziger Strasse 65
Friedenau, Rheinst. 14
Oranien-Strasse 34
Neukölln, Bergstr. 7/8

Unsere neuen Modelle

für die Herbst- & Winter-Toilette sind faszinierend schön

Unübertroffene Leistungsfähigkeit & Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten!



Der Unterschied

zwischen einem nach Maß gefertigten Ulster u. einem in unseren Werkstätten hergestellten, der absoluten Maßersatz bietet, ist in Bezug auf Stoff, Verarbeitung u. Sitz kaum bemerkbar

Der Unterschied im Preis aber ist ein ganz gewaltiger:

zirka M. 35.-
die Sie sparen!

Verband der Musterwerkstätten

N, Friedrichstrasse 108 vis-à-vis Karstraße
S, Kottbuser Damm 77 Ecke Pflügerstr. 1
Charlottenburg, Scharrenstr. 36 Ecke Wilhelmstrasse



Nur von **12-2**

ist **von heute ab**

mein Kredit-Kaufhaus an Sonn- und Feiertagen geöffnet und bitte ich daher das verehrte Publikum, diese Zeit für beabsichtigte Einkäufe in Möbeln oder Konfektion benutzen zu wollen.

Kredit an Jedermann

mit jeder gewünschten Anzahlung evtl. ganz ohne Anzahlung sofern der Käufer nachweisen kann, dass er bei mir oder in anderen Kreditgeschäften ein Konto in entsprechender Höhe besessen u. erledigt hat

Damen-Garderobe

Damenhüte, Reiter, Straußenfed., Schuhwaren für Straße und Gesellschaft, Pelz-Jackets, Pelz-Kolliers, Pelz-Muffen

Damen-Wäsche: Eleg. Tag- und Nachthemden

Herren-Garderobe

Ulster u. Paletots, Anzüge in den neuesten Stoffen

Knaben- und Mädchen-Bekleidung

Größte Auswahl **Ratenzahlung nach Uebereinkunft** Größte Auswahl

KREDIT-FEDER

Filiale Osten: Frankfurter Allee 89 Zentrale Norden: Brunnenstrasse 1 Filiale Süden: Kottbuser Damm 103

Geöffnet 8-8
Sonntags 12-2

Moebel-Boebel

Gegründet 1870
Musterbuch gratis

Name gesetzlich geschützt

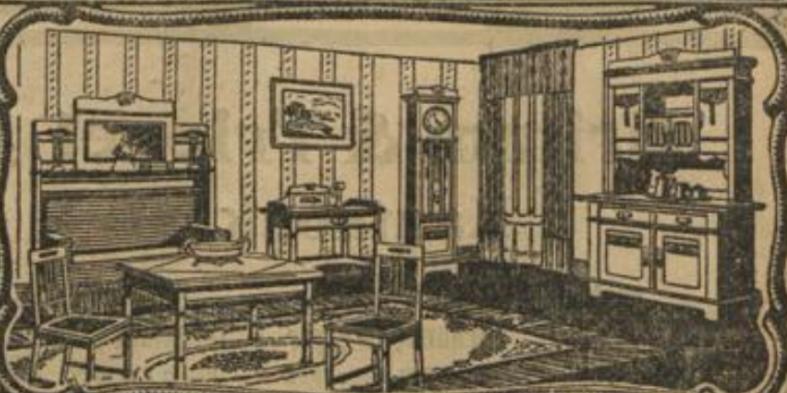


Berlin S
Oranienstrasse 58
(Moritzplatz)

Kein Laden! Verkauf nur im Fabrikgebäude

Spezialität:
Ein- u. Zwei-Zimmer-Einrichtungen

Eigene Werkstätten 6 Etagen
Frachtfrei durch ganz Deutschland
3 Jahre Garantie



Wohn- und Speisezimmer, Eiche gebeizt M. 341.-

1 Stuhl M. 100.- 1 Tisch u. Jung M. 65.- 1 Sofa u. Kissen M. 75.-
1 Schreibtisch M. 17.- 1 Stuhl u. H. S. M. 30.- 1 Umbau extra M. 45.-
Stuhlhül extra M. 20.-

Schlafzimmer, acht Eiche, gewachst M. 326.-

1 Ankleideschrank u. Spiegel M. 100.- 1 Waschkommode, Harter M. 45.- 2 Nachtsch. u. Harter M. 45.-
1 Bettstellen & M. St. M. 104.- 1 Kachisplegel M. 24.- 2 Stühle u. M. S. M. 12.-
Umbau extra M. 60.-

Berliner Uik-Trio
Adr.: Neukölln Lahnstr. 74 L.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz
10-2, 5-7, Sonntags 10-12.

**Haar-
ausfall**

lowie Schuppen und Spalten
der Haare wird unbedingt be-
seitigt durch tägliches Waschen
mit der echten
**Steckenpferd-
Teerschwefel-Seife**
von Bergmann & Co., Maddebu.
Bestes Mittel zur Stärkung und
Kräftigung des Haarmuchses.
Etück 50 Pf. Ueberall zu haben.

Deute, Gunning, weil Galfun, 12-2 geöffnet.

Gardinenhaus Bernhard Schwarz
Berlin, Wallstr. 18, Spindlershof,
nicht nur für

Gardinen

sondern auch für Teppiche, Läufer,
Belle, Steppdecken u. dgl.

hervorragende Bezugsquelle

Belegelbeis-Waxel weil unter Urdel!

Spezialarzt

Haut, Garm, Frauenleiden,
nerv. Schwäche, Weirranke jeder
Art, Ehrlich Data-Rufen in
u. Co. foma
Laborat. 1
Blut-
untersuchung, Fäden i. Harn u. so.
gegenüber Panoptikum.
Friedrichstr. 81, Sonnt. 11-2.
Honorar mäßig, auch Tallyahl.
Separates Damenzimmer.

Technische Kurse

Berlin: Neanderstraße 3 und
Kathenower Str. 3.
Hochbau, Tiefbau,
Maschinenbau, Elektrotechnik.
Rgl. Regier.-Baumeister a. D.
Dr. Werner.

Preisliste frei.

Achtung! Zigarrenfabrikanten, Händler, Raucher!

Wir machen obengenannte Interessenten darauf aufmerk-
sam, daß die vom Deutschen Tabakarbeiterverband, Zahlstelle
Berlin, vom 1. Oktober 1913 ab ausgegebenen grünen Plakate
mit dem Namen **Wilhelm Tscheuschner** unterschrieben
sein müssen. Grüne Plakate, welche vor dem 1. Oktober 1913
ausgegeben, und mit dem Namen Alwin Schulze unterzeichnet
sind, behalten ihre Gültigkeit.

187/17*

Deutscher Tabakarbeiterverband
Ortsverwaltung Berlin.

Raucher, achtet auf die grünen Plakate!

Garbáty
Cigaretten

für
Qualitätsraucher

Der **Riesen-Glogau**
am **Kottbuser Tor**



Metet seinen Kunden und allen Interessenten
nie dagewesene Vorteile!

Wir liefern an jedermann
Vollständige
Wohnungs-Einrichtungen!

Anz. v. 10 M. an	1 Zimmer 1 Küche	Anz. v. 20 M. an	1 Wohnzimmer 1 Schlafzimm. 1 Küche
-------------------------------	---------------------	-------------------------------	--

Ferner große Lager einzelner

Möbel auf Kredit

Anzahlung	Abzahlung
3 M. an	1 M. an

Achten Sie auf die alte Firma
Julius Glogau
G. m. b. H.
Kottbuser Str. 28, Ecke Reichenberger Str.
direkt am
Kottbuser Tor

Achtung!
Es ist bekannt, dass
bei uns seit vielen Jahren
sämtliche Gegenstände mit
2 Preisen
deutlich ausgezeichnet sind,
und zwar
1 Cassapreis
und
**1 Teilzahlungs-
preis,**
wodurch jede Ueber-
vorteilung aus-
geschlossen!

Gegründet
1880

Mit ähnl. laut. den Firmen nicht zu verwechseln

Hoffnung



**Ulster
Loden = Pelerinen
und
Winter-Paletots.**

**Großes Lager
fertiger Anzüge.**

Elegante Maßanfertigung.

Berliner Schneiderei-Genossenschaft
e. G. m. b. H.
Brunnenstraße 185 am Rosenthaler
Platz
Amt Norden 1591.
Lieferant der Konsumgenossenschaft.
Sonnags von 12-2 Uhr geöffnet.

Grimm & Triepel
Kautabak

dick Altmärker Stange 5 Pf.	mitteldick Braunschweiger Stange 5 Pf., Rolle 10 Pf.	dünn Shipmangarn Rollen 5 u. 10 Pf.
--	---	--

Möbel-Cohn

1. Geschäft: Gr. Frankfurter Str. 58 | 2. Geschäft: Grüner Weg 109
Bitte, genau auf meine Hausnummern zu achten!

Möbel auf Kredit

Stube und Küche und zwar: 1 Bettstellen 1 Kleiderschrank 1 Spiegel 1 Spiegelspind 1 Tisch, 2 Stühle 1 Küchenschrank 1 Küchentisch 1 Küchensinkt 1 Küchenröhren	15 M. Anzahlung an Wochenrate 1,50 M. an	Moderne Herren-, Speise- Schlaf-, und Wohnzimmer in jeder gewünschten Art von 40 Mark Anzahlung an	2 Stuben u. Küche und zwar: 2 Bettstellen 2 Matratzen 1 Waschtiselle 1 Kleiderspind 1 Waschespind 1 Truhen 1 Sofa, 1 Tisch 4 Stühle und 1 farbige Küche	35 M. Anzahlung an Wochenrate 2-3 M. an
---	--	--	--	---

Einzelne Möbelstücke v. 5 M. Anzahlg. an. **Riesen-Auswahl.**
Liefere auch auswärts. Abzahlung ganz nach Wunsch.
Käufer einer Wohnungseinrichtung erhält einen eleg. Teppich gratis
Inserat ausschneiden! Mitbringen! Wert 5 Mark. — Sonntags geöffnet.

Grösste Rücksicht bei Krankheit u. Arbeitslosigkeit.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Kautschukkrise und Kolonien.

In den letzten Monaten hat der seit 1910 zu beobachtende Preisrückgang von Kautschuk weitere Fortschritte gemacht, sodass die Interessenten, insbesondere die Produzenten, von einer Krise sprechen. Für den Konsum ist diese Preisermäßigung nur von Vorteil, da Kautschuk und Kautschukprodukte in ständig wachsendem Maße Verwendung finden. Vornehmlich die Elektrizitätsindustrie, die Guttapercha als Isoliermittel verwendet, und die Fahrrad- und Automobilindustrien haben den Bedarf und damit die Produktion an Kautschuk in den letzten Jahren rasch gesteigert. Für das laufende Jahr schätzt man den Weltverbrauch auf 120 000 Tonnen, während die Weltproduktion von 1900 erst 50 000 Tonnen betrug. Diese gewaltige Steigerung der Erzeugung auf mehr als das Doppelte in 10 Jahren konnte nur durch einen planmäßigen Ausbau in Plantagen bewirkt werden, während bisher die Verbraucher auf den Kautschuk angewiesen waren, der als sogenannter Wildkautschuk in den Urwäldern gewonnen wurde. Im Jahre 1908 betrug die Gewinnung von Plantagen-Kautschuk erst 500 Tonnen. Im Jahre 1912 wurden etwa 27 500 Tonnen Kautschuk gewonnen, und für das laufende Jahr schätzt man die Produktion auf 45 000 Tonnen, für das nächste Jahr bereits auf 60 000 Tonnen. Damit würde die Produktion auf Plantagen die von Wildkautschuk fast eingeholt haben, denn zurzeit beträgt diese etwa 70 000 Tonnen. Diese gewaltige Steigerung erklärt zugleich den Preisrückgang von Kautschuk. Im Durchschnitt des Jahres 1910 notierte ein Kilogramm bester Qualität noch 18,80 M. Der Preis fiel auf 11,10 M. im Jahre 1911. Im August dieses Jahres kostete aber die gleiche Sorte nur noch 8 M. pro Kilogramm. Von dem Preisrückgang werden in erster Linie die Produzenten von Wildkautschuk getroffen. Im systematischen Plantagenbau stellen sich die Erzeugungskosten viel geringer als selbst bei dem Raubbau, der von den Kautschukgesellschaften in den Urwäldern an Bäumen und — Arbeitern getrieben wird.

Die Putomayo-Greuel in dem Staate Peru haben ja ein Bild von den Ausbeutungsmethoden dieser Gesellschaften gegeben. Aber selbst da, wo die Behandlung der Eingeborenen besser ist, liegen die Verhältnisse noch traurig genug. Nach dem offiziellen Bericht der Regierung von Brasilien, dem Hauptausfuhrlande für Kautschuk, lebten nur zwei Drittel der Kautschukarbeiter lebend aus den Urwäldern des Amazonengebietes zurück. Es ist daher kein Wunder, daß der gleiche Bericht über Arbeitermangel klagt. Der brasilianische Staat, auf den etwa 40 000 Tonnen der Weltproduktion von 70 000 Tonnen an Wildkautschuk entfallen, ist natürlich an diesem Kolonialprodukt stark interessiert. Durch die Kautschukausfuhrzölle deckt er einen großen Teil seiner Ausgaben. Um aber die Ausfuhr für die Produzenten rentabel zu gestalten, will er sich zur Ermäßigung oder zeitweiligen Aufhebung dieser Zölle entschließen.

Stärker noch als in Brasilien leidet die Wildkautschukproduktion in Mexiko und vor allem in Afrika. Die Konkurrenz des Plantagenkautschuks, der in Südostasien angebaut wird, drängt den afrikanischen Wildkautschuk mehr und mehr zurück. Die Kautschukeinfuhr nach Deutschland z. B. steigerte sich von 1910 auf 1911 aus Britisch-Indien von 10 000 auf 21 300 Tonnen, während die aus Belgisch-Kongo von 19 100 auf 17 800 Tonnen zurückging. In den ersten acht Monaten des laufenden Jahres aber betrug die Einfuhr aus Indien bereits 29 800 Tonnen, während die aus dem Kongo wiederum abgenommen hat.

Von dieser Entwicklung werden natürlich auch unsere deutschen Kolonien betroffen. Kamerun führte im Jahre 1912 in das Mutterland 20 400 Tonnen, Ostafrika 8600 Tonnen Kautschuk ein. Das sind bei einer Gesamteinfuhr Deutschlands von 205 900 Tonnen relativ geringe Mengen. Dennoch regen sich die Produzenten recht lebhaft, um den Staat zu Hilfsaktionen zu veranlassen. In beiden Kolonialgebieten fordert man die Aufhebung der Kautschukausfuhrzölle. In Ostafrika verlangen die Plantagenbesitzer weiter die Einführung von Kautschukzöllen und die z w a n g s m ä ß i g e Heranziehung von eingeborenen Arbeitern. An Stelle der bestehenden einjährigen Dienstverträge wird die Einführung dreijähriger gefordert. Das kolonialwirtschaftliche Komitee, das sich die Aufgabe gestellt hat, die Forderungen der Kolonialinteressenten ständig im Mutterlande zu vertreten, knüpft daran noch weitere Wünsche auf Ausbau des Eisenbahnnetzes, der Automobilstraßen und der Wasserwege.

In Kamerun sind die Produzenten auf einen besonders günstigen Ausweg gekommen. Bekanntlich gehören zu Kamerun auch die im Karakooabkommen neugewonnenen Teile des Kongogebietes. In diesem Gebiete arbeiten mehrere französische Gesellschaften, die auch Konzessionen zur Ausbeute von Rohkautschuk besitzen. Die Konzessionsgesellschaften, deren Manipulationen bereits in einem früheren Falle den Reichstag beschäftigten, unterhandeln nun, wie die Rhein.-Westf. Ztg. auf Grund französischer Presseberichte berichtet, mit der deutschen Regierung behufs Ablösung dieser Konzession. Die Regierung will die Gesellschaften durch Abtretung von großen Territorien oder durch Zahlung von Geldsummen abfinden. Nach dem mit der französischen Regierung abgeschlossenen Verträge, in die mit der Uebernahme des Gebietes die deutsche Regierung eintrat, haben die Gesellschaften aber nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht der Ausbeute — eine Bestimmung, die geschaffen wurde, um der französischen Regierung Einnahmen an Ausfuhrzöllen zu garantieren. Würde die Regierung jetzt auf Innehaltung des Vertrages dringen, so würde das den Gesellschaften nur unter großen Verlusten möglich sein. Die Rhein.-Westf.-Ztg. schreibt deshalb mit Recht:

„Unter diesen Umständen wäre es doch geradezu sinnlos, für Ablösung dieser Konzessionen oder Ausbeuteverpflichtung auch nur einen Pfennig zu bezahlen. Die Gesellschaften haben ja bei den riesigen Verlusten, die ihnen durch Einhaltung ihrer Verpflichtungen entstanden, selbst das größte Interesse, von ihren Verpflichtungen entbunden zu werden. Sie, die Gesellschaften, müßten dafür bezahlen, daß man sie freiläßt; denn, wenn die deutsche Regierung auf Durchführung der von ihnen übernommenen Ausbeuteverpflichtungen besteht, wäre die Gesellschaften gezwungen, in kürzester Zeit zu liquidieren.“

Zerfalls wäre es unbegreiflich, wenn die Regierung die gegenwärtigen Verhältnisse am Kautschukmarkt nicht benutzen würde, um den für sie lästigen Konzessionsverträgen ein Ende zu machen.

Aus Industrie und Handel.

Die Tarifreform ist Gesetz.

Washington, 3. Oktober. Präsident Wilson hat heute abend die Tarifbill unterzeichnet.

Washington, 4. Oktober. Nach der Unterzeichnung des Tarifens durfs hielt Präsident Wilson eine Ansprache, in der er sagte, die gesetzgeberische Arbeit sei erst teilweise vollendet. Der zweite Schritt in der Emanzipation des Handels sei die Reform des Geldumlaufs. Wilson gab der lebhaften Zuversicht Ausdruck, daß der Gesetzentwurf über den Geldumlauf, der bereits von der Kammer angenommen sei, schneller vom dem Senat gebilligt werde, als einige Pessimisten glaubten.

Washington, 4. Oktober. Es wird wahrscheinlich zehn Tage dauern, bis der Golddienst in allen Teilen des Landes sich wenigstens im allgemeinen den durch das Tarifgesetz geschaffenen neuen Verhältnissen angepaßt hat, und es wird Monate dauern, bis alle verwickelten Fragen, die sich aus dem Inkrafttreten des Gesetzes ergeben, erledigt sind. Man schätzt, daß importierte Waren im Werte von 71 Millionen Dollar in Lagerhäusern unter Zollverschluss liegen und auf das Inkrafttreten der Zölle warten.

Die Konzentration des Brauereikapitals.

In der Bierbrauerei hat viele Jahrhunderte hindurch der Kleinbetrieb die vorherrschende Rolle gespielt, und zwar wurde es ursprünglich in den deutschen Städten vorwiegend als Nebenberuf mit besonderen Braurechten ausgestatteter Hausbesitzer betrieben. Später wurden diese Privilegien vielfach durch Erteilung von Schankkonzessionen abgelöst, die Biergewinnung wurde in den Stadtbrauereien konzentriert. Sie blieb also immer noch ein Vorrecht der eingetragenen Bürger, die an den kommunalen Brauereien schon lange vor der Entstehung des modernen Aktienwesens mit gewissen Anteilen partizipierten. Erst verhältnismäßig spät ist die Bierbrauerei in den Kreis der selbständigen freien Gewerbe eingetreten und erst in allerneuester Zeit hat sich hier eine großkapitalistische Konzentration vollzogen. Wie in anderen Gewerben bietet sich auch in der Biergewinnung dem Großbetriebe ganz bedeutende technische und kommerzielle Vorteile. Dies gilt besonders von den Organisationen des Biertransports, von der Ruhrbarmachung der technischen Neuerungen,

der Uebernahme von Nebenarbeiten — wie Böttcherei usw. — in eigene Regie und von der größeren Ausnutzung des gesamten Produktionsapparates überhaupt. Der kapitalistische Großbetrieb befindet sich ferner beim Einkauf von Rohstoffen wie bei der Gewinnung feinerer Sorten an die Abnehmer (Hypothesen, Einrichtung an Gastwirtschaften usw.) gegenüber dem Kleinbetriebe im Vorteil. Es ist ihm deshalb leichter, die Absatzverhältnisse sicherzustellen und zu vergrößern. Schließlich hat die Biersteuer-gesetzgebung diesen Konzentrationsprozeß wesentlich beschleunigt. Die Konzentrationsbewegung im Brauereigewerbe vollzog sich am frühesten in England. Sie wurde natürlich von den Schwankungen der allgemeinen wirtschaftlichen Konjunktur ziemlich stark beeinflusst. Nach den Ermittlungen der Verfassungs- und Lehranstalt für Brauereien in Berlin betrug die Zahl der Brauereien in Deutschland sowie der Absatz von Bier in den Jahren 1880 bis 1911/12:

Im Jahre	Zahl der Brauereien	in 1000 Hektoliter	Einfuhr	Ausfuhr
1880/81	22 046	38 572	94	855
1890/91	19 008	52 890	229	626
1900	15 182	70 857	564	802
1905	13 549	72 755	618	931
1911/12	12 422	69 861	373	708

Witkin hat sich in den letzten 30 Jahren die Zahl der Brauereien um 90% verringert, während die Bierproduktion um 30 789 Hektoliter gestiegen ist. Der Bierverbrauch zeigte folgende Entwicklung:

	1880/81	1890/91	1900	1905	1911
Gesamtverbrauch in ein-tausend Hektoliter	37 811	52 433	70 619	72 442	70 853
Konsum pro Kopf der Bevölkerung	84,6	105,9	125,1	119,4	106,4

Das Jahr 1900, das im Zeichen gewerblicher Hochkonjunktur stand, brachte einen relativ sehr bedeutenden Bierkonsum.

Die Konzentration des Brauereikapitals ist eine internationale Erscheinung. So verringerte sich die Zahl der Brauereien in England von 17 110 im Jahre 1880/81 auf 4226 im Jahre 1911/12, während ihre Produktion gleichzeitig von 48,8 Millionen Hektoliter auf 88,8 Millionen Hektoliter gestiegen ist. In Oesterreich-Ungarn ist in den letzten dreißig Jahren die Zahl der Brauereien von 2215 auf 1240 zurückgegangen, die Biergewinnung ist jedoch von 10,96 auf 25,43 Millionen Hektoliter gestiegen. In den Vereinigten Staaten von Amerika produzierten im Jahre 1910/11 1524 Brauereien insgesamt 74,28 Millionen Hektoliter. Im Jahre 1881/82 stellte sich die gesamte Erzeugung bei 2474 Brauereien auf 19,53 Millionen Hektoliter.

Am Arbeitsmarkt der deutschen Großstädte macht die Verschlechterung des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage immer weitere Fortschritte, so daß man der Entwicklung der Arbeitsmarktlage im kommenden Winter mit großer Sorge entgegensehen muß. Ein Verschärfung der jetzigen Arbeitslosigkeit ist angesichts der fortwährenden Lebensmittelerhöhung gleichbedeutend mit der völligen Verelendung eines beträchtlichen Teils des Großstadtproletariats. An den nachgenannten Plätzen kamen auf je 100 offene Stellen durchschnittlich Arbeitsuchende:

	1911	1912	1913
August			
Berlin	123,35	121,88	139,82
Stettin	113,00	119,91	165,54
Kiel	202,73	200,84	218,00
Breslau	111,55	165,14	218,22
Magdeburg	135,69	143,85	156,41
Dortmund	95,05	117,86	156,48
Frankfurt a. M.	117,86	118,81	141,25
Köln	158,19	154,21	182,85
Düsseldorf	122,60	122,26	142,58
München	112,78	125,22	176,17
Chemnitz	112,89	109,71	119,67
Dresden	127,09	136,52	165,63
Leipzig	125,23	125,46	187,32
Stuttgart	97,71	109,19	132,58
Hamburg	146,79	153,02	183,49

Unter dem Niveau des Vorjahres blieb die Anbrangsziffer nur in Köln. Eine recht bedeutende Verschlechterung der Arbeitsmarktlage zeigt sich in Breslau, Leipzig, München, Nürnberg und Stettin.

Kein Zementyndikat. Die Verwaltung des rheinisch-westfälischen Zementyndikats verwendet an die Werke folgendes Rundschreiben: Die Widingerwerke, die Werke Ruhrort und Stein-Weylar sowie das belgische Syndikat haben ihre Zustimmung für eine Dinauschiebung des Beginns der Verkaufstätigkeit nicht gegeben. Infolgedessen sind die Werke für den Verkauf für 1914 frei. Damit ist die Erneuerung des Zementyndikats vollständig gescheitert.

Modernste

ULSTER 1913 1914

Erzeugnisse unserer einzig in Ihrer Art dastehenden Kleiderwerke, welche die größten Deutschlands sind

- | | | | |
|--|-------|--|-------|
| Ulster Nr. 3. Dunkel und hell gemusterte Cheviots mit gestreifter Absteife. | M. 24 | Ulster Nr. 10. „Spezial-Marke B.S.“ in Flausch und Cheviot, ganz besond. schöne Ausmuster. | M. 50 |
| Ulster Nr. 4. Fein gemusterte Cheviots in den neuesten Farbensestellungen | M. 27 | Ulster Nr. 12. „Echt englische Cheviots“ mit bunten Effekten | M. 60 |
| Ulster Nr. 5. Grau, Oliv und braune Phantasiestoffe, sehr schick | M. 30 | Ulster Nr. 13. Karleite oder gestreifte Cheviots od. Flauschstoffe, vornehme Ausstattung | M. 70 |
| Ulster Nr. 7. Flauschstoffe in 16 neuesten Farbensestellungen, ganz besonders empfehl. | M. 36 | Ulster Nr. 15. „Schottischer Cheviot“ in vielen Mustern und Farben | M. 80 |
| Ulster Nr. 8. Dunkelgrau matterer Cheviot mit feinen farbigen Streifen | M. 40 | Ulster Nr. 16. „Echt englischer Cheviot“, neueste Farben, extra feine Ausstattung | M. 90 |



BaerSohn

Spezialhaus größten Maßstabes für Herren- u. Knabenkleidung

Chausseesstraße 29-30 BERLIN 11 Brückensstraße 11
Große Frankfurter Str. 20 gegr. 1891 Schöneberg, Hauptstr. 10

Sonntag nur v. 12-2 geöffnet!

Zum **Schulanfang**
Besonders billige Ausnahme-Preise
Für Schul-Anzüge, Pyjamas, Pelertinen u. Knaben-Hosen
Dauer bis 8. Oktober

Sonntag nur v. 12-2 geöffnet!

Verband der sozialdemokr. Wahlvereine Berlins und Umgegend.

Dienstag, den 7. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlungen

in den sechs Berliner Wahlkreisen und in Neukölln.

Erster Wahlkreis:

Corona-Prachtsäle, Kommandantenstraße 72.

Zweiter Wahlkreis:

Bock-Bräuerei, Tempelhofer Berg.

Dritter Wahlkreis:

Gewerkschaftshaus, Engelufer 15.

Vierter Wahlkreis:

Süd-Ost, Waldemarstraße 75.
Graumann, Naumynstraße 27.
Commenius-Säle, Memeler Straße 67.
Glysum, Laubsberger Allee 40.
Bocher, Weberstraße 17.
Niebeck-Bräuerei, Frankfurter Allee 53.

Fünfter Wahlkreis:

Berliner Musikersäle, Kaiser-Wilhelm-Straße 31.

Sechster Wahlkreis:

Germania-Prachtsäle, Chausseestraße 110.

Neukölln:

Bartsch Festsäle, Hermannstraße 49.

Tagesordnung:

1. Aufstellung der Kandidaten zur Stadtverordnetenwahl.
2. Bericht vom Parteitag in Jena.
3. Diskussion.

Die Versammlungen werden pünktlich eröffnet. — Im sechsten Wahlkreise geschieht die Besetzung der Versammlung durch Delegierte. — Mitgliedsbuch resp. Delegiertenkarte legitimieren.

Die Vorstände.

Konsumgenossenschaft Abteilung Charlottenburg

Heute nachmittag von 2 Uhr an im „Bollshaus“, Rosinenstr. 3:

!!! Ausstellung von Lebensmitteln !!!

aus Geschäften der Konsumgenossenschaft und aus Privatgeschäften.

Eintritt frei!

Um 6 Uhr:

Öffentliche Versammlung

Vortrag des Schriftstellers Albert Störmer über:

Familienhaushalt und Konsumverein.

Nachher: Gemütliches Beisammensein und Tanz.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Die Abteilungsleitung.

Ortskrankenkasse des Maurergewerbes zu Berlin

C. 54, Sophienstr. 6.

Einladung

zu der am

Donnerstag, den 16. Oktober 1913, abends 8 Uhr, im
Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal 3,

stattfindenden

Außerordentlichen General-Versammlung

der Vertreter der Kassamitglieder und Arbeitgeber.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die vom Vorstand vorgeschlagene Dienstordnung für die Angestellten der Kasse gemäß § 349 der Reichsversicherungsordnung.
2. Erläuterungen über das nach der Reichsversicherungsordnung vorgeschriebene Wahlverfahren zum Ausschuß der Kasse.
3. Verschiedene Mitteilungen.

(Etwasige Beschlüsse, welche Erledigung finden sollen, müssen dem Vorstand der Kasse 3 Tage vor der Generalversammlung bekanntgegeben werden.)

5. Oktober
Berlin, den 14. Oktober 1913.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse des Maurergewerbes zu Berlin.

G. Lehmpfahl, Schriftführer. A. Daehne, Vorsitzender.

Invalidenunterstützungskasse der Gürtler

zu Berlin, Wassertorstraße 10-11.

Achtung!

Achtung!

Metallarbeiter!

Montag, den 6. Oktober cr., abends 5 1/2 Uhr, im großen
Saale der „Arminhallen“, Kommandantenstr. 57/58:

Außerordentliche

Generalversammlung

aller Mitglieder der Invalidenunterstützungskasse der Gürtler
zu Berlin.

Tagesordnung:

1. Anträge des Vorstandes: a) Beitragserhöhung; b) Statutenänderung. 2. Diskussion.
3. Verschiedenes.

Der Eintritt ist nur Mitgliedern gestattet.

Um zahlreichen Besuch ersucht

Der Vorstand.

Ordentliche General-Versammlung

der
Franken- u. Begräbniskasse

der Deutschen Frätscher

und verwandten Berufsgenossen
Eing. Hilfskass. Nr. 63 zu Berlin
am Montag, den 3. November 1913,
Weberstr. 6, Restaurant Voß.

Tagesordnung:

1. Entlastung des Vorstandes auf Bericht des Ausschusses.
2. Erledigung von Beschlüssen über den Vorstand.
3. Entschädigung für den Vorstand.
4. Wahl des gewählten Vorstandes und des Ausschusses.
5. Auflösung der Kasse.

291/19 Der Vorstand.

Möbel

Wir liefern Ihnen an Private
frei Haus durch eig. Gespann

Stube u. Küche Nr. 208, 244, 50,
270, 30, 317, 327, 370, 429, 498,
2 Stube u. Küche Nr. 280,
309, 359, 427, 501, 500,
Schlafzimmer Nr. 223, 276,
313, 355, 424, 460, 540,
Küchen Nr. 51, 58, 75, 92,
Ständ. Lager u. d. Einrichtungen.
Reichhalt. Preisli. gratis u. franco.
Abgabe einzelner Stücke ohne
Preisverhöhung!

Höffner's Möbel-Engroshaus
Berl. N. 201.
Votantenstr. 11, 12, 13.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Berlin.

Sonntag, den 5. Oktober, vormittags 10 Uhr, bei
Bocher, Weberstr. 17:

Branchen-Versammlung der Bautischler.

Tagesordnung:

1. Unser Tarif und die jetzige Konjunktur.
2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.

Maschinenarbeiter!

Montag, den 6. Oktober cr., abends 5 1/2 Uhr, bei
Kaczerowksi, Ravenstr. 6:

Bezirks-Versammlung

für Norden, Moabit, Tegel und Charlottenburg.

Tagesordnung:

1. Bericht der Kommission. 2. Neuwahl der Kommission. 3. Verbandsangelegenheiten.

Modell- und Fabrikfischer.

Montag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr, bei Waldt,
Pflügerstraße 5:

Vertrauensmänner-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht des Obmanns. 2. Bericht der Bezirk-Vertrauensleute.
3. Verbandsangelegenheiten.

— Die Fragebogen zur Jahresstatistik sind zurückzugeben. —

Bezirk Ober-Schöneweide.

Dienstag, den 7. Oktober, im Lokal von Warncke,
Wilhelminenhofstr. 18:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Kollegen Palm. 2. Verbandsangelegenheiten.

Die Beiträge werden bis auf weiteres bei dem Kollegen Hasenhein,
Edl. Hofstr. 44, erhoben.

Achtung!

Achtung!

Goldleistenarbeiter und Rahmenmacher.

Die Arbeitsvermittlung erfolgt vom Sonnabend, den 4. Okt.,
ab nur noch im paritätischen Arbeitsnachweis in der Zeit
von 1 bis 3 Uhr nachmittags.

Vom 1. Oktober d. J. ab befindet sich der paritätische
Arbeitsnachweis in der Ritterstraße 9, 3 Treppen (auch kann
der Durchgang von der Gormannstr. 13 aus benutzt werden).

Preisprobenanschlag, wie bisher, für Arbeiter: Norden 3691 u. 3692; für
alle übrigen Branchen: Norden 9764. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. C 54, Finienstr. 83-85.

Verwaltung: Kassen: Arbeitsnachweis:
Teleph.: Amt Norden 1987. Amt Norden 185. Amt Norden 1239, 9714.

Achtung!

Achtung!

Die nächste ordentliche Generalver-
sammlung ist Sonntag, den 16. November
d. J. — Anträge zur Generalversammlung
müssen spätestens bis zum 19. Oktober in
den Händen der Ortsverwaltung sein.

Ferner machen wir alle Mitglieder darauf aufmerksam, daß
von der 11. Woche ab, also mit dem 5. Oktober
beginnend, der Wochenbeitrag 90 Pf. beträgt. Dafür tritt vom
gleichen Tage an eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung
um 2 M. und der Streik- und Gemahregeltenunterstützung um
1 M. pro Woche ein. 127/10 Die Ortsverwaltung.

Verein für Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse

Montag, den 6. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Keller „Neue
Philharmonie“, Köpenicker Straße 18/19:

Vortrag: Das Wesen der Volkskunstbewegung.

Referent: Herr Dr. Derr.

Gäste willkommen.

[58/16]

Der Vorstand.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband

Zahlstelle Berlin.

Donnerstag, 9. Oktober, abends 1/9 Uhr, im Rosenthaler Hof,
Rosenthalerstr. 11/12:

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 3. Quartal 1913. 2. Wahl des 3. Bevollmächtigten.
3. Beschlußfassung über den Antrag betr. Beitr.unterstützung an aus-
gesteuerte, arbeitslose Mitglieder. 4. Verschiedenes.

187/10
Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Hausangestellten

Sonntag, den 5. Oktober, abends 7 Uhr,
in den Corona-Prachtsälen, Kommandantenstr. 72, 1:

Versammlung.

Vortrag des Arbeiterssekretärs Adolf Ritter über: „Die Kranken-
versicherung für alle im Haushalt & Beschäftigten“.

Nach dem Vortrage: Gemütliches Beisammensein u. Tanz.

Steinarbeiter!

Montag, den 6. Oktober, vorm. von 10-12 Uhr, im
Verbandsbüreau, Engelufer 15, 1. Zimmer 7a:

Arbeitslosen-Zählung.

Jeder arbeitslose Kollege, gleichviel welcher
Branche, ist verpflichtet, sich zu melden. — Das be-
nötigte Fahrgeld wird zurückerstattet.

71/10*

Die Ortsverwaltung.

Inserem Genossen
Fritz Oleszewski nebst Frau
die besten Glückwünsche
zur Vermählung!
Die Genossen des 688. Bez.
Abteilung 13. 4421

Inserem Genossen
Wilhelm Schade
nebst Gemahlin
die herzlichsten Glückwünsche
zur Silberhochzeit. 6721
Die Genossen v. Bez. 193. 1.

Todes-Anzeigen

**Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.**
Köpenicker Viertel. Bezirk 171.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass unsere Genossin, Frau
Helene Thiem
Kantienstr. 122, gestorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 6. Oktober, nachm.
4 Uhr, von der Halle des Zentral-
Friedhofs in Friedrichsfelde aus
statt. 217/15
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Am 3. Oktober verschied nach
schwerem Leiden mein lieber
Sohn, unser guter Sohn und
Bruder, der Gastwirt
Hermann Schwandt
im 38. Lebensjahre.
Um stillen Beileid bitten
Frau **Maria Schwandt**
und Angehörige.
Die Beerdigung findet am
Montag, den 6. Oktober, nach-
mittags 2 1/2 Uhr, von der Halle
des Philipps-Apostel-Kirchhofes,
Röllnerstr. 44/45, aus statt. 7991

**Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis**
Am 2. d. Mts. verstarb unser
Genosse, der Gastwirt
Hermann Schwandt
Wöllnerstr. 30a, Bezirk 767.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 6. Oktober, nach-
mittags 2 1/2 Uhr, von der Halle
des südlichen Friedhofs in der
Wöllnerstr., Ecke Seestraße, aus
statt.
Um rege Beteiligung ersucht
280/16
Der Vorstand.

**Verband der freien Gast- und
Schankwirte Deutschlands.**
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass der Kollege
Hermann Schwandt
Wöllnerstr. 30a, Bezirk 2,
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 6. Oktober, nachm.
2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des
Philipps-Apostel-Kirchhofes,
Röllnerstr. 44, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
74/1
Die Ortsverwaltung.

**Verband der Sattler u. Portefeullier
Deutschlands.**
Ortsverwaltung Berlin.
Den Kollegen hiermit zur Nach-
richt, dass unser Mitglied, der
Wollfärber
Rudolf Nehmer
(Berksitz Gommild)
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 7. d. Mts., nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Emmanus-Kirchhofes,
Reutbahn, Hermannstr., aus statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
158/2
Die Ortsverwaltung.

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse
der deutschen Wagenbauer.**
Abteilung Frauen-Sterbekasse.
Bez. Nichtenberg II, Kummelsburg.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass am Dienstag, den 30. Sept.,
die Frau
Klara Zugbaum
an den Folgen eines erlittenen
Unfalls verstorben ist.
Die Beerdigung findet am
Montag, den 6. Oktober, nachm.
4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle
des Gemeinde-Friedhofs, Röll-
nerstr., aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
25005
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass unser Kollege, der Tischler
Ernst Werkmann
Himmelskirchstraße 82, im Alter
von 72 Jahren gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 6. Oktober, nach-
mittags 4 Uhr, von der Halle
des Georgen-Kirchhofes, Weihen-
see, Röllnerstraße, aus statt.
80/18
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband
Zahlstelle Berlin.
Am 2. Oktober verstarb unser
Mitglied, der Zigarettenarbeiter
Hans Glasfeld.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 6. Oktober, von
der Halle des südlichen Friedhofs
in Weihensee aus statt.
187/15
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiterverband.
Zweigverein Berlin.
Am 2. Oktober starb unser Mit-
glied, der Bauarbeiter
Louis Schulze
(Bezirk Süd-West).
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 6. Oktober, nach-
mittags 2 1/2 Uhr, von der Halle
des Heilig-Kreuz-Kirchhofes in
Kladow, aus statt.
145/15
Der Vorstand.

Deutscher Buchhändler-Verband.
(Zahlstelle Berlin.)
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass unser Kollege
Louis Tieger
nach langem Leiden gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 6. Oktober, nach-
mittags 5 Uhr, aus dem Emmanus-
Kirchhofe in Neudöln, Hermanns-
straße, statt. 24/20
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Verband d. Gemeinde- u. Staatsarb.
Filiale Groß-Berlin.
Unseren Mitgliedern zur Nach-
richt, dass der Kollege
Karl Radde
weicher im Berliner Wasserwerk
in Tegel beschäftigt war, ver-
storben ist. Wir werden ihm ein
ehrendes Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 5. Oktober, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Wittenauer Friedhofs
aus statt.
35/12
Die Ortsverwaltung.

Mohrenstr. 37a
Kolonnaden,
Gr. Frankfurterstr. 115
**Trauer-
Magazin**
Kleider, Hüte etc.
Außerste Preise
**Farbige
Konfektion**
in größtem
Maßstabe
zu billigsten
Preisen—
Westmann

**150 Schlaf-
Zimmer**
Herrenzimmer, Speise-
zimmer,
Küchen, Ergänzungsmöbel
auch
Mahagoni,
riesig preiswert!
Möbelhaus
M. Hirschowitz,
nur Skallitzer Straße 25,
Hochbahn Kottbuser Tor.

Im Namen des Reichs,
In Sachen
der Lichterfelder Kranken- und
Sterbekasse für sämtliche Berufs-
zweige (Eingeschriebene
Klasse Nr. 54) in Berlin-
Lichterfelde
hat das Kaiserliche Aufsichtsamt für
Privatversicherung in der Gemalt-
scheidung vom 20. September 1913, an
welcher teilgenommen haben:
1. der Geheim-Regierungsrat im
Kaiserlichen Aufsichtsamt für
Privatversicherung **Wagen er**
als Vorsitzender,
2. der Kaiserliche Regierungsrat
Rehli s,
3. der Kaiserliche Regierungsrat Dr.
Kveili s
als ständige Mitglieder,
4. der Generaldirektor der Deutschen
Lebensversicherungs-Gesellschaft
in Lübeck **Böttch er**, daselbst,
und
5. der Königlich Bayerische Re-
gierungsdirktor, Generaldirektor
der Bayerischen Versicherungs-
bank, Aktiengesellschaft, vormals
Versicherungsanstalten der Bay-
rischen Hypotheken- und Wechsel-
bank in München, Ritter von
Ra s p in München
als Mitglieder des Bersehe-
rungsbeirats,
nach mündlicher Beratung folgende
Entscheidung getroffen:
Der Lichterfelder Kranken- und
Sterbekasse für sämtliche Berufs-
zweige in Berlin-Lichterfelde wird
unter Anerkennung als kleinerer
Verein im Sinne des § 53 des
Gesetzes über die privaten Ver-
sicherungsunternehmen vom
12. Mai 1901 (Reichs-Gesetzblatt
S. 139 ff.) die Genehmigung zu
der von der Generalversammlung
am 6. April 1913 beschlossenen
Satzung erteilt, wobei der Abs. 2
des § 52 die von den Abgeordneten
nachträglich beschlossene Form er-
hält.
Urkundlich unter Siegel und
Unterschrift.
Das Kaiserliche Aufsichtsamt
für Privatversicherung.
(Geg.) **Wagen er.**
Ausfertigung.
J.-Nr. IV. 2069/25.

Vorstehende Satzungsänderung
wird hierdurch gemäß § 54 der neuen
Satzungen mit dem Bemerkten zur
Kenntnis gebracht, daß die neuen
Satzungen mit dem 1. Januar 1914
in Kraft treten.
Der Hauptvorstand
der Lichterfelder Kranken- und
Sterbekasse für sämtliche Berufs-
zweige, V.V. a. G. (bisher E.H. 54).
Berlin-Lichterfelde, 1. Oktober 1913.
F. Geisen-Korstin,
Vorsitzender.
291/16*

**Orts-Krankenkasse
Berlin-Weißensee.**
Die Kassenräume bleiben
wegen des Umzugs am Sonnabend,
den 11. Oktober
geschlossen
und befinden sich vom Montag,
den 13. Oktober ab
Pistoriusstraße 17.
Der Vorstand.
277/12

**Zähne
1.50 an
Zahn-Praxis
„Record“**
1. Prax.: Elsasser Str. 17/18.
2. " Oranienstr. 61.
3. " Charlottenburg.
4. " Wilmersdorfer Str. 117.
Lichtenberg, Frank-
furter Allee 169.
Fast gänzlich schmerzloses
Zahnziehen in örtlich Be-
nählg. p. Zahn 1 M.
Teilzahlungen zugelassen! Ver-
langen Sie kostenlosen Besuch
eines Vertreters!

Schwarze Kleidung
Fertig am Lager:
Gehrock-Anzüge 20, 40, 36 M.
Smoking-Anzüge 20, 70, 50 M.
Couture u. Weste 65, 50, 99 M.
Beinkleider 15, 15, 8 M.
12, 10, 10 M.
Fertige schwarze Kleidung
für Knaben und Jugendliche
in größter Auswahl !!
Feine Maß-Anfertigung
in ca. 10 Stunden !!
Baer Sohn
Kleider-Werke
Berlin, Gegr. 1891.
Chausseestraße 25-30,
11, Brückstraße 11,
Gr. Frankfurter Str. 20,
Schöneberg, Hauptstr. 70.



**Jede verständige Mutter gibt ihren Kindern nur
Kathreiners Malzkaffee. Kathreiners Malzkaffee erhält
die Kinder frisch und kräftig und macht den Kleinen die
Milch schmackhaft. Tausende von Ärzten empfehlen ihn.**

Spezialarzt
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —
Ehrlich-Hata. Blutuntersuchung.
Schnelle, sich. Heilung. Mäßige Preise.
Dr. med. Wockentau,
Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor)
Sprechst. 8-8, Sonntags 8-9,
Potsdamer Str. 4 (Potsdamer Platz)
Sprechst. 11-1, 4-8, Sonnt. 9-10.

Konfektion
Paletots 14 M.
in d. neuest. Fassons
in Flauschstoff etc. v.
Paletots 35 M.
in engl. Seal, Velours
da Nord u. Velvet von
Kostüme 25 M.
i. reieb. Ausw. in engl.
Stoffen u. Kammg. v.
Kostüm-Röcke 4.50
in grosser Auswahl von 2 an
C. PELZ
Kottbuser Strasse 5

Ergraute Haare
erhalten sofort ihre ur-
springliche schöne Farbe
echt u. naturgetreu wieder durch
mein garantiert unschädlich „Al-
color“. Herr C. R. in Harsova
(Rumänien) schreibt: „Senden
Sie mir gef. wieder 1 Fl. von
Ihrem wirklich wunderbaren Haar-
färbemittel“. — In jeder Nuance
Karton M. 2.— und 3.—
Otto Reichel,
Berlin SO. 43, Eisenbahnstr. 4.

**Metzner
Kinderwagen-Werthaus**
Metal-Bettstellen
Kinder-u. Rohr-
Möbel o. Korb-
waren Ruhestühle
Puppenwagen alle
Kinderfahrzeuge.
Größte Auswahl Berlin
Andreasstr. 23 Andreasplatz
Brunnenstr. 66 o. Bunsenstr. 67
Leipzig Str. 54. Neukölln, Bergstr. 133

**Kostüme, modern
Ulster, äußerst schick
Plüschmäntel, elegant
Kinder-Paletots
Blusen und Röcke
direkt aus Arbeitsstuben
billigst
Meyer,
Blücherstr. 13, I. Etage.
Sonntags geöffnet.
Keln Laden.
Parteinmitgl. erhalten 5 % Ermäßigung**

**Pelz-
waren**
Fabrik und
Lager von Stolas,
Krawatten,
Pelzhüten, Pelz-
jackets, Muffen,
Pelzen, Kinder-
garnituren usw.
Nur reelle Ware,
von der einfach-
sten bis zur
eleganteren.
Tausende Sachen
auf Lager. Auch
Einzelverkauf zu
billigen Preisen.
Sonntags geöffnet.
F. Kalman,
Kürschnerstr.
nur Kommandantenstr. 15, I. Et.,
Tel.: Zentrum 3217. Gegr. 1894.

Wandertarten
hält stets vorräthig
Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 69 (Caden)

Rheumatismus
Gicht, Gliederreizen, Nerven-
schmerzen, Distich, Geschwulst
usw. sind oft unerträglich, daher ge-
brauche man
**Reichel's
Elektricum**
(Echtes Nichten-
nabelwaldwollolien
reines auschäbliches
Naturprodukt ohne
Alkohol. Elektricum
wirkt nicht nur mo-
mentan wie spirituelle
Einreibungen auf den
Rücken, sondern ist von
rästig durchgreifender, schmerz-
stillender Wirkung.
Seht nur in Flaschen **Medico**
mit Marke
Platine 60 W. 1.— Kart u. 2.— Kart.
Wenn in Drogerien nicht erhältlich,
durch **Otto Reichel**, Berlin SO 29,
Eisenbahnstraße 4.

Reste
Damentuchs, schwarz u. farbig.
Kostümstoffe, neue l. Reut., Seide,
Sammete, Besätze, Futterstoffe,
Plüschmäntel, Chov.-Kamm-
garne zu Knaben-Anzügen.
Konfektion:
Paletots, Kostüme, Röcke,
Kinder-Konfektion, auch ge-
diegens Maß-Anfertigung.
Ziels Gelegenheitskäufe!
Paul Karle,
Warschauer Str. 18.

10 Mark
monatliche Teilzahlung liefert elegante
Dressgarderobe nach Maß, eigenes
Stofflag. Per Kasse Dreierermäßigung.
J. Temprowski, Schneiderm.,
jeht SW 47, Dreibrüderstr. 47, an der
Beltschancestr. u. Tempelhofer Feld.
Berlinererbesuch jederzeit.

**Diese Woche!!
Diwanddecken
extra billiger Verkauf!**
Buntpersische doppelreihige
Diwanddecken
à M. 6,75—8,75 (bisher
10-15 M.)
einfachere Qualität 4³⁵ 4⁸⁵
Rot, blau, oliv, bunte
**Mokett-Plüsch-
decken.**
Moderne 18⁷⁵ (bisher
kleine Muster 27 M.)
Mokett-Tisch- 9³⁵ (bisher
decken 15 M.)

Teppich - Spezialhaus
**Emil
Lefèvre**
Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158
Spezial-Katalog
850 Abbildungen gratis u. franko
Sonntags geöffnet von 12-2 Uhr

Mein Geheimnis
Das neue 2-Preise-System
Überall 2 verschiedene Preis-Auszeichnungen
1 Kassa-Preis (kann innerhalb 6 Monaten bez. werden)
1 Heitz-Preis (kann in monatl. bezahl. werden.)

Zum Umzug

in allen Abteilungen

sowohl Einzel-Möbel als auch komplette Zimmer und Wohnungs-Einrichtungen finden Sie bei mir nur das Beste vom Besten vertreten. Trotz der überraschenden Preiswürdigkeit erhalten Sie alles in streng seriöser — vornehmer wie auch selbstredend diskreter Form auf

KREDIT

Beispiele unserer Leistungsfähigkeit:

- Schlafzimmer von M. 295.— an
- Speisezimmer von M. 439.— an
- Herrenzimmer von M. 398.— an
- Küchen von M. 59.— an

An- und Abzahlung nach dem Verhältnis des Einkommens des Käufers. Beamten ohne Anzahlung.

Vor Uebervorteilung schützt mein 2-Preise-System!

M. Glogau
Alte Jacobsstr. 73
Ecke Dresdenerstr.
Beliebteste Bezugs-Quelle für Beamten



Beim Vorzeigen dieses Inserates 4 pCt. Rabatt.

Damen sparen Geld!

Export-Lager Einzel-Verkauf Export-Lager

Kostüme, blau, grün, Cottole u. englische Neuheiten 15-60 M.
 Ulster-Raglan, offen u. geschlossen 10-25 M.
 Seidenplüsch-Samt- u. Seal-Mäntel 25-75 M.
 Frauen-Mäntel u. Paletots in allen Längen 15-30 M.
 Backflisch- u. Kinder-Ulster in allen Größen 5-15 M.

Hochlogante Modelle Pelz-Imitationen, Persischer, Maulwurf, Besitschwanz, Astrachan, bedeutend unter Herstellungspreis.

Spezialität: Extra-Weiten für starke Damen.

Max Mosczytz, Berlin C, Landsberger Str. 59, eine Treppe, am Alexanderplatz.
 Einzel-Verkauf nur in der I. Etage.

Die reellsten und billigsten Möbel

und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit 35 Jahren bestehenden Möbelfabrik von **A. Schulz**, Reichenberger Straße 5, Größte Auswahl in allen Holz- und Stilarten mit zehnjähriger Garantie. (5 Proz. Kassaskonto.) Ev. auf Ratenzahlung

Verlobte! Komplette Küchen-Einrichtungen:

190 Teile . . . Mk. 35.—
 200 75.—
 300 150.—

Anfertigung a. Wunsch gratis u. franko.

L. Katz & Co.
 Spandauer Str. 45, a. Molkenmarkt
 Filialen: Neukölln, Bergstr. 65, a. Ringbahn. und Hermannstr. 35 Ecke Wanzlikstr.

Möbel-Kredit-Haus Luisenstadt
 Köpenicker Straße 77-78 Ecke Brückenstraße

Am Bahnhof Jannowitzbrücke und U-Bahnstation Inselbrücke.

2 Bettstellen	Anzahl.	2 Bettstellen	Anzahl.
1 Kleiderschrank	15	2 Matratzen	25
1 Spiegel		1 Kleiderschrank	
1 Tisch		1 Wäscheschrank	
2 Stühle		1 Trumeau	
1 Küchenschrank		1 Sofa	
1 Küchentisch	Mark	1 Tisch	Mark
1 Küchenstuhl	Mark	2 Stühle und	Mark
1 Küchenrahmen		1 farbige Küche	

— Wochenrate 1.50 Mark an —
 — Wochenrate 2.00 Mark an —
 Moderne Schlaf-, Herren- und Speisezimmer.
 Einzelne Möbelstücke Anzahlung von 3 Mark an. Wöchentlich 1 Mark.
 Größte Kulanz.
 Sonntags von 12-2 Uhr geöffnet

Sie kaufen vorteilhaft

MÖBEL

auch auf

KREDIT

im Spezial-Geschäft von **WILHELM MISCH**

Große Frankfurter Straße 45-46 gegenüber Markusstraße.

J. Baer
 Badstr. 26 Ecke Prinz-Allee
 Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung, Eleg. Paletots, Ulster, Großes Stofflager zur Anfertigung n. Maß. Joppen in jeder Preislage. Allerbilligste, streng feste Preise.

Lombard-Haus
 H. Graff, Leipziger Str. 75
Brillanten Uhren Goldwaren
 25-50% unter Ladenpreis.

Spezialitäten: Sandblut- und Sandiebertourist
 Jeden Mittwoch: Die berühmten Grünwürstchen. Jeden Sonntag: Frische Blut- und Leberpurst.
Wurfmeyer, Brunnenstr. 6.

Café Meyer
 Dresdener Str. 128/129.
 Kaffee 10 u. 15, Bier, hell u. dunkl. 10 Pf. ca. 50 Zeitungen; Billard 20 Pf. Zahlstelle der Freien Volksbühne.

Die große Gardinen-Mode ist Künstler-Gardinen.

Sie finden reiche Auswahl, enorm billige Preise, neue, aparte Muster in

Allover Net mit Volant (2 Flügel, 1 Querbehang) sehr schön, schon für	M. 5.90	Buntem Etamin mit Fransen (2 Flügel, 1 Querbehang) sehr schön, schon für	M. 4.—
Englisch Tüll (2 Flügel, 1 Querbehang) sehr schön, schon für	M. 4.25	Erbstüll mit Volant (2 Flügel, 1 Querbehang) sehr schön, schon für	M. 8.—

Dem heutigen modernen Geschmack entsprechend:

Halb-Stores * Bettdecken * Vorhänge.

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer

Gardinen-Fabriken

Johann Pellot & Co., Kommanditgesellschaft.

Unsere Originalpreise sind verbürgt nur:

C, Rosenthaler Straße 2, am Rosenthaler Tor	O, Große Frankfurter Straße 5-6, Ecke Fruchtstraße
S, Oranienstraße 37, nahe Oranienplatz	O, Niederbarnimstraße 13, Ecke Boxhagener Straße
S, Kottbuser Damm 65 (Neukölln), nahe Hermannplatz	O, Grüner Weg 28, gegenüber der Markthalle
N, Schönhauser Allee 83, Ecke Wichertstraße	

Besichtigung erbeten!

Ich soll doch noch etwas mitbringen?

Rauers Mischungen

Marke Gelb: pro Pfund M. 1.00
 Ja, das war's!

Bitte probieren Sie:
 Rauers feinste Mischung pro Pfund 1,10 Mark.
 Rauers Marke weiß pro Pfund 80 Pfennig.

Kaffee-Rösterei Rauer & Co.

Spezialgeschäft mit Kaffeemischungen, bestehend aus Bohnenkaffee mit bewährt. Kaffeezusatzstoffen

Nur C 54, Neue Schönhauser Str. 3.

Wir bitten, auf die Hausnummer achten zu wollen, da wir weder Filialen noch Niederlagen unterhalten.

Oesterreichischer Gewerkschaftskongress.

Wien, 3. Oktober.

Am Montag beginnt hier der 7. Oesterreichische Gewerkschaftskongress, der bis zum 9., event. 10. Oktober dauern wird. Auf der Tagesordnung dieses Kongresses, auf dem zum erstenmal Vertreter der der Internationale treugebliebenen zentralistischen tschechischen Arbeiter erscheinen werden, während die übergroße Mehrheit der organisierten tschechischen Proletariat infolge des Auscheidens der „autonomistischen“ (separatistischen) Organisationen unvertreten sein werden, steht zunächst der Bericht des Sekretärs der Reichsgewerkschaftskommission, Genossen Anton Hueber. Er wird erwähnen müssen, daß letzthin der Tabalarbeiterverband aus der Gewerkschaftskommission ausgeschieden wurde, weil er eine Ortsgruppe nicht ausschloß, die in Verbindung mit der Prager separatistischen Gewerkschaftskommission getreten war.

Hueber unterbreitet dem Kongress einen 140 Seiten starken interessanten Bericht über die letzten drei Jahre. Danach betrug die Gesamtmitgliedszahl Ende 1912: 428 868 gegen 421 805 zu Ende 1911. Die meisten Mitglieder (159 857) waren in Wien, dann

kommt Böhmen mit 91 560 Mitgliedern, Niederösterreich mit 87 801, Mähren mit 20 638 und Steiermark mit 26 974. Die separatistischen Organisationen hatten 1908 85 052 Mitglieder. Die größte Stärke der Oesterreichischen Gewerkschaftsbewegung wurde 1907 erreicht, als sie 501 004 Mitglieder hatten — das war aber noch vor der Spaltung und die Zentralvereine scheinen sich zu konsolidieren und aufwärts zu entwickeln. Die gesamten Gewerkschaften (immer die zentralistischen gemeint) hatten 1912 9 988 832 Kronen Einnahmen, 9 171 592 Kronen Ausgaben, ferner insgesamt 6 792 594 Kronen separat verwaltete Streikfonds und sie bestreiten durch obligatorische Extrabeiträge gespendeten Solidaritätsfonds gegen Aussperrungen usw., über den nicht öffentlich berichtet wird. Das Gesamtvermögen beträgt über 15 Millionen. Die Fachpresse umfaßt 117 Blätter und zwar 53 deutsche, 84 tschechische, 12 polnische, 2 ruthenische, 1 im jüdischen Jargon, 9 italienische und 6 slowenische. Die stärksten Verbände sind die der Metallarbeiter (60 977), Eisenbahner (54 782), Zettlarbeiter (41 583) und Holzarbeiter (28 269).

Auf der Tagesordnung stehen noch Reserate über die Jugendorganisation (Genosse Grünwald), das L. L. Arbeitsstatistische Amt (Abg. Genosse Müller), die gesetzliche Regelung

der Heimarbeit (Genosse Abg. Smitta), Parlament und Arbeiterfrage (Abg. Genosse Hanusch), Zoll- und Handelsverträge (Abg. Genosse Dr. Karl Renner).

Witterungsübersicht vom 4. Oktober 1913.

Stationen	Barometer-stand um Mitternacht	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temperatur in Grad Celsius	Stationen	Barometer-stand um Mitternacht	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temperatur in Grad Celsius
Swinemünde	758	W	2	Dunst	12	Saparanda	745	W	2	Rebel	0
Hamburg	759	W	3	Rebel	12	Petersburg	752	D	1	Dunst	13
Berlin	759	W	3	1bedekt	13	Scilla	750	SD	1	bedekt	10
Kranzl. a. M.	761	SD	1	Rebel	10	Aberdeen	759	SW	1	bedekt	10
Königsberg	763	S	2	halb hb.	10	Paris	760	SD	1	Rebel	10
Wien	763	SW	1	Rebel	11						

Wetterprognose für Sonntag, den 5. Oktober 1913.
 Zunächst etwas kühler, zeitweise auffarend bei mäßigen westlichen Winden; später wieder zunehmende Erwärmung, Bewölkung und leichter Regen.
 Berliner Wetterbureau.

Besonders preiswerte
Mode-Neuheiten



Angot

Jacket in Russen-Form aus vorzügl. astrachanisiert. Velour du Nord, auf pr. Halbseide **48.50**

Flis

Eleganter Paletot aus pr. Seiden-Astrachan, auf reinseidenem Futter Maulwurfstr. **89.-**



Spezial-Angebot
 unserer
Pelz-Abteilung

Rotfuchs

Der moderne **Pelz** für den Winter.

Rotfuchsstola

M. **48.-**



Rita

Paletot aus gutem flauschartigem Phantastie-Stoff. Habsch garniert . . M. **14.75**

Doris

Paletot aus gutem, dunkelfarbigem Curl-Stoff, apertes Fasson, Lgrün, braun, schwarz **26.50**

Jacken-Kostüme

In denkbar größter Auswahl und bekannt guter Verarbeitung.

Enorm billiger
Blusenverkauf

= Katalog kostenlos =

Garnierte Kleider

In allen modernen Stoffen und geschmackvollen Fassons.



Nr. 100. Bluse aus reinwollen. Crêpe mit Rüsche und Kragen-Garnierung . **3.90**

Nr. 101. Bluse aus reinwollen. Crêpe mit Seidenschleife u. Tüll-Garn. **4.90**



Nr. 102. Tüll-Bluse auf Tüll gefüttert, mit Seidenkragen. M. **5.75**

Nr. 103. Reinseid. Bluse mit Seidenweste und Pelz-Garnierung M. **7.75**



Nr. 104. Bluse aus schwer. Spachtel mit Seidengarnierung M. **8.25**

Nr. 105. Samt-Bluse, prima Köper m. Seiden-Hals-schleife u. Pelz-Garn. **9.75**

Theater und Vergnügungen

(Siehe Wochen-Spielplan.)
Freie Volkshöhle.

Sonntag, den 5. Oktober, nachm. 3 Uhr:

Theater: Die Bildente.
Gernfeld-Theater: Familie Seldt.
Schiller-Theater Charlottenburg: Der Pfarrer von Kirchfeld.
Neues Volks-Theater: Rudder Rems.
Abendabteilungen: Montag und Mittwoch 8 1/2 Uhr: Die Siebzehnjährigen.

Neue Freie Volkshöhle.

Sonntag, den 5. Oktober, nachm. 2 1/2 Uhr:

Deutsches Theater: Der lebende Leinwand.
Kammerstücke: Die Einnahme von Berg-op-Boom.

nachm. 3 Uhr:

Deutsches Opernhaus: Die Hochzeit des Figaro.

Schiller Theater O: Freiwild.

Leffing-Theater: Magdarena.

Berliner Theater: Hummelstudenten.

Montis Operetten-Theater: Der Vogelshändler.

Trionon-Theater: Untert.

Theater in der Königgrätzer Straße: Das Lebensfest.

Metropol-Theater: 8 Hüsserl.

Theater am Rollenhorstplatz: Derphens in der Unterwelt.

Künstler-Theater: Das Brinsly.

nachm. 3 1/2 Uhr:

Bühnenfest: Einmaligkonzert.

Abends 8 Uhr:

Neues Volks-Theater: Rudder Rems.

Abends 8 1/2 Uhr:

Neues Volks-Theater: Montag, Mittwoch, Sonnabend: Der letzte Hof. Dienstag: Rudder Rems.

Donnerstag: Die Siebzehnjährigen.

Freitag: Hansch.

Schiller-Theater O.

(Wallner-Theater).

Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Freiwild.

Sonntag, abends 8 Uhr: Die Großstadtlust.

Montag, abends 8 Uhr: Cyrano von Bergerac.

Schiller-Theater

Charlottenburg.

Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Der Pfarrer von Kirchfeld.

Sonntag, abends 8 Uhr: Wenn der neue Wein blüht.

Montag, abends 8 Uhr: Wenn der neue Wein blüht.

Berliner Theater.

8 Uhr:

Wie einst im Mai.

Theater in der Königgrätzer Straße

7 1/2 Uhr: Brand.

Komödienhaus.

8 Uhr: Das Paar nach der Mode.

Lessing-Theater.

Täglich 7 1/2 Uhr: Peer Gynt.

Von Uden. Nicht von Krieg.

Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Professor Bernhardt.

Deutsches Schauspielhaus

3 1/2 Uhr: Hedda Gabler.

8 1/2 Uhr: Der erste Beste. Satans Maske.

8 1/2 Uhr: Residenz-Theater

Im Ehekäfig.

(Les Maris en cage.)

Schwanz in 3 Akten v. Antony Mars und Maurice Desvalliers.

Wozu u. folg. Tage: Im Ehekäfig.

Sonntag, 5. Okt., nachm. 3 Uhr: Die Frau Präsidentin.

Theater am Nollendorfplatz 5.

Täglich abends 8 Uhr: Die Schiffe der Odyssee.

Burleske-Operette.

3 Uhr: Orpheus in der Unterwelt.

Montis Operetten-Theater

Schiffbauerdamm 4a. (fr. Neuss Th.)

nachm. 3 Uhr: Der Vogelshändler.

8 Uhr: Golfspiel auf Spielmann.

Der lachende Ehemann.

Theater des Westens.

8 Uhr: Gräfin Fifi.

Sonnt. nachm. 3 1/2 Uhr: Der liebe Augustin

Deutsch. Künstler-Theater

Sozietät

8 Uhr: Das Prinzip.

8 Uhr: Hanneles Himmelfahrt.

Der zerbrochene Krug.

Trionon-Theater.

Täglich abends 8 Uhr:

Seine Geliebte.

ROSE-THEATER

Große Frankfurter Str. 132.

Nachmittags 3 Uhr: Die Ahnfrau.

Abends 8 1/2 Uhr: Die Schiffsbrüchigen.

Montag: Maria Stuart.

Folies Caprice.

Ritter Baldrian

Das Adoptivkind

Die Mißgeburt

URANIA Taubenstr. 48/49.

Sonntag 4 Uhr: Ueber den Brenner nach Venedig.

Sonntag und Montag 8 Uhr: Mit d. „Imperator“ nach New York.

Invalidenstr. 57-52: Sternwarte.

Geöffn. b. klarem Wetter: Sonntag, Dienstag u. Freitag v. 7-10 Uhr abends. Eintritt 50 Pf.

ZOOLOGISCHER GARTEN

Täglich ab 4 Uhr: Militär-Konzert.

Eintrittspreise heute: ZOO Aquarium 25 Pf. Kinder die Hälfte.

Neu! Neu! AQUARIUM

10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

die CINES Theater

In allen vier Theatern neues Programm!

Nollendorf-Theat.

Die Herrin des Nils

(Cleopatra)

Das Filmwunder der Welt!

Drama in 5 Akten.

Hauptdarsteller:

Cleopatra, Königin v. Aegypten

J. Terribil-Gonzales.

Mare Anton, Triumvir der römischen Republik, A. Novelli.

Octavia, seine Gattin, E. Leonard.

Octavian, Triumvir der römischen Republik, J. Lupi.

Hagar, Sklavin der Cleopatra, M. di Marsio.

Vorverkauf 11-1 Uhr.

Vorstellung 4, 6 1/2 und 9 Uhr.

Apollo-Theater

The Rag-Time Six

Erste Original-Vorführung neuester amerikanischer Tänze und populärer Melodien.

Maude Rochez's Affen-Theater

Selbständige Affen-Varieté-Vorstellung.

Der keusche Joseph

Ein lustiger Bade-Sketch in 1 Akt.

Ferner ein reichhaltiges Programm erstklassiger Variété-Akte und unsere renommierten Lichtspiele!

Anfang 8 Uhr, Sonntag 4 u. 8 Uhr.

Eintrittspreise einschließlich Garderobe, Programm und Steuer von 65 Pf. an.

Friedr.-Wilhelmstadt. Th.

Beginn 8 Uhr:

Quo vadis?

Variété-Vorführungen ab 9 1/2

„Eine Meile in der Minute“

der sensationelle Wettrenn-Sketch,

„Auto gegen Expressing“

Original-Vorführung des Londoner Opera House.

Anders gezeigte ahollische Darstellungen sind Nachabwogen

Lilly Walter - Schreiber

Miniatursoubrette.

Ferner ein reichhaltiges Programm erstklassiger Variété-Akte.

Anfang 8 Uhr, Sonntag 4 u. 8 Uhr.

Eintrittspreise einschließlich Garderobe, Programm und Steuer von 50 Pf. bis 1.50 M., Logenplatz 2 M.

Palast am Zoo

Paulton & Doley

Humoristische Radfahrer mit ihren originellen Trickrädern.

Jaggesson

der König der kochenden Jongleure.

Alexanders Ragtime Band

das verrückte amerikanische Radau-Ensemble.

Ferner ein reichhaltiges Programm erstklassiger Variété-Akte und unsere renommierten Lichtspiele!

Ungewöhnliche Vorstellung von 6 Uhr an. Eintritt jederzeit. — Sonntags von 3-1/2 Uhr Sonder-Vorstellung.

Sängerehor Vorwärts—Süd-Ost

M. d. A.-S.-B. Chorm.: Otto Kowalski.

Sonntag, den 5. Oktober 1913:

Herbst-Konzert

im großen Konzertsaal der Brauerei „Friedrichshain“ Am Friedrichshain 16-23, am Königstor.

Mitwirkende: Berliner Konzerthaus - Orchester, Dirigent Franz v. Blon; Herta Dehmlow, Konzertsängerin; am Flügel (Ibach): Otto Kowalski.

Einlaßkarten 75 Pf. :: Vorverkauf 60 Pf. Eröffnung 5 Uhr. [003] Anfang 6 Uhr

Einlaßkarten sind zu haben bei Horsch, Engelafer 15; Gottfried Schulz, Kottbuser Tor; Kaufhaus Engel, Wiener Straße 33 (Ecke Forster Straße); ferner bei den Mitgliedern, sowie in allen m. Plakaten versehenen Geschäften.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“

Ortsgruppe Berlin.

Sonnabend, 18. Oktober 1913, im großen Saale der „Neuen Welt“, Hasenheide 108-114:

Volkskonzert

ausgeführt vom Philharmonischen Orchester, Leitung: Herr Kapellmeister Camillo Hildebrand.

Vorführung und Gratisverlosung einer sprechenden Uhr (Preis 130 M.).

Eröffnung 8 Uhr. — Anfang präzise 9 Uhr. Eintritt 60 Pf. einschließlich Tanz.

Billetts sind zu haben im Fahrradhaus „Frisch auf“, Brunnenstraße 35; Kottbuser Damm 22; Beusselstraße 19 und im Restaurant „Neue Welt“.

11/10 Die Festkommission.

BALL

□ Ausführliches Programm am Saaleingang gratis. □

Eröffnung 8 Uhr. — Anfang präzise 9 Uhr. Eintritt 60 Pf. einschließlich Tanz.

Billetts sind zu haben im Fahrradhaus „Frisch auf“, Brunnenstraße 35; Kottbuser Damm 22; Beusselstraße 19 und im Restaurant „Neue Welt“.

11/10 Die Festkommission.

Vereinigte Berliner Volksbühnen.

Luisen-Theater. Walhalla-Theater.

Heute 3 Uhr: Die gelbe Gefahr. Heute 3 Uhr: Wilhelm Tell.

Schwanz in 3 Akten. Abends 8 1/2 Uhr: Der Hüttenbesitzer.

8 1/2 Uhr: Der Hüttenbesitzer. Poffe m. Gelang u. Tanz in 3 Akten.

Märkische Spielvereinigung

Mitgl. d. Arb.-Turnerbundes

Sonntag, den 5. Oktober 1913, nachmittags 3 1/2 Uhr:

Großes Fußballspiel

zwei kombinierter Mannschaften der Spielbezirke

Cottbus-Forst — Groß-Berlin

in Weißensee, Rennbahnstraße 40 (Rennbahngelände).

Eintritt 0,20 M. Der Spielausschuß.

Fahrverbindung mit Straßenbahn No. 59, 61, 62 bis Rennbahnstraße, 17, 60, 72, 162 bis Schloß Weißensee, 2 bis Mirbachplatz (Endstation).

Berlins neueste Tanzart

im

Roulette de danse.

Besselstr. Ecke Friedrichstraße

Großer Ball unter Mitwirkung von

Erstklassige Küche und Weine. Gut gepflegte Biere.

60 der elegantesten Damen. Anfang 8 Uhr.

Ernt 1 Mk.

„Clou“ :: Berliner ::

Konzerthaus

Mauerstraße 82. — Zimmerstraße 90/91.

Großes Doppel-Konzert!

Musikkorps des 1. Garde-Dragoon-Regiments. Dirig.: Oberm. Baarz.

Musikkorps Kaiser-Franz-Garde-Regts. Dirig. Oberm. A. Becker.

Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 4 1/2 Uhr.

An allen Wochentagen: Gr. Nachmittags-Konzert bei freiem Eintritt.

Brauerei Friedrichshain

Dienstag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr: Populäres Konzert des

Berliner Volks-Orchesters Dir. Alfred Hirsch

sowie Gastspiel der Opernsängerin Erna Hallenleben, Dr. Heinz Caspary — Lieder zur Laute — und

Wladimir Dawingoff aus Petersburg, der einzige Stoppmeister, welcher durch hunderte Wosen und Bewegungen Musik illustriert.

Abendkasse 50 Pf., Biletts im Vorverkauf a 30 Pf. sind bei den „Bormärts“-Spezialreuren: Zucht, Zimmernstraße 12 und Hanisch, Uferstr. 174, zu haben.

Nible's Festsäle

Tennishofstraße 13. Fernsprecher: Sturfürk 2094.

Jeden Donnerstag und Sonntag: Großer Ball.

Die Säle sind noch für Buffet, Lotterien und Sonnabend, den 6. und 13. Dezember zu günstigen Bedingungen frei!

Blüthnersaal.

Konz. des Blüthner-Orchesters

Dir.: Hofkapellm. E. v. Strauß.

Sol. Rummel (Ges.), Lambino (Viol.).

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 75 Pf.

Zirkus Alb. Schumann

Heute Sonntag, 5. Okt. 2 gr. Vorstellungen 2

nachm. 3 1/2 u. abds. 7 1/2 U.

In beiden Vorstellungen: 10 Bengal-Königs-Tiger 10.

Die Schlenkerfahrt im Luftschiff.

8 akrob. russ. Bären 8 Zoologisches Potpourri 10

10 Luftvolteure 10

Abends 7 1/2 Uhr: Wiederauftreten des Direktors Alb. Schumann.

Nachm. hat jeder Erwachsene 1 Kind unter 10 Jahren frei auf allen Sitzplätzen.

Metropol-Theater

Nachmittags 3 Uhr: 's Mullerl.

Abends 7 Uhr 55 präzise:

Die Reise um die Erde in 40 Tagen.

Gr. Ausstattung m. Gel. u. Tanz in 19 Bild. m. vollständig. freier Benutzung des Jules Verne'schen Romanes von Julius Freund.

Wesuil von Jean Gilbert.

In Szene gef. v. Dir. Richard Schultz.

Karl Bachmann. Joseph Giampietro.

Guido Thielseher. Alfred Schmasow.

Leopold Wolf. Ludwig Wolf.

Helene Ballot. Ida Russka. J. de Lande.

Neu! Von 9-1 Uhr: Neu!

Metropol-Bar

Rendezvous der vornehmen Lebewelt.

2 Kapellen.

Passage-Panoptikum

Mundmaler Schuldis

der

Rafael ohne Arme

bei seinen Arbeiten.

Lebend zu sehen!

Der Mann mit der eisernen Hand und die anderen Attraktionen.

Casino-Theater

Lothring. Str. 37. Täglich 8 Uhr.

Nur noch bis 10. Oktober

Der Aktien-Tenor

u. das glänzende Variété-Programm.

Freitag, 8. 11. Oktober, zum 1. Mal: Ferdinand der Zugschafte.

Sonntag, nachm. 4 Uhr:

An grünen Strand der

Concordia-Festsäle.
 Inh.: M. Wandt & A. Schütze.
 64 Andreasstr. 64.
 Jeden Sonntag:
Militär-Streichkonzert
 ausgeführt von der
 Kapelle d. **Garde-
 Pioniere** unt. Lei-
 tung des kgl. Ober-
 musikmstr. R. Kühle.
**Hoffmanns
 Sänger.**
 Jede Woche neues Programm.
 Anfang des Konzerts **6 Uhr**,
 der Vorstellung **7 Uhr**.
Im oberen Saale
 von 5 Uhr an:
Großer BALL.

Frankes Festsäle
 Badstr. 19. Jeden Sonntag:
Leipziger Sänger
 sowie **Konzert und Ball.**
 Beginn der Vorstellung 7 Uhr.
 Eintritt 30 und 50 Pf.

Nord-Palast
 Aus. Karl Gampel. Frmp.
 Roabit 7290. Kösliner Str. 8.
 Jed. Sonntg.: **Gr. Ball.**
 Der herrliche 800 Pers. fassende
 Festsaal m. groß. Theaterbühne
 ist Sonnabends und Toten-
 sonntag für Vereine noch frei.

Siegels Festsäle
 Gr. Frankfurter Str. 30.
 Empfehle den Gewerkschaften und
 Vereinen Säle mit Theaterbühne,
 360, 200 und 100 Personen fassend,
 zu Verammlungen sowie Festlich-
 keiten aller Art.
 NB. Oktober, November noch einige
 Sonnabende und Sonntage frei.

Sie fühlen sich wie
 neugeboren, wenn Sie
Milo - Schnupftabak
 schnupfen.

Bester russischer Augentabak.
Milo gegen Schnupfen
Milo gegen Verkeimung
 gegen Trockenheit der
 Nasenschleimhäute
Milo belebt die Sehkraft
Milo ist frei von schädlichen
 Substanzen
Milo der beste Schnupftabak der
 Gegenwart und Zukunft
 wird nach altbewährtem
 100jähr. Rezept hergestellt
Milo kostet die Dose 10 Pf.
Milo durch den Zigarrenhandel
 zu beziehen

General-Vertrieb für Deutschland
S. Rund
 Zigarren- und Tabak-
 General-Agenturen
 Berlin NW 87. Tel. Roabit 8157.

Teppdecken
 Zum Umzuge!
 extra billiges Angebot!
 Satin 150/200 8.50, 7.50, 8.50 b. 15.-
 Bolinas 10.-, 12.-, 15.-, 24.-
 Seidenatlas 10.-, 12.-, 15.-, 30.-
Damen-Teppdecken
 Creston 150/200 30.-
 bunten Satin 30.-
 Seiden-Satin i. allen Farb. 33.-
 Seiden-Atlas 55.-
 Reine Seide 65.-
Bernhard Sirohmandel
 Berlin nur Wallstr. 72
 zwischen Köb- und Inselstraße.

**3000 Zentner
 Bettfedern**
 verkauft jährlich die erste Bett-
 federn-Fabrik mit elektr. Betrieb
Gustav Lustig
 Preisstrasse 48
 Berlin 390
 Versand geg. Nachn. Versand. Kosten-
 frei. Garantie: Unschädlich oder Rück-
 leistung auf meine Kosten. **Prüfsteige**
 Bettfedern 10. M. 0.55, 1.-,
 1.30. **Prima Halbdaunen** M. 1.75
 u. 1.90. — **Gemischte Gänse-
 federen** M. 2.-. — **In weiße Gänse-
 federen** M. 2.50, 3.-, 3.50. —
Reine Gänsefederen M. 3.50. —
Reine Gänsefederen M. 4.50. —
Reine Gänsefederen M. 5.50. —
Reine Gänsefederen M. 6.50. —
Reine Gänsefederen M. 7.50. —
Reine Gänsefederen M. 8.50. —
Reine Gänsefederen M. 9.50. —
Reine Gänsefederen M. 10.50. —
Reine Gänsefederen M. 11.50. —
Reine Gänsefederen M. 12.50. —
Reine Gänsefederen M. 13.50. —
Reine Gänsefederen M. 14.50. —
Reine Gänsefederen M. 15.50. —
Reine Gänsefederen M. 16.50. —
Reine Gänsefederen M. 17.50. —
Reine Gänsefederen M. 18.50. —
Reine Gänsefederen M. 19.50. —
Reine Gänsefederen M. 20.50. —
Reine Gänsefederen M. 21.50. —
Reine Gänsefederen M. 22.50. —
Reine Gänsefederen M. 23.50. —
Reine Gänsefederen M. 24.50. —
Reine Gänsefederen M. 25.50. —
Reine Gänsefederen M. 26.50. —
Reine Gänsefederen M. 27.50. —
Reine Gänsefederen M. 28.50. —
Reine Gänsefederen M. 29.50. —
Reine Gänsefederen M. 30.50. —
Reine Gänsefederen M. 31.50. —
Reine Gänsefederen M. 32.50. —
Reine Gänsefederen M. 33.50. —
Reine Gänsefederen M. 34.50. —
Reine Gänsefederen M. 35.50. —
Reine Gänsefederen M. 36.50. —
Reine Gänsefederen M. 37.50. —
Reine Gänsefederen M. 38.50. —
Reine Gänsefederen M. 39.50. —
Reine Gänsefederen M. 40.50. —
Reine Gänsefederen M. 41.50. —
Reine Gänsefederen M. 42.50. —
Reine Gänsefederen M. 43.50. —
Reine Gänsefederen M. 44.50. —
Reine Gänsefederen M. 45.50. —
Reine Gänsefederen M. 46.50. —
Reine Gänsefederen M. 47.50. —
Reine Gänsefederen M. 48.50. —
Reine Gänsefederen M. 49.50. —
Reine Gänsefederen M. 50.50. —
Reine Gänsefederen M. 51.50. —
Reine Gänsefederen M. 52.50. —
Reine Gänsefederen M. 53.50. —
Reine Gänsefederen M. 54.50. —
Reine Gänsefederen M. 55.50. —
Reine Gänsefederen M. 56.50. —
Reine Gänsefederen M. 57.50. —
Reine Gänsefederen M. 58.50. —
Reine Gänsefederen M. 59.50. —
Reine Gänsefederen M. 60.50. —
Reine Gänsefederen M. 61.50. —
Reine Gänsefederen M. 62.50. —
Reine Gänsefederen M. 63.50. —
Reine Gänsefederen M. 64.50. —
Reine Gänsefederen M. 65.50. —
Reine Gänsefederen M. 66.50. —
Reine Gänsefederen M. 67.50. —
Reine Gänsefederen M. 68.50. —
Reine Gänsefederen M. 69.50. —
Reine Gänsefederen M. 70.50. —
Reine Gänsefederen M. 71.50. —
Reine Gänsefederen M. 72.50. —
Reine Gänsefederen M. 73.50. —
Reine Gänsefederen M. 74.50. —
Reine Gänsefederen M. 75.50. —
Reine Gänsefederen M. 76.50. —
Reine Gänsefederen M. 77.50. —
Reine Gänsefederen M. 78.50. —
Reine Gänsefederen M. 79.50. —
Reine Gänsefederen M. 80.50. —
Reine Gänsefederen M. 81.50. —
Reine Gänsefederen M. 82.50. —
Reine Gänsefederen M. 83.50. —
Reine Gänsefederen M. 84.50. —
Reine Gänsefederen M. 85.50. —
Reine Gänsefederen M. 86.50. —
Reine Gänsefederen M. 87.50. —
Reine Gänsefederen M. 88.50. —
Reine Gänsefederen M. 89.50. —
Reine Gänsefederen M. 90.50. —
Reine Gänsefederen M. 91.50. —
Reine Gänsefederen M. 92.50. —
Reine Gänsefederen M. 93.50. —
Reine Gänsefederen M. 94.50. —
Reine Gänsefederen M. 95.50. —
Reine Gänsefederen M. 96.50. —
Reine Gänsefederen M. 97.50. —
Reine Gänsefederen M. 98.50. —
Reine Gänsefederen M. 99.50. —
Reine Gänsefederen M. 100.50. —

1 Zimmer m. Küche
 bestehend aus:
 2 Bettstellen mit Matratzen
 1 Kleiderschrank
 1 Spiegelarm mit Spiegel
 1 Tisch und 3 Stühle
 1 komplette Küche
 Anzahlung **15.- M.**

2 Zim. m. Küche
 bestehend aus:
 1 Kleiderschrank
 1 Vertiko
 1 Sofa oder Diwan
 1 Tisch und 4 Stühle
 1 Tisch mit Matratzen
 1 komplette Küche
 Anzahlung **25.- M.**

Was wir bieten

**3- u. 4-Zimmer
 Wohnungen**
 Einrichtung nach
 Wahl des Käufers
 Anzahlung
 von **60.- M.**
 an
 Dekorationen u. Teppiche

Spezialität:
 Herrenzimmer
 Speisezimmer
 Schlafzimmer
 Salons
 Küchen
 Beschaffung von allem anderweitigen
 Einbaul im eigenen Interesse ersehen

3 Jahre Kredit
 Geringe Anzahlung
 nach Wunsch
 des
 Käufers

Moderne Herren-Konfektion
 fertig und nach Maß
Anzüge • Ulster

Elegante Damen-Konfektion
 Auswahl wie in einem Spezialgeschäft
Pelzwaren

Max Friedeberg
 E. m. b. H.
Bülowstr. 24
 HOCHBAHN STATION

PROBLEM
Gigaretten

Der beste Treffer.

Wahlanschreiben
 der
Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin-Weißensee.

Auf Grund des § 88 der neuen
 Rassenfassung sind für die Wahlperiode
 vom 1. Januar 1914 bis zum 31. De-
 zember 1917 von den Versicherten
 und den bei der Rasse zuständigen
 Arbeitgebern Vertreter zum Ausschuss
 (früher Generalversammlung) nach
 näherer Vorfrist des Wahlordnungs-
 zu wählen.
 Die Versicherten haben 60 Ver-
 treter und 120 Ersatzmänner aus
 ihrer Mitte und die Arbeitgeber
 30 Vertreter und 60 Ersatzmänner
 aus ihrer Mitte in getrennter Wahl-
 handlung zu wählen. Wahlberechtigt
 sind volljährige Arbeitgeber und Ver-
 sicherte, welche der Rasse angehören.
 Die Versicherten sowohl als
 die Arbeitgeber haben das Wahl-
 recht in Person auszuüben,
 dürfen sich also nicht vertreten
 lassen.
 Wählbar sind nur volljährige
 Deutsche. Die Arbeitgeber können
 auch als Vertreter und als Ersatz-
 männer zum Ausschuss bevollmäch-
 tigte Betriebsleiter, Geschäftsführer
 und Betriebsbeamte der beteiligten
 Arbeitgeber wählen.
 Die Wahl findet statt:
 Am Donnerstag, den 6. Novbr.
 1913 im Restaurant „Zum Prä-
 laten“ in Berlin-Weißensee,
 Lehderstr. 122, und zwar wählen
 die Arbeitgeber in der Zeit von
 2-4 Uhr nachmittags und die
 Versicherten in der Zeit von 5
 bis 10 Uhr nachmittags.

Bewerber sind unter fortlaufender
 Nummer anzuführen, welche die
 Reihenfolge ihrer Benennung aus-
 drückt, und nach Familien- und Ver-
 (Nur-) Namen, Beruf und Wohnort
 zu bezeichnen. Bei Versicherten ist
 auch der Arbeitgeber, bei dem sie
 beschäftigt sind, anzugeben. Mit den
 Wahlvorschlügen für Versicherte ist
 von jedem Bewerber eine Erklärung
 darüber vorzulegen, daß er zur Ein-
 nahme der Wahl bereit ist. Bei den
 Wahlvorschlügen für Arbeitgeber ist
 eine solche Erklärung nur erforder-
 lich, soweit ein vorgeschlagener Be-
 werber nach § 17 der Reichsversiche-
 rungsordnung zur Ablehnung der
 Wahl befugt ist.
 In jedem Wahlvorschlüge ist ferner
 ein Vertreter des Wahlvorschlages
 und ein Stellvertreter für ihn aus
 der Mitte der Unterzeichner zu be-
 zeichnen. Ist dies unterblieben, so
 gilt der erste Unterzeichner als Ver-
 treter des Wahlvorschlages und, so
 weit eine Reihenfolge erkennbar ist,
 der zweite als sein Stellvertreter.
 Der Wahlvorschlagesvertreter ist be-
 rechtigt und verpflichtet, dem Vor-
 stand die zur Beilegung etwaiger
 Anstände erforderlichen Erklärungen
 abzugeben.
 Die zugelassenen Wahlvorschlüge
 können von den Wählern im Rassen-
 bureau während der Rassenstunden,
 von 8-1 Uhr, eingesehen werden.
 Berlin-Weißensee, den 2. Okt. 1913.
 Der Rassenvorstand.
 S. Juhmann.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an obige Bekannt-
 machung des Vorstandes der All-
 gemeinen Ortskrankenkasse für den
 Gemeindebezirk Berlin-Weißensee
 bringen wir folgendes zur öffentlichen
 Kenntnis:
 Wahlberechtigt sind ferner die am
 1. Januar 1914 durch die Reichs-
 versicherungsordnung neu in die Kranken-
 versicherung einbezogenen volljährigen
 Mitglieder der Allgemeinen Orts-
 krankenkasse für den Gemeindebezirk
 Berlin-Weißensee und die volljährigen
 Arbeitgeber solcher Mitglieder. Aus-
 genommen hiervon sind die Arbeit-
 geber ausländischer Beschäftigter als
 solche, sowie ausländische Beschäftigte,
 die nach § 455 der Reichsversiche-
 rungsordnung keine Vertragsver-
 pflichtigen, die Mitglieder einer Ersatz-
 kasse sind und deren eigene Rechte
 und Pflichten auf ihren Antrag
 ruhen. Die wahlberechtigten Per-
 sonen werden aufgefordert, sich zwecks
 Eintragung in die Wählerliste bis
 spätestens den 28. Oktober 1913,
 werktäglich von 8-1 Uhr, im Rassen-
 bureau der Allgemeinen Ortskrankenkasse
 für den Gemeindebezirk Berlin-
 Weißensee einzufinden. Die Arbeit-
 geber haben sich dort durch eine
 Bescheinigung ihrer Arbeitgeber über
 das bestehende Beschäftigungsverhältnis
 auszuweisen. Von in die Wähler-
 liste aufgenommenen Personen wird
 im Rassenbureau der Allgemeinen
 Ortskrankenkasse eine Wählerliste als
 Ausweis zur Ausübung ihres Stimm-
 rechts ausgehändigt werden. Im
 übrigen wird noch darauf hinge-
 wiesen, daß die in der vorstehenden
 Bekanntmachung der Allgemeinen
 Ortskrankenkasse enthaltenen Be-
 stimmungen über den Gang der
 Wahl auch für die hier genannten
 Personen in allen Punkten Geltung
 haben.
 Berlin-Weißensee, den 3. Okt. 1913.
 Das Versicherungsamt.
 177/14
 S. S.: Dr. Brandt.

300 Mark Anzahlung verkaufe
 Landpar. von 2000 M.
 an, elektr. Bahn (10 St.-Tour), Linie
 164, **Hohen-Schönhausen**, War-
 teburgstr. 11. 140/15*

Sagary Pfeffer
 weiß und schwarz,
 der beste, er-
 giebigste,
 daher
 billigste
 garantiert
 rein
 Berlin
 SW. 68
 Alte Jakobstr. 18.
 Leo
 Jacobowitz & Co. Moritzplatz 14 887

Zurückgekehrt
Dr. Mankiewicz
 Arzt für Harnleiden
 Potsdamer Straße 134.
Gneisenaustraße 10,
S. Grau, billigste u. beste
 Bezugsquelle für
Möbel jeder Art.
 Kassa und Teilzahlung.

Knabenanzüge
 Ulster, Paletots, einzelne Dosen
 am preiswertesten
 direkt in der Fabrik
Bertha Pröstel
 50, Andreasstr. 50, I. Etage.
 Kein Laden.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Sonntag: Händel und Gretel. Die Puppentheater. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Abends: Nigron. Montag: Tristan und Isolde. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Dienstag: Der Wüßling. Mittwoch: Zauberflöte. Donnerstag: Salome. (Anfang 8 Uhr.) Freitag: Gioletta. Sonnabend: Don Carlos. Sonntag: Die Kletterhauer von Nürnberg. (Anfang 7 Uhr.) Montag: Don Carlos. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Künstler-Theater. (Kurfürsten-Oper.) Sonntagnachmittag 3 Uhr: Das Prinzip. Abends: Der zerbrochene Krug. Hanneles Himmelfahrt. Montag: John Gabriel Borkman. Dienstag: Der zerbrochene Krug. Hanneles Himmelfahrt. Mittwoch: Wilhelm Tell. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Donnerstag: Der zerbrochene Krug. Hanneles Himmelfahrt. Freitag: Gespenster. Sonnabend und Sonntag: Der zerbrochene Krug. Hanneles Himmelfahrt. (Anfang 8 Uhr.)

Montis Cyrenen-Theater. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Der Vogelwälder. Abends: Der lahende Herrmann. (Anfang 8 Uhr.) Neues Volks-Theater. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Rudder Krews. Abends: Rudder Krews. Montag: Der lahende Hof. Dienstag: Rudder Krews. Mittwoch: Der lahende Hof. Donnerstag: Die Gleichgültigen. Freitag: Ruder. Sonnabend: Der lahende Hof. Sonntag: Die Gleichgültigen. Montag: Der lahende Hof. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Jedes Wort 10 Pfennig. Das fettgedruckte Wort 20 Pf. (zulässig fettgedruckte Worte). Stellensuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pf.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Zeppich-Thomas, Oranienstr. 44 verkauft farbige Leppiche (postbillig): Gardinen, Steppdecken, Tischdecken halben Preis. Vorwärtskloster 5 Prozent Ertragsabatt. 7898*

Schönhäuser Allee 114 (Ringbahnhof). Wandelbüchsen. Groß-Berlins (postbilligste Einkaufsquelle!) Radetzki-Anzüge, Sommerpaletots, Monatsgarderobe, Brautkleider, Bettdecken, Goldwaren, Schmuck, Taschentücher, Bandtaschen, Silberwaren, Gardinen, Vorhänge, Teppiche, Steppdecken, Kassetten, Möbel, Porzellan, Spielzeug, Uhren, Brillen, etc.

Zeppich-Thomas, Oranienstr. 44. Gardinen, Steppdecken, Tischdecken, etc. Monatsgarderobe, Brautkleider, Bettdecken, Goldwaren, Schmuck, Taschentücher, Bandtaschen, Silberwaren, Gardinen, Vorhänge, Teppiche, Steppdecken, Kassetten, Möbel, Porzellan, Spielzeug, Uhren, Brillen, etc.

Monatsgarderobe (postbillig), große Gelderparnis. Paletots, Jacketts, etc. Monatsgarderobe, Brautkleider, Bettdecken, Goldwaren, Schmuck, Taschentücher, Bandtaschen, Silberwaren, Gardinen, Vorhänge, Teppiche, Steppdecken, Kassetten, Möbel, Porzellan, Spielzeug, Uhren, Brillen, etc.

Stundschale, Stundenuhren sowie Weltuhren, etc. Monatsgarderobe, Brautkleider, Bettdecken, Goldwaren, Schmuck, Taschentücher, Bandtaschen, Silberwaren, Gardinen, Vorhänge, Teppiche, Steppdecken, Kassetten, Möbel, Porzellan, Spielzeug, Uhren, Brillen, etc.

Verkaufe mein gutgehendes D.B.H. Kolonialwarengeschäft. Möbel, etc. Monatsgarderobe, Brautkleider, Bettdecken, Goldwaren, Schmuck, Taschentücher, Bandtaschen, Silberwaren, Gardinen, Vorhänge, Teppiche, Steppdecken, Kassetten, Möbel, Porzellan, Spielzeug, Uhren, Brillen, etc.

